Illustrirte Zeitung.



No. 817.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 26. Februar 1859. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXII. Band.

Inhalt.

Staatengeschichte: Keine Nationalpolitik. — Wochenschau. — Hofnachrichten. — Ehrenbezeigungen.

Illustrirte Mittheilungen: Standbild Karl Maria's v. Weber. — Atkinson's Reisen in Ost- und Westsibirien. I. — Die Weltfahrt der Novara: Aufenthalt auf den Nikobarischen Inseln. Singapore. — Der neue Viadukt bei Ariccia. — Morill's Wäschtrockner. — Die Restauration der Liebfrauenkirche zu Arnstadt. — Die Wunder des Mikroskops in photographischen Enthüllungen. — Städtewahrzeichen. XV. Regensburg: 3. Das alte Brückenmännchen an der Donaubrücke. 4. Das neue Brückenmännchen an der Donaubrücke. 5. Der größte und der kleinste Stein an der Donaubrücke.

Kulturgeschichtliche Nachrichten: Witterungsbeobachtungen zu Leipzig. — Wochenkalender. — Astronomischer Kalender. — Das Hauslexikon. — Das Schauer'sche Institut in Berlin. — Kirche und Schule. — Gesundheitspflege. — Militärwesen. — Handel und Verkehr. — Landwirthschaft. — Statistik. — Entdeckungen und Erfindungen. — Baukunst und Bildhauerei. — Malerei. — Musik. — Theater. — Presse und Buchhandel. — Literaturbriefe. — Offenbach am Main und seine Gewerbthätigkeit. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. — Himmelserscheinungen.

Mannigfaltigkeiten: Briefwechsel. — Festkalender. — Vereinsnachrichten. — Unglücksfälle. — Todtenschau. — Schach.

Bekanntmachungen: Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art.

Keine Nationalitätspolitik!

In der Thronrede, womit Kaiser Napoleon die Gesetzgebende Versammlung in Paris eröffnete, charakterisirt er seine bisher befolgte Politik mit den Worten: sein Zweck sei stets gewesen, Europa zu beruhigen, während er kurz zuvor die Bedeutung seines bekannten Ausspruchs: „das Kaiserreich sei der Friede," dahin genauer feststellt, er habe keine Aera der Eroberungen wieder beginnen, sondern ein System des Friedens inauguriren wollen, das nur zur Vertheidigung großer Nationalinteressen gestört werden könnte. Vielleicht wird der Kaiser wirklich von dem Glauben beseelt, er sei diesem Gedanken treu geblieben; es ist nur zu bedauern, daß Niemand außer ihm dieselbe Ueberzeugung hegt. Die Thaten des Kaisers und die daraus hervorgehenden Folgen widersprechen ihm. Seit dem Abschluß des Pariser Friedens hat Frankreichs wühlerische Politik nicht aufgehört, Europa zu beunruhigen, und seine angebliche Neigung, den unterdrückten Nationalitäten Freiheit und Selbstentwickelung zu verschaffen, trat immer unter Formen auf, welche selbstsüchtige Hintergedanken vermuthen ließen. Man denke nur an die von Frankreich unterstützten und zum Theil hervorgerufenen montenegrinischen Händel gegen die Türkei, an die von französischen Agenten genährten Aufstände in Bosnien, Bulgarien und der Herzegowina, an die in Serbien und den Donaufürstenthümern von den französischen Konsularagenten belobten und geleiteten revolutionären Auftritte.

Eine wahrhafte Nationalitätspolitik gehört überhaupt in Europa zu den Unmöglichkeiten, wenn sie nicht offen auf den Umsturz aller bestehenden Verhältnisse ausgehen will. Bei dem Gebahren Frankreichs, die der Pforte und neuerdings die Oesterreich unterworfenen fremden Nationalitäten von ihrem angeblichen oder begründeten Drucke zu befreien, muß man sich billig fragen: Warum wird mit diesen gerade der Anfang gemacht? warum läßt man andere gleichberechtigte Nationalitäten unter ihrem Drucke, wie z. B. Finnland, das wenigstens noch vor einigen Jahren die Herrschaft Rußlands gern abgeschüttelt hätte? warum wird Rußland nicht gehindert, den grausamen, völkerverheerenden Krieg im Kaukasus fortzusetzen? Und wenn man dann weiter forscht und erkennt, daß jene Demonstrationen gegen den erst im Pariser Frieden feierlich garantirten Besitzstand der Pforte nur zu Gunsten Rußlands geschehen, dessen Freundschaft man in Paris um jeden Preis wieder zu gewinnen suchte, daß die jüngste Beunruhigung Europas wegen der apenninischen Halbinsel den dynastischen Interessen der Familie Bonaparte dienen sollte, dann schwindet der Nimbus, den Napoleon um seine Stirn gelegt, dann wird die Politik, welche den Frieden Europas nur zur Vertheidigung großer nationaler Interessen stören zu wollen erklärte, zu einer Politik der Herrschsucht und des Eigenwillens, die mit den lebendigsten Interessen Europas nicht ferner in Einklang zu bringen ist.

Das Bestehen des europäischen Staatensystems, Frankreichs mit eingeschlossen, gründet sich auf Verträge, an welche der Einzelne, und wäre er noch so mächtig, nicht willkürlich seine Hand legen darf. Wie würde z. B. Frankreich zusammenschrumpfen, wenn ihm das Ausland alle die Besitztheile, welche es durch Gewalt oder Verträge an sich gezogen hat, abnehmen wollte? wenn Spanien Bearn und Languedoc, Deutschland das Elsaß, Lothringen und die freie Grafschaft Burgund, Belgien die vlämischen Provinzen zurückfordern wollte! Und ließe es sich nicht denken, daß alle diese einst nicht französischen Provinzen, gehörig bearbeitet durch eine ausländische Propaganda, bereitwillig die gegenwärtigen Fesseln des napoleonischen Frankreichs abwerfen würden? Verträge heiligen den Besitzstand Frankreichs. Und gerade von Verträgen will das kaiserliche Frankreich nichts wissen oder ihre Dauer nur nach dem jeweiligen Bedürfniß und Interesse bemessen. Selbst der erst vor drei Jahren abgeschlossene und von dem Kaiser selbst diktirte Vertrag soll nur so lange und in der Weise gelten, als es Napoleon's souveränem Herrscherwillen gefällt. Ein schlagender Beweis liegt in den jüngsten Vorgängen in den Donaufürstenthümern und der Aufnahme, die sie in Paris gefunden haben.



Standbild Karl Maria's v. Weber, nach dem Modell von Prof. Rietschel in Dresden.

Um den übermächtigen Einfluß Rußlands in jenen Provinzen für immer zu beseitigen und die Integrität des türkischen Reichs gegen diesen Nachbar sicher zu stellen, beschloß die Pariser Konferenz, das daselbst geltende organische Statut einer Revision zu unterwerfen, nachdem zuvor den Bevölkerungen Gelegenheit gegeben worden sei, ihre persönlichen Wünsche zur Kenntniß der Mächte zu bringen. Die Divans ad hoc wurden zusammengerufen, mußten aber ohne Resultat nach Hause geschickt werden, weil sie sich revolutionären Träumen und nutzlosen Gewaltthätigkeiten hingaben, statt praktische Vorschläge zu machen. Die wieder zusammengetretene Konferenz vereinbarte darauf im vorigen Jahre ein organisches Reglement, dessen genaue Ausführung und Beobachtung unter die Garantie der unterzeichneten Mächte gestellt wurde. Die betreffende Konvention wurde am 19. August unterzeichnet und gegen Schluß des vorigen Jahres in den Donaufürstenthümern veröffentlicht. Nach ihm sollte ein Kaimakam in jeder Provinz die laufenden Geschäfte besorgen und die gesetzmäßige Ordnung der Wahlen beaufsichtigen. Aber in der Moldau und Walachei maßten sich diese interimistischen Regierungen eine wirkliche Gewalt an, setzten Beamte ab und ein, um diejenigen Wahlen zu erzielen, welche für ihre geheimen Absichten die geeignetsten seien, erkannten den Gesandten der Pforte in seiner Eigenschaft als Delegaten der suzeränen Macht nicht an und achteten selbst die gegen ihr Verfahren protestirende Kollektivnote der europäischen Gesandten in Konstantinopel nicht. Sie wurden in dieser offenen Widersetzlichkeit gegen Gesetz und Verträge durch den französischen Gesandten bestärkt und unterstützt. So kam mit gefälschten Wahlen der Deputirten der Augenblick der Wahl des Hospodaren heran. Nach Art. 3 der Konvention soll jedes Fürstenthum durch einen besondern Hospodar regiert werden, dessen Vater schon, nach Art. 13, ein Landeseingeborener sein, der seit zehn Jahren ein öffentliches Amt verwaltet haben und ein Einkommen von 3000 Dukaten von Grund und Boden besitzen soll. In Jassy ward am 17. Jan. gewählt und die Wahl fiel auf den Obersten und provisorischen Hetman Aleko Cousa. Die

Unregelmäßigkeiten, welche bei dieser Wahl vorgefallen waren, indem man dem neugewählten Fürsten eine Urkunde zur Unterschrift vorgelegt hatte, wonach er sich verpflichtete, die Union der beiden Fürstenthümer nach Kräften zu befördern, und sobald sie zu Stande gekommen sein würde, zu Gunsten eines fremden Fürsten zu entsagen, mußten der Pforte Bedenken einflößen, diese Wahl zu bestätigen, wenn auch Cousa die übrigen von der Konvention geforderten Eigenschaften besessen hätte; doch er besaß auch diese nicht, namentlich fehlte ihm das erforderliche Einkommen und die verlangte Anzahl Dienstjahre. Doch man blieb bei dieser Ungesetzlichkeit nicht stehen. Während der neue Hospodar, ohne den nothwendigen Berat der Pforte abzuwarten, sein Ministerium ernannte und die nothwendigen Regierungsakte vollzog, wurde er auch in der Walachei einstimmig zum Hospodar erwählt. Eine so flagrante Verletzung der bestehenden Verträge muß nothwendig eine offene Erklärung der garantirenden Mächte hervorrufen. England, Preußen und Oesterreich werden, nach den vorhandenen Anzeigen, die Rechte der Pforte aufrecht halten. Man mag von dem wahren Werthe der Konvention vom 19. Aug. halten, was man will, so viel bleibt doch gewiß, daß ihre Bestimmungen in's Leben treten und die Prüfung aushalten müssen, ob sie ihrem Zweck entsprechend sind oder nicht. Den Bewohnern der Donaufürstenthümer steht es gewiß am wenigsten zu, nach ihrem eignen Ermessen diese Bestimmungen zu halten oder nicht.

Was thut Frankreich? Während die halbamtlichen oder offiziösen Blätter noch vor wenigen Wochen bei der Besetzungsfrage der Festung Belgrad Oesterreich des Vertragsbruchs anklagten, obgleich ein solcher keineswegs vorlag, druckt der Moniteur die telegraphische Depesche, in welcher der Generalkonsul in Bukarest diese Doppelwahl meldet und dabei die Versicherung gibt, daß alle Formalitäten dabei beobachtet worden seien, ohne Randbemerkungen ab, und „Pays", „Patrie" und „Nord" freuen sich des Ereignisses, von dem das erstere Blatt meint, wenn es auch mit Art. 3 der Konvention vom 19. August nicht ganz in Einklang zu bringen sei, so werde doch die Konferenz sich gemüthigt finden, durch nachträgliche Aenderung des Statuts die Wahl gesetzlich zu machen.

So sieht man in Frankreich die Verträge an. Die Regierung scheint den Gedanken zu hegen, daß ihr Alles, jeder andern Macht in Europa Nichts erlaubt sei. Wer dem Willen Frankreichs widerstrebt, zieht sein Mißfallen auf sich, und wenn der Kaiser nicht immer kann, was er will, — was doch zuweilen geschieht — so ist es „seiner großen Versöhnlichkeit" zuzuschreiben, daß er dem Ueberlästigen nicht sofort die Schwere seines Armes fühlen läßt. Im Mittelalter nannte man eine solche Politik Faustrecht, jetzt nennt man es höflicher Nationalitätspolitik. Die Sache selbst bleibt immer dieselbe. Wird und kann Europa ein solches modernes Faustrecht dulden?

Standbild Karl Maria's v. Weber,

modellirt von Professor Rietschel.

In den letzten Wochen war in der Werkstätte Rietschel's das Thonmodell des großen Standbildes aufgestellt, welches in Dresden an den Promenaden hinter dem Theater, zu Ehren des großen deutschen Tondichters Karl Maria's v. Weber errichtet werden soll.

Der edle Meister steht an einem Notenpult, das von einer überaus schön geformten Karyatide getragen wird. Der Kopf ist seitwärts nach oben gewendet; es ist als lausche er Tönen, die innerlich in ihm erklingen; die Hand des linken Arms, welcher sich auf das Notenpult auffstützt, ist sanft emporgehoben; unwillkürlich den Takt schlagend zu jener begeisterten Stimmung. Durch dieses Grundmotiv ist von Hause aus das Musikalische klar und eindrucksvoll ausgesprochen. Und schauen wir näher auf die ganze, durch jene innerlich lauschende Bewegung bedingte Haltung des Körpers, auf die leis, aber bedeutsam geöffneten Lippen, auf das fest emporblickende Auge und die feine sinnende tief durchgearbeitete Stirn, so wird dieser musikalische Grundcharakter noch bestimmter belebt und beseelt durch das Gefühl jener weichen und doch klaren und mannhaften Sehnsucht, welche der angenehmste Reiz der Weber'schen Musik ist. Die rechte Hand hält einen Strauß von Rosen und Epheublättern; es ist das Symbol der Romantik und des Deutschthums.

Mit dieser scharfen und sprechenden Charakteristik hat Rietschel eine Monumentalität gewonnen, welche nicht selten gerade den Standbildern der Musiker mangelt. Weder der Beethoven in Bonn von Hähnel, noch der Mozart in Salzburg von Schwanthaler hat sie. Und eben weil Rietschel sich dieser höchsten geistigen Monumentalität bewußt war, ist er dies Mal von jener genauen und treuen Porträthaftigkeit abgegangen, als deren vollendeter Meister er sich in der Lessingstatue und in der Goethe- und Schillergruppe in unvergleichlicher Größe gezeigt hat. Alle, welche Weber persönlich gekannt haben, sind darin übereinstimmend, daß seine Körperbildung und seine gesammte äußere Erscheinung nichts weniger als plastisch war. Dazu die völlig unkleidsame Tracht der neuesten Zeit, welche für die Plastik schlechterdings unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Rietschel hat sich daher zwar in der Bildung der Gesichts- und Körperformen möglichst an das Porträt angeschlossen; namentlich ist jene bezeichnende Wendung des Kopfes durchaus dem Urbild entlehnt. Aber er ist in dieser Statue doch idealisirender verfahren als er sonst gewohnt ist; und ebenso hat er hier wieder zu der hergebrachten Mantel-drapirung zurückgegriffen, welche von der Schulter herabfallend den größten Theil des Unterkörpers bedeckt und nur Brust, Hals und Rücken mit Rock, Weste und Halstuch hervortreten läßt. Einzelne Motive dieser Manteldrapirung sind vielleicht nicht ganz frei von Zwang und Gesuchtheit; im Gesammteindruck aber wirkt hier der Mantel durchaus wohlthuend, ja die tiefere Bedeutsamkeit des Monumentalen wesentlich fördernd. Der Faltenwurf ist klar, groß und schwungvoll und athmet in seinen Massen und Linien eine so feingefühlte und warme Rhythmik, daß die musikalische Stimmung des Grundmotivs dadurch um so mehr erhöht und belebt wird. Der Mantel ist hier nicht nur blos konventionelle Aushülfe; er entspringt aus der Natur der darzustellenden Idee und ist dieser dienstbar.

An äußerer Mächtigkeit steht dieses Denkmal hinter der genialen Lessingstatue und hinter der gewaltigen Goethe- und Schillergruppe ohne Frage zurück; an warmer Innigkeit und tiefer künstlerischer Auffassung, an gewissenhafter, liebevoller, echt plastischer Ausführung ist es diesen großen Werken vollkommen ebenbürtig.

Das Denkmal wird in den nächsten Monaten in der gräflich Einsiedel'schen Gießerei zu Lauchhammer in Erz gegossen. Noch im Laufe dieses Jahres oder in den ersten Monaten des nächsten soll es in Dresden errichtet werden. Noch aber sind die Kosten nicht völlig gedeckt. Einzelne Theater, wie besonders Berlin, einzelne Künstler, wie Frau Bürde-Ney und Bogumil Dawison haben mit ruhmreicher Hochherzigkeit das Ihrige beigetragen, das schöne Werk zu ermöglichen; noch aber sind andere Theater, deren Räume sich allmonatlich durch Freischütz, Oberon und Euryanthe füllen, in unrühmlichem Rückstand; noch haben Singakademien und Liederkränze sich nur sehr vereinzelt betheiligt; selbst die dresdener Hofkapelle, deren langjähriger Leiter und deren höchster Ruhm Weber war, hat noch keine Muße gehabt, durch ein Konzert ihre schuldige Dankbarkeit abzutragen. Wie seltsam ist es unter solchen Umständen, nur immer von der Denkmalsmanie der Deutschen zu sprechen! Ein Volk, das seine großen Männer nicht ehrt, entehrt sich selbst.

Wochenschau.

Trotz aller Versicherungen vom Gegentheil verfinstert sich die Kriegswolke, die am südwestlichen Horizont aufgestiegen ist, immer mehr. Die französische Thronrede hielt eine Störung des Friedens nicht für wahrscheinlich, aber obgleich keine Macht den Krieg will, rüstet Frankreich, von Piemont zu geschweigen, noch immer. Diese Rüstungen können keine zwei Monate mehr fortgesetzt werden, ohne den Krieg zur Nothwendigkeit zu machen, ohne Oesterreich Bedingungen zuzumuthen, auf die es nicht eingehen wird. Die Regelung der Donaufürstenthümerangelegenheit erfordert keine Verhandlung in Waffen. Die Pariser Konferenz wird aber wie in einem Feldlager berathen. Die nicht französischen Mächte werden dadurch in ihren Entschließungen nicht bestimmt werden. Es kann aber nicht als ersprießlich betrachtet werden, wenn auf der einen Seite die in einer außerordentlichen Kraftentfaltung liegende Versuchung zu Ueberhebungen, zu ungerechtfertigten Forderungen und somit zu einer Steigerung der Gegensätze führt, welche durch die Konferenz eben gemildert werden sollen. Rüstet Frankreich fort, so werden auch die übrigen Mächte Maßregeln der Art treffen müssen. Nicht eher ist an Erhaltung des Friedens zu glauben, als bis der Kaiser der Franzosen sich entschließt, seine durch nichts gerechtfertigten Kriegsvorbereitungen einzustellen.

Deutschland.

Preußens Stellung zu der italienischen Frage. — Von verschiedenen Seiten machte sich in den letzten Wochen in der Presse das Bestreben geltend, Preußen in der italienischen Angelegenheit zu baldiger Parteinahme zu bestimmen. Man erinnerte die Regierung an ihre Bundespflicht und verlangte von der preußischen Landesvertretung ein offenes entschiedenes Wort über den Weg, welchen man von der Regierung eingeschlagen zu sehen wünsche. Wir begreifen diese Ungeduld, möchten aber doch zu unbefangener Würdigung der Verhältnisse mahnen. Noch ist für jetzt kein Kriegsfall gegeben. Die Geltung der Verträge ist von einem bloßen Skribenten, aber noch von keiner europäischen Macht in Frage gestellt worden, und so drohen dem Besitzstand Oesterreichs in Italien noch keine positiven Gefahren. Wenn Oesterreich selbst bisher noch nicht für nöthig gehalten hat, sich zu versichern, ob der Friede erhalten bleiben soll, ob nicht, so kann Preußen kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß es mit Aussicht auf Erfolg lieber auf Versöhnung hinwirkt, als eine Demonstration macht, die als Herausforderung gedeutet werden würde. Eine übereilte Betheiligung an fremden Handeln hat schon oft die Verwickelungen gesteigert, die man abzuwenden gedachte. Rüstungen in Preußen haben eine andere Bedeutung als Rüstungen in Nassau, und sie dürfen nicht ohne Noth in's Werk gesetzt werden, zumal da man in Berlin keine Veranlassung hat, eine unbedingte Solidarität mit der österreichischen Regierung zu übernehmen. Bleibt Oesterreich bei seiner Versöhnlichkeit, erklärt es sich, wie es das bereits gethan, bereit, Reformen in Mittelitalien zu fördern, wenigstens nicht zu hindern, und treffen dann seine billigen Ausgleichungsvorschläge in Paris auf ungerechtfertigte, nur den Streit, nicht die Erledigung der Mißstände suchende Zumuthungen, versucht man, ihm durch Drohungen mit den Waffen Zugeständnisse abzunöthigen, die es, ohne sein gutes Recht aufzugeben, nicht bewilligen kann, so wird für Preußen die Zeit gekommen sein, mit Kraft und Festigkeit für die Vertheidigung des Friedens, der Verträge und des bedrohten Besitzstandes einzutreten. Daß in der Zwischenzeit die preußische Regierung sich die volle Freiheit ihrer Entschließungen wahren und namentlich keine Verpflichtungen eingehen wird, die es hindern könnten, zu geeigneter Zeit seine Macht zum Schutz der gemeinsamen deutschen Interessen wie eines bedrohten Bundesgenossen zu entfalten, ist eine Sache, die wir getrost als selbstverständlich annehmen dürfen.

Erklärung des Ministers v. d. Pfordten in der bayerischen Abgeordnetenkammer. — Am 15. Febr kam es in der bayerischen Abgeordnetenkammer zu einer Erklärung des Ministeriums über Bleiben oder Abtreten. Mehre Redner erklärten rund heraus, daß sie zu dem jetzigen Ministerium kein Vertrauen besitzen. Der Referent Dr. Barth äußerte in seinem Resumé: Man sage, die Lösung sei nur möglich, wenn das Ministerium sein System wechsle. Als Männer von Charakter könnten sie dies nicht, wol aber sollten Männer der Art vor der öffentlichen Meinung zurücktreten. Darauf entgegnete der Ministerpräsident v. d. Pfordten, indem er zunächst seine Ansicht über die Beweggründe zur Auflösung der Gesetzgebungsausschüsse kundgab. Die Differenz zwischen diesen und der Regierung habe sich auf das Straf-, nicht auf das Polizeigesetzbuch beschränkt. Der einzige Stein des Anstoßes sei seiner Meinung nach das System der mildernden Umstände gewesen. Wer in der streitigen Sache Recht habe, die Regierung oder die Volksvertretung, darüber wolle er nicht urtheilen. Eine öffentliche Meinung gebe es in dieser Beziehung eigentlich nicht; höchstens könne sich bei Gelehrten, Richtern u. A. eine Meinung hierüber gebildet haben, nicht aber im Volke, das hiervon nichts verstehe. Er entwickelte nun die Gründe, weshalb die Regierung gegen die Aufnahme der mildernden Umstände in das Strafgesetzbuch gewesen sei. Schließlich ging er auf die Hauptfrage des Tages über: Es sei offen und unverhohlen auf einen Personenwechsel in der obersten Verwaltung hingedeutet worden. Er wolle dies nicht diskutiren, wol aber eine Erklärung abgeben. Die Stellung der Minister in Bayern sei nicht ein Recht, auf das sie verzichten könnten: sie sei ein amtlicher Beruf und eine Pflicht, von der sie nur der Wille des Königs zu entbinden Berechtigung habe. Solange dieser die Minister von ihrem Amte nicht abrufe, würden sie gewissenhaft in Erfüllung der Pflichten desselben ausharren — eingedenk des Eides, den sie geleistet und an dessen Spitze stehe: „Treue dem König!" Man wußte den Inhalt dieser Erklärung im Voraus, und so konnte sie nicht überraschen, auch nicht durch den feierlichen Ton, in dem sie vorgetragen wurde. Es ist eben kein parlamentarisches Leben in Bayern.

Ausland.

Unruhen bei den Wahlen in Tessin. — Im Canton Tessin sind an verschiedenen Orten bei den Wahlen Unruhen vorgekommen. So wurden in Magliasina bei dieser Gelegenheit ein Konservativer erstochen und zwei Liberale schwer verwundet. Die Regierung hat in Folge dessen zwei Kompagnien dorthin verlegt. Uebrigens haben bei den Wahlen die Liberalen die meisten Kandidaten durchgesetzt.

Fortgang der Rüstungen in Frankreich. — Die Kriegsrüstungen nehmen in Frankreich ihren ungestörten Fortgang. General Mac Mahon hat Befehl erhalten, eine zweite Division bereit zu halten, um sie der Division Renaud aus Algier nach Frankreich folgen zu lassen, sobald die Ordre dazu eintrifft. Die Truppen, welche die Division Renaud in Algier ersetzen sollen, werden nicht von der Lyoner Armee genommen werden, sodaß diese um diese ganze Division — gegen 8000 Mann — verstärkt worden ist.

Die Pariser Konferenz. — **Der Moniteur zeigt an,** daß die Vertreter der Mächte, welche den letzten Pariser Frieden unterzeichnet haben, sich demnächst im Ministerium des Auswärtigen zu Paris versammeln werden, um in der Eigenschaft einer Konferenz das Ergebniß der Wahlen in den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Walachei zu prüfen. Die Pforte hat bekanntlich gegen diese Wahlen protestirt, Oesterreich bestreitet ihre Giltigkeit gleichfalls, und Preußen, sowie England werden, wie man hört, die Türkei ebenfalls unterstützen. Gewiß ist, daß die englischen Kronjuristen die Nichtübereinstimmung der Doppelwahl vom 5. Febr. mit dem Vertrag vom 19. Aug. 1858 anerkannt haben. Die offiziösen französischen Blätter dagegen fahren fort, die Wahl Cousa's zu billigen. So sagt ein Artikel Herrn René's im Constitutionnel, es sei nothwendig, diese Wahl anzuerkennen. Andernfalls würden die Mächte (welche?) genöthigt sein, die Fürstenthümer militärisch zu besetzen. Militärische Okkupationen seien aber keine glücklichen Auskunftsmittel, und schwierig sei es oft, sie wieder aufhören zu lassen. Den Beweis lieferte die Besetzung von Rom und Ancona, welche jetzt die italienische Verwickelung vermehrten. Alles lasse jedoch hoffen, die Konferenz werde zusammentreten, um die Organisation der Fürstenthümer (als Union?) zu sichern und zu befestigen, nicht um dieselbe aufzulösen.

Die Zustände in Oberitalien. — **Während in der Lombardei** die Demonstrationen der Italianissimi gegen das Zigarrenrauchen und ähnliche Kundgebungen eines wohlfeilen Patriotismus aufgehört haben, lauten die Berichte aus dem Kirchenstaat und den Herzogthümern weniger erfreulich. Namentlich befürchtet man in Modena einen Putsch, da man weiß, daß ein großer Theil des Freiwilligenkorps, welches Garibaldi in Sardinien wirbt, und welches schon gegen 2000 Mann stark sein soll, aus Leuten besteht, welche über die modenesische Grenze nach Piemont gekommen sind. Schon daß diese Werbung von der sardinischen Behörde geduldet wird, ist ein Umstand, der einem Friedensbruch sehr nahe kommt.

Die Opposition gegen die Anleihe in der sardinischen Deputirtenkammer — Die neue sardinische Anleihe ist in der Kammer ganz unerwartet auf eine lebhafte Opposition gestoßen. Namentlich sprachen sich Graf Margherita, Camburgano und Grosti und die savoyischen Deputirten Beauregard und Viry sehr energisch dagegen aus. Die Regierungspartei antwortete mit Beschimpfungen, mit welchen Viry wegen seiner Aeußerung, daß Savoyen als nichtitalienisches Land sich nicht an den sogenannten italienischen Ereignissen zu betheiligen habe, überschüttet wurde. Wegen dieser ihrem Kollegen widerfahrenen Behandlung haben die savoyischen konservativen Deputirten beschlossen, Turin zu verlassen, zugleich aber veröffentlichen die 35 Minderheitabgeordneten eine Erklärung, in welcher sie sich gegen den Vorwurf, ausländischen Zwecken zu dienen, feierlichst verwahren und in würdevoller Sprache erklären, die Nation wisse, eine Partei beabsichtige, die Anleihe zu Angriffszwecken zu verwenden. Deshalb hätten sie dagegen gestimmt und dem Kabinet die Mittel verweigert, die Zukunft des Landes bloßzustellen.

Die ersten Regierungsmaßregeln des Fürsten Milosch. — Fürst Milosch hat begonnen, sich in Belgrad einzurichten. Eine Proklamation verkündete seinen Regierungsantritt als wiedereingesetzter „erblicher" Fürst von Serbien. Milosch hofft darin, daß der Arm, welcher einst das serbische Volk befreit, Kraft haben werde, dasselbe einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Er verheißt dem Willen, den Wünschen der Nation zu entsprechen, dem Ustav und den Gesetzen gemäß zu regieren und seiner Zeit die Regierung seinem Sohn als gesetzlichem Thronfolger zu übergeben. Es wurde ein neues Ministerium gebildet, dessen Vorstand Magazinowitsch ist. Die Skuptschina wurde aufgelöst. Ein Ausschuß derselben von 34 Mitgliedern bleibt, um die begonnenen Arbeiten fortzusetzen. Gegen Wutschitsch ist eine Untersuchung eingeleitet und derselbe in's Gefängniß gebracht worden.

Ein Erlaß des Fürsten Cousa. — **In der Sitzung** der Nationalversammlung zu Jassy, welche am 10. Febr. stattfand, wurde eine Botschaft des Fürsten verlesen, welche die Erwählung desselben zum regierenden Fürsten der Walachei und der Vereinigten Fürstenthümer und die Annahme der walachischen Fürstenkrone seinerseits anzeigte. In der darauf über eine zu ertheilende Antwortsadresse eröffneten Berathung, welche von Aeußerungen überschwänglichster rumänischer Vaterlandsliebe überschäumte, wurde beschlossen, den Fürsten zu bitten, die Nationalversammlung der Moldau und Walachei nach Fokschani zu berufen, um dort gemeinsam die große Aufgabe, die sie zu erfüllen habe, zu lösen, den Grundstein zum Aufbau des rumänischen Reiches zu legen und die Union thatsächlich zur Wahrheit werden zu lassen. Der Fürst hat in Folge dessen eine Proklamation erlassen, sein Ministerium ernannt, ist nach Bukarest abgereist, und am 22. sollen beide Versammlungen in Fokschani zusammentreten.

Außereuropäische Länder.

Indische Posten. — **Der Aufstand in Audh ist jetzt voll**ständig unterdrückt. Die Begum mit einem Theile ihres Gefolgs ist nach Nepal geflüchtet, indem sie sich den Weg über die Grenze theils mit Gewalt, theils durch Bestechung bahnte. Die Sipoys ihres Anhangs plündern die Dörfer Nepals. Ein Beobachtungskorps bleibt an der Grenze. Man glaubt, daß Nena Sahib sich bei der Begum befindet. Brigadier Showers mit einer Kolonne aus Agra war am 16. Jan., nachdem er in drei Tagen 94 Meilen zurückgelegt, mit Tantia Topi's Rebellenschar zusammengestoßen und hatte sie zersprengt, wobei gegen 300 Insurgenten umkamen, darunter 3 Häuptlinge. Ein vierter wurde von der berittenen Polizei verfolgt und ebenfalls niedergehauen. Am selben Tage war ein Rebellenhaufe, der in Rohilkand eingebrochen, zurückgejagt worden. Man meldet darüber aus Allahabad, daß die Meuterer, welche an 20,000 Mann stark waren, mit großem Verlust geschlagen und über den Sarthas zurückgedrängt wurden, wobei sie ihre sämmtlichen Geschütze einbüßten. Narpath Sing von Rupa und Beni Sing befanden sich unter den Gefallenen. Im Gebiete des Nisam fand eine Ruhestörung statt und Haufen von Marodeurs, die aus Rohillas, Arabern und Deckans bestehen, richten an den Grenzen von Berar viel Unheil an. Der Kommissar von Durari wurde am 15 Jan. in Rissade angegriffen. Brigadier Hill Howard kam ihm zu Hülfe, es entspann sich ein Gefecht und bei der Verfolgung des Feindes fielen mehre englische Offiziere.

Das Ende der Revolution in Haiti. — **Aus Port-au-**Prince trifft die Nachricht ein, daß der Erkaiser Soulouque am 15. Januar sein Reich verlassen und sich am Bord einer englischen

Fregatte in Begleitung seiner Familie und eines Adjutanten nach Jamaika eingeschifft hat. In den Koffern, die er zurücklassen mußte, befanden sich 28,000 Dublonen (448,000 Dollars) und 5 Millionen brasilianische Thaler, die aber schwerlich alle in die Kasse der neuen Republik gelegt sein werden. Das neue Ministerium ist gebildet. General Jean Paul ist Ministerpräsident, General Prophet Minister des Innern, General Dejoin Kriegsminister, Monsieur Plaisance Finanzminister, A. Acologue hat die Justiz, André Jean Simon das Auswärtige, M. Philippe den Kultus.

Der Stand der Dinge in Mexiko. — In Mexiko herrscht noch immer die alte Unordnung und Verwirrung. Miramon wird die Präsidentschaft nicht annehmen, sondern hat sich für Zuloaga erklärt. Er marschirt auf die Hauptstadt und hat in Guadalaja eine Anleihe von 600,000 Dollars erzwungen, bei der sich auch die fremden Kaufleute — unter Protest — betheiligten. Der Regierung war von Seiten der englischen und französischen Gesandten angekündigt worden, daß, wofern zur Schadloshaltung ihrer betreffenden Landsleute nicht binnen sechs Tagen eine Million Dollars ausgezahlt sei, die beiden Flotten sich der Städte Veracruz und Tampico bemächtigen werden. General Degollado stand in Morelia. Der Regierungspalast in Guadalaja war von Miramon's Banden in die Luft gesprengt worden, wobei über 100 Menschen das Leben verloren. Mazatlan befindet sich in den Händen der Liberalen, und Casmano hat sich nach Xantepec zurückgezogen. Blanco und Coronado stehen mit 3000 Mann vor Zacatecas, und man glaubte, sie würden die Stadt nehmen, bevor die von Miramon zum Entsatz abgeschickten 600 Mann zur Stelle sein könnten.

Hofnachrichten.

Die Taufe des am 27. Jan. geborenen preußischen Prinzen ist, wie aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle verlautet, auf den 5. März anberaumt. Die Anzahl der Pathen ist groß, von diesen aber werden die preußischen Majestäten, die Königin von England und der Kaiser von Rußland persönlich anwesend sein, haben vielmehr bereits Stellvertreter ernannt. Dagegen ist noch Hoffnung vorhanden, den Kaiser von Oesterreich bei dieser feierlichen Gelegenheit in Berlin zu sehen, wiewol auch hierüber noch keine Entscheidung getroffen zu sein scheint. Der Prinz-Gemahl wird jedoch zur Taufe nach Berlin kommen, und der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen werden im Mai auf einige Zeit nach London reisen.

Der große Fackelzug, welchen die Studirenden in Berlin dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen aus Veranlassung der Geburt ihres Sohnes zu bringen beschlossen, dessen Ausführung sie jedoch, um eine Störung der höchsten Wöchnerin zu vermeiden, ausgesetzt hatten, hat am Abend des 16. Febr. in der glänzendsten Weise stattgefunden. Die Anreden der Sprecher — Student der Medizin Hertwig und Student der Rechte Graf Eglofsstein — beantwortete der prinzliche Vater mit den gewinnendsten Worten, denen ein allgemeiner und stürmischer Hochruf folgte, worin das zahlreich versammelte Volk freudig einstimmte.

Die Königin von Preußen hat in Begleitung ihres Gefolges die Bibliothek des Vatikan besucht und der Papst erschien persönlich, um ihren Führer zu machen. Dabei nahm er Gelegenheit, seinen wärmsten Dank auszusprechen, daß der König von Preußen der katholischen Kirche in seinem Staat eine so durchaus selbständige Stellung zugewiesen habe.

Die Erzherzogin Charlotte befindet sich seit dem 12. Febr. in Venedig, von wo ihr Gemahl, Erzherzog Ferdinand Max sie abholen wird, um den Rest des Karnevals in Mailand zu verbringen.

Die gleichzeitige Anwesenheit des Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandrine von Preußen in Rom wird von vielen Seiten dahin gedeutet, daß eine Verlobung dieser fürstlichen Personen im Werke sei. Der Erstere ist vom Papst mit demselben Zeremoniel wie ein Souverän empfangen worden, in welchem Falle die Regel gilt, daß die beiden höchsten Persönlichkeiten allein gelassen werden. Oberst Bruce, der Adjutant des Prinzen, blieb jedoch an der Seite desselben und entschuldigte dies später damit, daß die erhaltenen Instruktionen ihm dieses Verfahren vorschreiben.

Der König von Neapel befindet sich noch immer leidend und hat daher auch Bari noch nicht verlassen können. Die Krankheit des Königs soll Brustwassersucht sein.

Ehrenbezeigungen.

Dr. Karl Heinrich Haase in Leipzig, Vizepräsident des hiesigen Appellationsgerichts a. D., langjähriger Präsident der zweiten sächsischen Kammer und Kontour des sächsischen Verdienstordens, wurde am 20. Febr., dem Tage seines 50jährigen Doktorjubiläums, von einer Abordnung der hiesigen Juristenfakultät begrüßt, welche ihm ein Jubeldiplom überreichte. Der Kultusminister Dr. v. Falkenstein hatte schriftlich den Glückwunsch des Staatsministerium eingeschickt, was auch von Seiten der Behörden der Stadt und Universität geschah.

Professor Dr. Westermann in Leipzig, Dekan der philosophischen Fakultät, erlebte am 22. Febr. den Tag, an welchem er vor 25 Jahren die ordentliche Professur hier angetreten hat. Er erhielt die Glückwünsche der Fakultät, des Rektors, Geh. Raths Dr. v. Wächter, und des königl. Bevollmächtigten bei der Universität, Kreisdirektors v. Burgsdorff, der hierzu auch von Seiten des Kultusministers beauftragt war.

Der Geh. Medizinalrath und Leibarzt des Königs von Sachsen, Dr. C. G. Carus in Dresden, ist am 14. Febr. von der Akademie der Wissenschaften in Paris an Stelle des verstorbenen Dr. Johannes Müller in Berlin zum korrespondirenden Mitgliede für Anatomie und Zoologie ernannt worden.

Graf Heinrich v. Reigersberg, lebenslängliches Mitglied der bayerischen Kammer der Reichsräthe, Ehrenmitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in München, seines edlen Charakters und seiner freisinnigen Grundsätze wegen allgemein hochgeachtet, empfing am 30. Jan., seinem 90. Geburtstage, den persönlichen Glückwunsch des Königs. Eine Abordnung der Reichsräthe überreichte ihm eine prachtvolle, von allen Mitgliedern dieser Kammer unterzeichnete Adresse, welche die Wünsche und Gefühle der hohen Herren in schönen Ausdrücken aussprach.

Atkinson's Reisen in Ost- und Westsibirien.

I.

Von Jahr zu Jahr schließen sich der Wissenschaft mehr unbekannte Länder auf. Deutsche Reisende wetteifern mit britischen in der Gewinnung neuer Schätze für Geographie, Natur- und Völkerkunde. Jedoo, bisher nur dem Japaner bekannt, steht jetzt auch dem Europäer offen. Das geheimnißvolle Timbuktu und der ebenso geheimnißvolle Tschadsee haben vor dem Forschertriebe ihren Schleier lüften müssen. Madagaskar, die Gegenden am obern Lauf des Zambesi, das Innere von Australien und die Eiswüsten am Nordpol wurden uns zuerst beschrieben. Auch die sibirischen Wildnisse, in denen an der Nordgrenze Chinas einst die Völkerscharen sich sammelten, mit denen Dschingischan und Timur der Lahme den ganzen Osten von Asien und Europa erobert, haben im vorigen Jahr eine Feder, die sie beschrieb, und einen Pinsel, der sie und ihre Bewohner darstellte, gefunden. Vor uns liegt ein Buch, welches sich den Werken Barth's und Livingstone's an die Seite stellen läßt. Es ist Atkinson's „Oriental and Western Siberia" *), in welchem der Verfasser die Beobachtungen und Abenteuer einer siebenjährigen Reise durch Ost- und Westsibirien, die Mongolei, die Kirgisensteppen und die chinesische Tartarei schildert, auf der er eine große Menge der Gegenden besuchte, welche noch nie von einem Europäer betreten, wenigstens noch nie von einem Europäer geschildert und gezeichnet worden sind. Weder die alten Venetianer noch die Jesuiten, noch auch die neueren Reisenden im „Graslande" sind so weit wie Atkinson gekommen, dessen Reise mit allen ihren Zweigtouren nicht weniger als 39,500 englische Meilen umfaßt und der von seiner Reise mehr als 500 Landschaften und Trachtenbilder mitgebracht hat. Viele dieser Bilder sind im höchsten Grade interessant, und so glauben wir es unseren Lesern schuldig zu sein, einige der eigenthümlichsten sammt dem dazu gehörigen Text mitzutheilen.

Atkinson reiste zunächst von Petersburg nach Ekaterinenburg, besuchte die dortigen Eisenbergwerke, machte Ausflüge an den Ufern der Tschussowaja, bestieg das Kaschkanargebirg und sammelte allerlei werthvolle Nachrichten über die mineralischen Schätze des Ural und die Gewinnung derselben. Dann ging er den Irtisch hinab, besuchte die Bergkette des Altai und die Steppen der Kirgisen, über die er sehr ausführlich ist, die Seen des Altai, das Land der Kalkas, die Wüste Gobi, die Heimat der Mongolen. Hierauf machte er Ausflüge in die chinesische Tartarei und zuletzt bestieg er noch das Fajangebirge. Die Abenteuer, Gefahren und Entbehrungen dieser Reise entsprechen dem, was man von diesen Steppen- und Felsenländern Mittelasiens erwartet.

Wir beginnen unsere Auszüge mit einem von Atkinson's Besuchen in den Auls der Kirgisen. Es droht einer der Steppenstürme, der Reisende sucht mit seinen Kosaken lange vergeblich nach einem Obdach. Endlich wird ein Lagerplatz der Nomaden entdeckt und die Wanderer reiten hinein. „Der Besitzer dieses Auls war abwesend, dennoch wurde uns das übliche Schaf geschlachtet und, sehr zur Zufriedenheit der Kirgisen und Kosaken, das Mahl bereitet. Wir waren noch lange nicht in der Jurte, als Regen und Schnee so dicht herabprasselten, daß ich nicht zehn Schritte weit sehen konnte. Man brachte eine große Menge Buschholz herein, und dies Mal wurde mein Feuer von zwei Weibern unterhalten, da die Männer sich durch nichts hätten bewegen lassen, sich von den dampfenden Stücken Schöpsenfleisch zu entfernen. Ich wußte wohl, daß nichts übrig bleiben würde, und beschloß deshalb, daß auch die Frauen etwas zu essen haben sollten. Der Somervar kochte noch immer, ich machte Thee und gab ihnen Hutzucker und Brot, worüber sich auf ihren Zügen aufrichtige Verwunderung und Freude malte. Nachdem der erste Becher Thee getrunken, reichte ich ihnen einen zweiten und dritten, was sie sehr entzückte. Als ich mich hinsetzte, um mein Tagebuch zu schreiben, zeigten meine beiden Gefährtinnen großes Interesse, da unter ihren Stämmen, mit Ausnahme der Mollah, Niemand lesen oder schreiben konnte. Das Buch war ihnen ein Wunder und sie blickten auf mich als auf einen sehr reichen Mollah, der ein großes Buch voll Amulete hatte. Der Mollah verkauft ihnen seine Amulete, kleine Papierschnitzel mit einigen Buchstaben darauf, das Stück für ein Schaf. Mein Ring wurde untersucht, ebenso mein Messer, und eine Stange rothes Siegellack machte eine wunderbare Wirkung auf sie. Ich holte eine Kerze heraus und drückte auf ein Stück dickes Papier aus meinem Skizzenbuch ein Siegel, welches ich einer von ihnen schenkte. Als ich das Siegellack wegelegte, ohne ein zweites Siegel zu machen, sah die andere Frau ganz unglücklich aus. Ihre Niedergeschlagenheit bemerkend, machte ich ihr auch ein Siegel und sie war glücklich. Die Siegel werden ohne Zweifel ihre Mützen schmücken und in dem Busen mancher Kirgisendame Neid erwecken.

Das nachstehende Bild stellt eine Gruppe von Kirgisen mit zwei Bräuten in ihren Hochzeitskleidern dar; der Lautenspieler war der Häuptling einer Räuberbande.

Als der Schmaus beendigt war, kamen mehre von beiden Geschlechtern in die Jurte, setzten sich um mich herum und beobachteten Alles, was ich that. Als ich meine Uhr aufzog, sahen sie alle zu. Ich hielt sie einer nahesitzenden Frau an das Ohr, sie dachte augenscheinlich, daß die Uhr lebe und sprechen könne; denn sie sagte es zu ihrer Nachbarin, und alle wollten die Uhr sprechen hören."

Unsere erste Abbildung führt uns von der Steppe mit ihren Heerden und Jurten in den Altai. Atkinson erzählt:

„Wir begannen unsere Wanderungen jenseits des Flusses Narym und überschritten die Kurt-Tschumberge in der Richtung auf den großen Altai, d. h. nach der Karte. Denn diese Bergkette ist nur auf unseren Karten zu finden, in der Wirklichkeit existirt sie nicht. Zahlreiche Ausläufer des Altai strecken sich nach der Wüste Ulan Kum hinab, nach welcher Gegend wir unsere Schritte richteten. Wir ritten über verschiedene wildzerklüftete Bergkämme und durchschnitten mehre malerische Thäler, indem wir unsern Weg östlich auf Ulsa Nur nahmen. Ich hatte bei dieser Reise zwei Absichten: einmal wollte ich die Tangnuberge besuchen, welche ich von dem Bieluka erblickt, und dann den großen See, welcher so viele Bäche aufnimmt, ohne einen Abfluß zu haben. Es gibt in der Tagnukette viele Gipfel, welche sich über die Linie des ewigen Schnee erheben, einige haben eine Höhe von mehr als 11,000 Fuß. Wir fanden hier viel Wild und gar mancher Hirsch zierte gebraten unser Mahl. Mehrmals bemerkten wir die von ihrer Bedeckung entleideten Stangen der kegelförmigen Jurten der Kalkas, welche ihre Jagdstationen bezeichnen. Nach zwölftägigem Ritt gelangten wir an einen großen reißenden Fluß, der von Nordosten kam. Wir folgten ihm aufwärts hoch hinauf in die Felsenwildniß des Tangnu, überschritten den Kamm und erreichten eine Hochebene, die sich nach Norden senkte und wo ich die nachstehende Landschaft „Zabata Nor" fand, einen Gebirgssee von großer Tiefe, umstarrt von schroffen zerklüfteten Granitwänden. An dieser Stelle ist die Hochebene eingesunken und hat ringsum senkrechte Abstürze gelassen. Im Osten haben die Felsen das Aussehen einer 500 Fuß tiefen Wand, während in der Ferne malerische Granitberge und schneeige Gipfel sich erheben. Nachdem wir mit einiger Schwierigkeit einen der Gipfel erklimmt, welche ihre Häupter über die Schneeregion erheben, hatte ich eine schöne und sehr ausgedehnte Aussicht. Unmittelbar unter mir lag der Ubsa Nur, fern im Südwesten war die Ulan Kumwüste zu sehen und der Aral Nur, im Süden lagen Tschagan Tala und die Hügelketten, die sich nach der Wüste Gobi hinziehen, und im Süden blickten wir auf die Kämme der Changaiberge, von denen mehre mit Schnee bedeckt waren. Dies war ein Blick weit nach Centralasien hinein und über eine Gegend, welche noch nie ein Europäer gesehen. Ein matter nebliger Umriß der Bogda Oola erhob sich in der Ferne über der Gobi, und die unermeßliche Wüste streckte sich bis in eine bläulich dunstige Ferne aus.

Herabgestiegen von diesem mächtigen Gipfel suchten wir eine Furt in dem Gebirgsbach und fanden glücklich eine nahe bei einem schönen Wasserfall. Im Bette dieses Baches lagen große Blöcke eines schönen weißen Marmors, und weiter oben an den Ufern desselben fanden sich hohe Wände dieses kostbaren Gesteins, unberührt von Menschenhand. Ein großer Theil dieser Gegend ist überaus zerklüftet und wild; ich nahm in der Tangnukette viele schöne Skizzen auf. Nur in den tiefen Schluchten trifft man Bäume an, in den meisten Theilen sind die Berge selbst auf ihrer südlichen Seite von allem Buschwerk entblößt, doch findet sich auf vielen Abhängen ein dichter Teppich kurzen Grases, gemischt mit einer Menge verschiedener Blumen. Drei Arten Iris standen in der Blüte, eine tief purpurfarbene und weiße, eine dunkelbraune und weiße und eine sehr schöne gelbe. Große Beete von hellrothen Primeln wuchsen hier, ein dunkelroth und strohgelb gefärbter Dianthus war über die Abhänge verstreut und verbreitete einen sehr feinen Geruch."

Auf der Weiterreise durch das Gebirge kam Atkinson nach dem Flusse Teß. „Nachdem wir diesen passirt, ritten wir am Fuße der Berge hin, bisweilen über eine sandige Ebene, welche uns oft nöthigte, höher hinaufzugehen, um Gras für unsere Pferde und Wildpret für uns selbst zu finden. Bei einem dieser Ausflüge kam ich nach dem kleinen malerischen See von Ikeugun, welcher im Gebirge nördlich vom Sandschin Dalai liegt und von den Kalkas (einem mongolischen Nomadenstamm) als heilig angesehen wird. Sie haben am Ufer einen kleinen hölzernen Tempel errichtet, zu dem sie kommen, um Milch, Butter und das Fett von Thieren zu opfern, Gegenstände, welche sie auf kleinen Altären verbrennen. Der große Felsblock im See gilt ihnen ebenfalls als Heiligthum. Auf ihn sind rohe Figuren eingehauen und auf dem gegenüberliegenden Ufer stecken sie Stangen mit kleinen Seidenfahnen auf, auf welche Sprüche gedruckt sind."

Im weitern Verlauf seiner überaus beschwerlichen Tour kommt der Reisende nach der chinesischen Stadt Tschubachak und bald nachher zu einem Kirgisensultan Jamantuk, den er einen trefflichen Mann nennt. Hier nahm er sich neue Begleiter und neue Pferde, um nach Alakul zu gehen. Er ritt zunächst über eine sandige Steppe direkt auf die Bergkette des Alatu zu und erblickte hinter derselben die Gipfel des Altu, welche sich gegen 15,000 Fuß über die See erheben und mit ewigem Schnee bedeckt sind. Eines Tages um die Mittagszeit, erzählt er, ritt ich nach dem Gipfel einer Erhebung auf der Steppe, von wo ich zum ersten Male den Alakul erblickte, aber noch in weiter Ferne. „Kein Aul war im Bereiche unseres Gesichtskreises und die Kirgisen drängten zum Weiterreiten, da auf diesem unwirthlichen Boden weder Wasser noch Gras zu erlangen war. Die einzigen lebenden Wesen waren hier Skorpione und Taranteln — nicht gut zu essen. Wir passirten verschiedene Gruppen alter Grabmäler, welche mich glauben ließen, daß diese Steppe einst Weide für zahlreiche Viehheerden gewährt habe, als sie von einem Volke bewohnt worden, welches den Boden wahrscheinlich bewässert. Es war gegen Sonnenuntergang, als wir hinter einem niedrigen Sandhügel weißen Rauch aufkräuseln sahen. Als wir den Gipfel desselben erreichten, sahen wir einen kleinen Bach durch ein mit Gras bewachsenes Thal sich winden, in welchem Vieh weidete. Ein Ritt von einer halben Stunde brachte uns nach dem Aul, wo wir die Leute sehr erschreckten. Die Kirgisen waren bald überzeugt, daß wir keine Räuber seien, man kochte uns ein Schaf und bereitete ein Mahl, dem Jeder volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Bevor wir aufbrachen, theilte man uns mit, daß wir einen Tag brauchen würden, um den Alakul zu erreichen und daß wir zwischen dem großen und dem kleinen Alakul mehre breite und tiefe Stellen durchschwimmen müßten. Es wurde für wünschenswerth angesehen, uns von diesem Aul zwei Führer mitzugeben, da ohne solche die Reise durch ein solches Labyrinth von Schilf und Binsen schwierig und gefährlich sein würde. Wir überschritten zuerst eine sandige Ebene, in welche die Pferde tief einsanken. Spät am Abend kamen wir zu einem Aul am Ufer eines kleinen Flusses, wo wir die Nacht blieben. Früh am Morgen machten wir uns wieder auf den Weg, gegen Mittag erreichten wir den Tarsachan, einen sehr tiefen, reißenden nnd gefährlichen Strom, der wie ein Gewitterfluß zwischen hohen Sandufern hinschoß. Es war sehr gefährlich, ihn zu passiren, da das Pferd leicht seitwärts getrieben werden konnte, wo für Reiter und Roß keine Rettung war. Es lief indeß für uns gut ab, zuerst ging ein Kirgise, dann ein Kossak hinüber, dann folgte ich und zuletzt die Uebrigen, und Alle gelangten ungefährdet hinüber. Es kommen nach der Aussage der Kirgisen häufig Unfälle hier vor, wo Mann und Pferd ertrinken: dennoch versuchten diese Leute nie eine Brücke zu bauen.

Bald nachdem wir den Fluß passirt, ritten wir mehre Werst am Rande eines großen Schilffeldes hin. Während wir weiter ritten, sah ich eine Sandwolke sich hoch in die Luft erheben, aber dies war ein so gewöhnliches Ereigniß, daß ich ihm nicht eher Aufmerksamkeit schenkte, als bis wir das Schilffeld verließen und nun die Steppe auf 50 bis 60 Werst überblickten. Ich sah jetzt, daß eine dichte schwarze Masse von furchtbarem Aussehen und etwa eine Werst breit geradenwegs auf uns sich zuwälzte. In dem Augenblicke, wo die Kirgisen sie gewahr wurden, rissen sie in der größten Bestürzung ihre Pferde herum und galoppirten zurück, um unter dem Schilf Schutz zu suchen. Ich und die Kossaken standen noch einen Augenblick still, um das Herankommen des Sandsturms zu beobachten, dann eilten auch wir dem Verstecd zu. Die Kirgisen führten die Pferde in das Schilf hinein und machten sie fest, dann riethen sie mir, mich niederzulegen. Es währte nicht lange, so hörten wir das Brüllen des Orkans — er kam heran, verfinsterte die Sonne und warf einen tiefen unheimlichen Schatten über die ganze Gegend. Wenige Minuten später jagte ein entsetzlicher Windstoß über uns hin, welcher die Schilfhalmen flach über uns hinwarf. Aufzublicken war unmöglich — wir waren in eine dichte Staubwolke gehüllt. Nach 5 Minuten war der Sturm vorüber und jetzt sah ich, daß wir nur vom Rande der Sandwolke heimgesucht worden waren, als sie sich mit furchtbarem Ungestüm vorüberwälzte. Es war ein Glück, daß sie uns nicht auf der Steppe getroffen hatte, da in diesem Falle Mensch und Thier den Untergang gefunden haben würden. Als sie sich in der Ferne verlor, sah sie wie eine dichte schwarze Wetterwolke aus.

Nach dieser Rettung vor dem Winde gelangten wir bald an das Ufer des Yeljinsagasch, eines breiten und tiefen Stromes, über welchen wir mit unseren Pferden schwimmen mußten. Wir kleideten uns aus und nahmen unsere Sättel ab. Meine Kleider, meine Skizzen und Feuerwaffen wurden auf den Köpfen der Kirgisen hinüber befördert, welche mit ihren Pferden drei und vier Mal über den Fluß schwammen. Zwischen den Seen hatten wir drei tiefe Flüsse zu passiren. Nachdem wir damit zu Stande, erreichten wir das Gestade des großen Alakul, welcher etwa 60 Werst lang und gegen 25 Werst breit ist. In der Entfernung von 2 Werst vom nördlichen Ufer erhebt sich ein Felseneiland gegen 100 Fuß über die Wasserfläche des Sees. Eine schmale Felsenzunge läuft weit in den See hinaus und erreicht beinahe die kleine Insel. Etwa 10 Werst von jedem Ende des Wasserbeckens ziehen sich schmale Felsenriffe von einem Ufer zum andern, über welche man nicht passiren kann. Nicht weniger als acht Flüsse leeren ihre Wasser in diesen See aus, welcher keinen Abfluß hat, sodaß das Wasser nur durch Verdunstung entfernt wird. Im Sommer ist es drückend heiß — wir hatten 45 Grad Hitze auf der sandigen Steppe, die sich am südlichen Ufer hinstreckt.

Humboldt hat angegeben, daß auf einer Insel im Alakul ein Vulkan existirte — er war so von den tatarischen Kaufleuten berichtet worden, welche die Steppe mit den Karawanen durchziehen. Aber es ist niemals in dieser Gegend ein Vulkan in Thätigkeit gewesen; der, welcher dieser Stelle am nächsten ist, ist der auf meiner Karte in der Wüste Hobi verzeichnete. Auf allen meinen Wanderungen in Karatu, Alatu und Altu habe ich nicht einen einzigen Krater entdeckt.

*) Oriental and Western Siberia. A narrative of seven years explorations and adventures in Siberia, Mongolia, the Kirgise Steppes, Chinese Tartary and part of Central-Asia. By T. W. Atkinson (London, Hurst and Blackett).



Bilder aus dem westlichen und östlichen Sibirien von T. W. Atkinson: Der See Zabata-Nor in der Mongolei.



Eine Gruppe Kirgisen mit zwei Bräuten.



Burjäten-Tempel und See Ikeugun.

Die Weltfahrt der Novara.

Aufenthalt auf den Nikobarischen Inseln.

(Fortsetzung aus Nr. 816.)

Am 19. März Morgens segelten wir an der Insel Montsiat vorbei nach dem St. Georgskanal, wo wir gegen 6½ Uhr Abends zwischen der Insel Kondue an der nördlichen Seite von Groß-Nikobar in 14 Faden Grund ankerten. Am nächsten Morgen besuchten wir die kleine, aber anmuthige Insel Kondue, welche an der Nordwestseite hoch, felsig und fast unzugänglich ist, während an der östlichen Seite eine Anzahl von Hütten stehen und sich daselbst ein ziemlich sicherer Landungspunkt befindet. In Begleitung meines wackern Freundes Selleny versuchte ich, dem Bett eines Sturzbaches folgend, den höchsten Punkt der Insel zu erklimmen, der ungefähr 350—400 Fuß hoch sein mochte. Nur mit der größten Anstrengung und nicht ohne daß wir zuweilen an den steilsten Stellen die Hülfe von riesigen Baumwurzeln und gleich natürlichen Tauen herabhängenden Lianen in Anspruch genommen hätten, um uns von schroffen Felsblöcken nach einem sichern Standpunkte zu schwingen, gelang uns dieser Versuch. Statt aber, wie wir vermuthet hatten, am Gipfel ein kleines Plateau, oder mindestens einen weniger beschwerlichen Weg zur Rückkehr zu finden, sahen wir, an der höchsten Stelle angelangt, zu unserer größten Bestürzung den Hügelrücken steil abfallen, sodaß es nicht möglich war, ohne sich der größten Gefahr auszusetzen, weiter vorzudringen. Auf der Anhöhe wehte eine herrliche erquickende Luft. Mit unbeschreiblicher Befriedigung schweifte der Blick des Naturfreundes nach der gegenüberliegenden Insel Groß-Nikobar (auch Sambelong genannt) und der kleinen Insel Cabra, deren ziemlich grüner Leib von allen Seiten von blauen Meereswogen bespült wurde. Obschon es bereits Monate lang nicht mehr geregnet hatte, war doch die Vegetation wundervoll grün und üppig und der Urwald so prachtvoll und herrlich „wie am ersten Schöpfungstage!“ Als wir eben im Begriff standen, nach der Ansiedlerhütte zurückzukehren, kamen Dr. Schwarz und der Kunstgärtner Jellinek botanisirend die Höhe herauf und erzählten uns mit großer Befriedigung von dem Reichthum der botanischen Schätze der Insel. Eben hatten sie die 231. Pflanzenspezies während ihres Aufenthaltes auf den Nikobaren gefunden. Das war allerdings ein höchst erfreuliches Resultat, wenn man bedenkt, daß einer der Botaniker, Dr. Schwarz, sich außerdem mit heilwissenschaftlichen Forschungen beschäftigte und überdies mir bei den Körpermessungen so hülfreich die Hand bot. Wir hatten bisher an 50 Nikobaren von mittlerm Alter und Körperbau unser Meßsystem in Anwendung gebracht und zwar an jedem einzelnen Individuum 68 Messungen, also im Ganzen 3400 einzelne Messungen vorgenommen. Man kann annehmen, daß diese Messungen an jedem einzelnen Individuum 18—20 Minuten in Anspruch nehmen*). Auch ein eingeborener Doktor (Manluena) befand sich unter den Zuschauern, die uns am Ufer, wo wir zwischen Kokospalmen und Pandanusbäumen unsere Meß- und Wagapparate aufgestellt hatten, neugierig umstanden. Ich versprach ihm ein Geschenk, wenn er mich durch seine Heilmethode kuriren wollte, und gab einen heftigen, unerträglichen Schmerz im linken Arm vor. Es lag mir daran, die Art und Weise, wie diese schlauen Betrüger bei ihren armen leichtgläubigen Patienten zu Werke gehen, an mir selbst zu erproben. Kaum hatte ich ausgesprochen, so packte mich schon der nikobarische Doktor im Beisein mehrer meiner Kollegen beim Arme, drückte und knetete denselben, indem er bald dazu schrie, bald dazu pfiff und bald wieder den Arm anblies, gleichsam als wollte er den herausgekneteten bösen Geist (denn das ist in der Einbildung dieses Volkes jeder Körperschmerz) hinwegblasen! Er fing stets oben am Arme zu drücken an und setzte dieses Verfahren nach unten fort, in der Absicht, wie er sagte, um den Iwi, der im Körper steckte, bei den Fingerspitzen herauszutreiben. Obschon der Manluena nichts weniger als zart mit mir umging, so merkte ich doch selbst, daß er im Sinne der Eingeborenen nicht ganz seine Schuldigkeit that und weit weniger Geräusch, Lärm und Sprünge machte, als dies bei der Behandlung der eingeborenen Kranken der Fall ist. Er hatte offenbar Angst, es möchte ihm ein Leid widerfahren, wenn ihm seine Heilmethode an mir nicht gelänge, und darauf suchte er auch gleich das Weite, sobald ich ihm einige Drei-Pencestücke für seine Mühe geschenkt hatte, und kam den ganzen Tag nicht mehr zum Vorschein.

Ich sah auf der ganzen Insel keinen einzigen Iwi oder Geisterbanner, weder am Ufer vor den Hütten, noch im Innern derselben. Die größere Anzahl der Hütten scheint indeß nicht immer bewohnt zu sein und die Insel nur zeitweise zum Einsammeln von Kokosnüssen von den Eingeborenen der benachbarten Inseln besucht zu werden.

Unser nächster Besuch galt einer Bucht auf der Insel Groß-Nikobar, welche in naturwissenschaftlicher Beziehung manche schöne Ausbeute versprach. Dieser ganze Theil der Insel war — vermuthlich wegen der hier mangelnden Kokospalme — völlig unbewohnt, während an der Westseite mehre große Dörfer liegen. Dieselben befanden sich aber leider in allzu großer Entfernung von unserm Ankerplatze, um einen Ausflug dahin zu gestatten. In der kleinen Bucht, wohin wir jetzt in einem Seitenboot der Fregatte steuerten, lag ein malayisches Fahrzeug aus Pulo-Penang vor Anker, dessen Mannschaft — 14 Köpfe zählend — mit dem Einsammeln und der Bereitung von reifen Kokosnüssen und Trepang für den chinesischen Markt beschäftigt war. Sie hatten eine große Hütte erbaut und sich vollkommen für einen längern Aufenthalt eingerichtet. Sonst befand sich keine einzige Hütte daselbst, Alles war dichter Urwald oder Sumpf rings umher. Mehre Eingeborene waren in ihren Kanoes von der Insel Kondul herübergekommen, um uns zu besuchen und Eier und Hühner zu bringen.

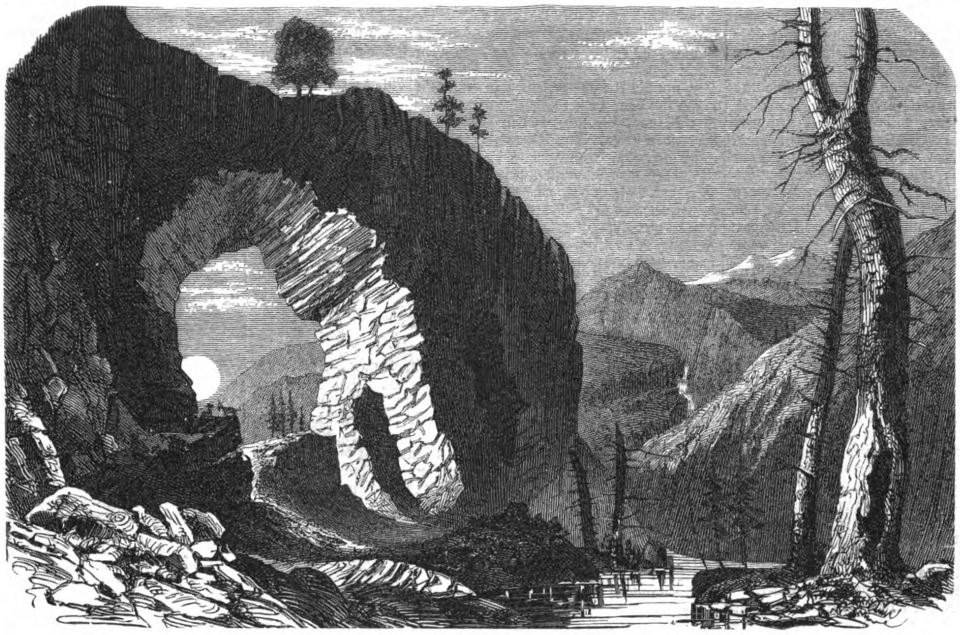
Die malayischen Fahrzeuge kommen (meist aus Pulo-Penang) mit dem Beginn des Nordostmonsun und bleiben während der ganzen trocknen Jahreszeit hier, um reife Kokosnüsse zu laden und Trepang oder Biche de mer (eine Holothurienart) zu fangen und für den chinesischen Markt zu bereiten. Auch eßbare Schwalbennester (welche auf Klein-Nikobar und Kondul gefunden werden sollen) und Schildpatt sind Gegenstände des Handels. Die Malayen bringen im Austausch seinen chinesischen Tabak, Kaliko, Messer, Hacken, Säbelklingen, Kleider, Hüte u. s. w. Vor Jahren brachten sie auch als Tauschartikel den Betelstrauch zum Anbau nach Groß-Nikobar, wo er im Walde gepflanzt wurde. Seither hat sich derselbe derart vermehrt, daß dessen weitere Einfuhr nicht mehr lohnend ist. Mit Anfang des Südwestmonsuns und der Regenzeit kehren die malayischen Handelsleute mit ihren Ladungen nach Pulo-Penang und anderen Küstenpunkten der Malakkastraße zurück. Durch die Anwesenheit dieser Malayen hatte ich Gelegenheit, das Idiom der Eingeborenen der Nikobaren mit

*) Das System, welches wir unseren Messungen zu Grunde gelegt haben, findet sich in einem Memoir ausführlich besprochen, das Dr. Schwarz und ich unter dem Titel: „Ueber Körpermessungen, als Behelf zur Diagnose der Menschenracen“, soeben als eine bescheidene Novarawende der wissenschaftlichen Welt überreichten.

dem malayischen zu vergleichen und fand eine große Verschiedenheit. Die Handelsleute aus Pulo-Penang führen gemeiniglich einige Leute mit sich, welche die Sprache der Nikobaren sprechen, aber mit dem Malayischen sind sie nicht im Stande, sich auf irgend einer Insel des Archipels verständlich zu machen.

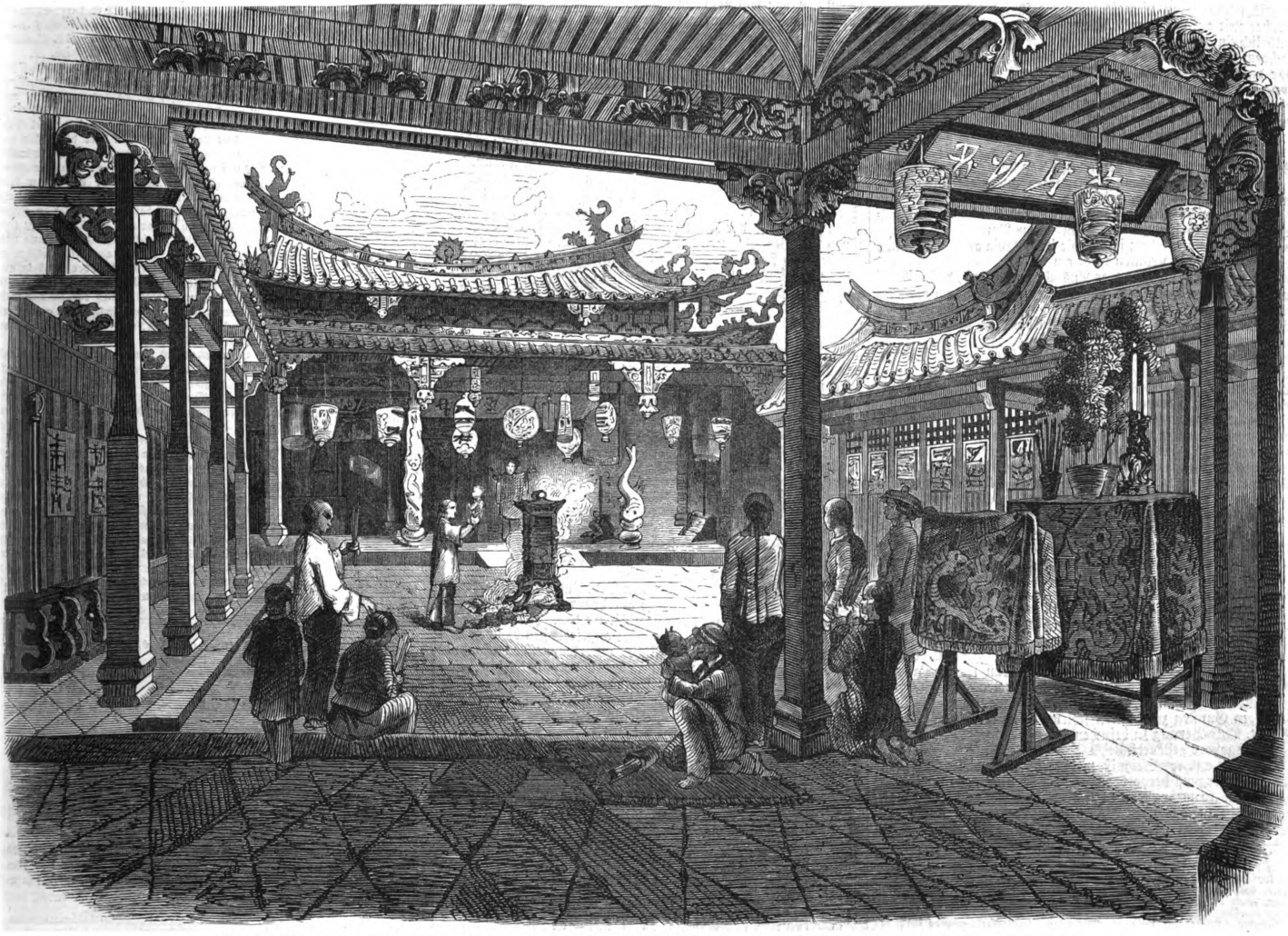
Einer der Malayen, Namen Tschingi aus Pulo-Penang, mit einem langen, blau-grünen Sudastreif zur Kastenbezeichnung mitten auf der braunen Stirn, erzählte, daß er als kleiner Knabe bei Pastor Rosen auf der Insel Kamorta in Diensten stand, und längere Zeit, bis zu dessen Rückkehr nach Europa, bei ihm blieb. Er sprach voll Verehrung von „Padre Rosen" und sagte, daß viele Chinesen und andere Ansiedler mit ihm nach Kamorta (Kumat) gekommen waren, aber alle nach einiger Zeit am Fieber starben. Ich sah heute bei den malayischen Matrosen eine Flöte (bangsi) ganz ähnlich derjenigen, die ich auf der Insel Mankauri von den Eingeborenen erworben hatte, welche dasselbe hinbél nennen. Offenbar wurde dieses Blasinstrument zuerst von den Malayen aus Pulo-Penang nach diesen Inseln gebracht und hier blos nachgemacht.

John Bull, ein Eingeborener von Mankauri, welcher uns von Pulo Milu bis hierher gefolgt war, kam mit einigen seiner braunen Genossen nach der Bucht und brachte uns etwas Zitronen. Er bestätigte, daß es an der Südseite im Innern der Insel Sombelong sogenannte „Junglemen" oder Baju-oal-tschúa (malayisch Orang-utang) gibt, welche im Wald in der Nähe von Flüssen leben, nur ganz kleine Hütten haben und häufig scheu entfliehen, sobald sich ihnen Jemand zu nähern versucht. John Bull hatte in Hinkoalab, einem der Dörfer an der Südseite von Groß-Nikobar, mehre Verwandte, darunter einen Eingeborenen Namens London, und glaubte im Stande zu sein, mir die Junglemen zeigen zu können. Im Laufe des Tages wurde nicht nur den gefiederten Waldbewohnern eine förmliche Schlacht geliefert: auch die Fischlein im Meer waren ihres Lebens nicht sicher. Ein ausgeworfenes Netz wurde kaum eine halbe Stunde später mit einer Beute von mehr als einem Zentner Fische an's Land gezogen. Die ganze Schiffsmannschaft wurde davon satt und es blieb noch übrig." Die Jagd im Sumpf und Urwald lieferte dagegen Schnepfen, Tauben, Mainavögel (Gracula indicus?), Adler und Affen u. s. w.; leider ging eine Anzahl der geschossenen Thiere im Walddickicht verloren und konnte nicht wieder aufgefunden werden.



Felsenthor am Nuk Adaban in Ostsibirien.

Am 24. März bald nach 9 Uhr Abends ankerten wir in der Südbucht von Groß-Nikobar, in der Nähe des von der dänischen Expedition her benannten und bekannten Galatheaflusses. Tags darauf, an einem Feiertag der katholischen Kirche, unterblieben die beabsichtigten Arbeiten am Land, und wir brachten den ganzen Tag auf der Fregatte zu. Blos ein Boot wurde ausgeschickt, um für den nächsten Morgen den geeignetsten Landungspunkt aufzusuchen. Der mit dieser Mission beauftragte Kadet kam nach mehren Stunden mit der wenig tröstlichen Nachricht zurück, längs der ganzen Küstenstrecke, die er befuhr, nur eine einzige Stelle gefunden zu haben, wo man ohne Gefahr landen könne. Im Laufe des Tages kamen mehre Kanoes mit Eingeborenen an Bord, darunter ein noch ziemlich junger Mann mit großer Brille. Derselbe trug sie unzweifelhaft mehr als Gesichtsverschönerung, wie aus Bedürfniß. Sie brachten einige Affen, Papageien, etwas Harz, Ambra, und die ovalen Eier eines Waldhuhns zum Verkauf oder vielmehr zum Austausch gegen andere Gegenstände. Am folgenden Morgen — es war bereits der 26. März und allenthalben zeigten sich bereits Anzeichen der nahenden, ungünstigen, regenschwangern Jahreszeit — versuchten die Naturforscher der Expedition an jener Stelle zu landen, welche für Boote des Mittelmeers die einzige praktikable schien. Es gelang. Wir setzten glücklich, wenngleich etwas durchnäßt, unsern Fuß auf nikobarischen Boden — es war zum letzten Mal, daß wir ihn betraten. Nirgends am Ufer waren Spuren menschlicher Niederlassungen zu entdecken. Endlich, nach einer halbstündigen Wanderung am Strand, stießen wir südlich von unserm Landungspunkt auf ein paar armselige, dürftige, verlassene Hütten. Die Einwohner schienen entflohen. Nur ein paar Hühner und ein Schwein liefen herum. Die Bambusleitern, auf denen man in's Innere der auf Pfählen ruhenden Wohnhütten zu steigen pflegt, waren weggenommen. In der Nähe des Gehöftes stand ein kleiner Wald von Kokospalmen. Wir versuchten von hier aus in den Wald vorwärts zu dringen und befanden uns plötzlich, zu unserm größten Erstaunen, auf der Spur eines vortrefflichen Pfades, vielleicht, mit Ausnahme der Wege auf Groß-Nikobar und Pulo Milu, von besserer Beschaffenheit wie irgend einen, den wir bisher auf den Nikobaren angetroffen hatten. Was war gerechtfertigter als die Vermuthung, daß ein mit so viel Sorgfalt gebahnter Pfad nach einer bedeutenden Ansiedlung führen müsse, um so mehr als sich die Eingeborenen in der Regel nur ungern großen Anstrengungen unterziehen. Der Pfad führte zuerst durch eine große, herrliche Pandanuspflanzung, dann durch einen äußerst zierlichen Wald entlang eines Bächleins, das gegenwärtig am Ende der regenlosen Jahreszeit völlig ausgetrocknet war. Verschiedene Male mußten wir über steile Felsblöcke klettern, in welche durch Menschenhände zur leichtern Ersteigung Fußstapfen eingehauen waren, und kamen endlich nach mehrstündiger interessanter, aber mühevoller Wanderung auf einen gelichteten Punkt an der Küste am Meeresufer, ohne die geringste Spur einer



Die Weltfahrt der k. k. österr. Fregatte Novara: Inneres des großen chinesischen Tempels in Singapore. Originalzeichnung von J. Selleny.

bereits bestehenden Ansiedlung zu finden. Dagegen schien es über allen Zweifel erhaben, daß der Pfad sowol, als einige gelichtete Stellen die Vorarbeiten für eine beabsichtigte Niederlassung waren, welche hier erst stattfinden kann, wenn die Kokospalme und der Pandanus bereits vorher angesiedelt sind. Einige Matrosen, welche uns als Träger und Begleiter während dieser einsamen Wanderungen dienten, gingen bis an's äußerste Ende der Bucht und waren auch dort im Aufsuchen menschlicher Behausungen nicht glücklicher. Nach kurzer Ruhe und einigen belehrenden Erörterungen von allerdings mehr psychologischem als naturhistorischem Interesse kehrten wir wieder auf demselben Pfad nach dem Ausschiffungspunkte zurück, wo wir uns mit einigen Offizieren zusammenfanden, welche, glücklicher wie wir, mehre Eingeborene getroffen und diese in ihren Behausungen besucht hatten. Sie schilderten den Zustand der letzteren ebenso ärmlich wie auf den übrigen Inseln, nur schienen die Bewohner weniger scheu und ängstlich. Sie hatten unsere wackeren Gefährten mit Palmenwein bewirthet und ihnen bis zu uns das Geleite gegeben. Wir benutzten deren Anwesenheit, um noch rasch die schönsten davon zu messen, was uns auch vollkommen gelang. — Mit diesem Besuch schloß unser 32tägiger Aufenthalt (23. Februar bis 26. März) im Nikobarenarchipel. Wenn man berücksichtigt, daß wir von diesen 32 Tagen eigentlich nur 16 Tage am Land, die übrigen unter Segel zubrachten, und daß jeder Beitrag zur genauern Kenntniß der geographischen und naturhistorischen Beschaffenheit dieser wichtigen Inselgruppe und ihrer Bewohner von großem Interesse ist, so werden gewiß auch die Arbeiten der Offiziere und Naturforscher der ersten österreichischen Erdumsegelungsexpedition von der wissenschaftlichen Welt nicht ohne Anerkennung empfangen werden. Ohne gerade einen einzigen Punkt erschöpfend zu behandeln, dürften dieselben über viele Punkte werthvolle Mittheilungen enthalten, und dadurch am ersten der Aufgabe entsprochen haben, welche bei einem so flüchtigen Unternehmen wie das einer Erdumsegelung weit weniger darin bestehen kann, sich in spezielle Untersuchungen zu vertiefen, als von den verschiedensten Ländern und Völkern der Erde einen allgemeinen Eindruck in sich aufzunehmen, und durch die Mittheilung des Gesehenen und Erlebten auf Wissenschaft und Forschung anregend zu wirken.

Singapore.

Unsere Fahrt von der Südseite Groß-Nikobars nach Singapore, dem Alexandrien des 19. Jahrhunderts, dauerte 20 Tage. Obschon dieselbe, wie die meisten längeren Seereisen, ziemlich einförmig war, so trugen Ereignisse und Verhältnisse am Bord selbst dazu bei, die Gemüther in einer gewissermaßen erhöhten Stimmung zu erhalten. Der Aufenthalt auf den Nikobaren, welcher für so viele frühere Besucher tödlich endete, sollte auch für uns, trotz der großen wahrhaft väterlichen Fürsorge des Kommodore's und Kommandanten nicht ohne schädlichen Einfluß bleiben. Nicht daß diese Inselgruppe wirklich ein so feindliches Klima besäße, als man allgemein annimmt, vielmehr glaube ich, daß dasselbe weit besser ist als sein Ruf; allein jede längere, angestrengte, ernste Thätigkeit in tropischen Urwaldgegenden, an welche die Art der Kultur noch nicht Hand angelegt, wird stets einen mehr oder minder ungünstigen Einfluß auf die Gesundheit der betheiligten Individuen üben.

Seit unserer Abreise von Triest, durch eine Pflege und Sorge, welche nicht genug gerühmt werden kann *), daran gewöhnt, von ungefähr 350 Mann niemals mehr als fünf bis sechs Mann zu gleicher Zeit auf der Krankenliste verzeichnet zu sehen, mußte es natürlich einiges Bedenken erregen, als die Zahl der Kranken, bald nachdem wir die Nikobaren verlassen hatten, auf 40 stieg. Was war da natürlicher, als diese betrübende Erscheinung auf Rechnung des bösen Einflusses der klimatischen Verhältnisse jener Inseln zu schreiben? Allein merkwürdiger Weise hatten Diejenigen, welche niemals während unseres Aufenthaltes daselbst an's Land gegangen waren, gerade das größte Kontingent zu den Fieberfällen gestellt, während sowol von den Offizieren wie von den Naturforschern, welche sich den ganzen Tag über am Land beschäftigten und den verschiedensten Strapazen ausgesetzt waren, nur zwei oder drei vom Fieber befallen wurden. Auch nahm kein einziger Fall einen bösartigen Charakter an, und wenige Wochen später war in den Gesundheitsverhältnissen am Bord wieder der normale Zustand eingetreten; ja als wir in Batavia ankamen, hatten wir keinen einzigen Kranken mehr am Bord!

Einen Augenblick lang war Aussicht vorhanden, daß wir auf kurze Zeit in den Hafen von Pulo-Penang am Eingang der Malakkastraße einlaufen würden, um uns mit Trinkwasser und frischen Lebensmitteln zu versehen, indem die Navigation der Malakkastraße oft eine ungemein langwierige ist und die Möglichkeit, wenn auch nicht die Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß die noch vorräthige Quantität Trinkwasser nicht bis nach Singapore reichen dürfte. Zwar wird der größte Theil des täglich verbrauchten Wassers durch den am Bord befindlichen vortrefflichen Destillirapparat (ein unschätzbarer Vortheil besonders für ein Segelschiff) geliefert, allein dasselbe ist nicht im Stande, das ganze täglich benöthigte Quantum (über 800 Maß) zu liefern, und so mußte denn das abgehende von dem außerdem eingeschiften Trinkwasser täglich ersetzt werden. Würden wir noch 4—5 Wochen unter Segel geblieben sein, so wäre dieser Vorrath erschöpft worden und die täglichen (jetzt so reichlichen, aber bei der großen Hitze auch so nöthigen) Wasserrationen hätten eine Beschränkung erleiden müssen. Da sandte uns ein gnädiges Geschick in den Morgenstunden des Palmsonntags einen heftigen Gewitterregen, welcher nicht nur die Atmosphäre (30° C.) wohlthätig abkühlte, sondern auch eine echt tropische Wasserflut auf uns niedersandte. Sogleich waren die Matrosen geschäftig, in Kübeln und anderen Gefäßen das fallende Regenwasser aufzusammeln, sodaß schon in der ersten halben Stunde an 100 Eimer aufgefangen wurden. Im Ganzen hatte man im Laufe des Regenfalls binnen 1½ Stunde 8 Tonnen oder 8000 Maß Wasser gewonnen. Nun war wahrhaftig nicht mehr Ursache, vor der Hand das Eintreten an Wassermangel befürchten zu müssen, und da sich bald darauf auch der Wind zu unsern Gunsten zu erklären schien, so wurde die anfängliche Absicht, Pulo-Penang zu besuchen, wieder aufgegeben und direkt nach Singapore gesteuert.

Noch ein anderes Ereigniß, welches im Laufe dieser Fahrt eine gewisse Aufregung hervorbrachte, kann ich nicht ganz unerwähnt lassen, um so mehr, weil es sich an eine Persönlichkeit knüpft, welche nicht nur durch die Würde ihrer Stellung, sondern auch durch ihren edlen Charakter die allgemeinste Achtung in hohem Grade genießt. Eines Abends verspürte nämlich unser verehrter Kaplan, als er in seiner Kabine meditirend saß, einen eigenthümlichen Druck an seinem Fuß, und der herbeigerufene Diener, welcher, um die Ursache desselben zu ermitteln, mit dem Licht in der Hand sich dem Boden näherte, gewahrte bald eine ziemlich große Seeschlange, die sich um den Fußknöchel des würdigen Kaplan gewunden hatte. Von Schauder ergriffen, versuchte P. Marocchini gleichsam instinktmäßig das giftige Reptil weit von sich zu schleudern, was ihm auch glücklich gelang. Inzwischen waren mehre Personen herbeigeeilt, um, auf die verschiedenste und komischste Art bewaffnet, des gefährlichen Eindringlings todt oder lebendig habhaft zu werden. In dem engen Raume einer Schiffskabine ist ein Feldzug namentlich gegen eine Seeschlange rasch beendet; sie wurde bald aufgefunden und in mehr Stücke zerhauen, als dem Zoologen erwünscht sein konnte, welcher dieses doppelte Kuriosum gern möglichst unverletzt in Weingeist aufbewahrt hätte. Es war ein ziemlich großes Exemplar von 4 Fuß Länge (nach Herrn Zelebor's Untersuchung Chersydrus fasciatus).

Am 15. April gegen 2 Uhr ankerten wir in dem durch eine große Anzahl umherliegender Inseln gebildeten Hafen von Singapore in 14 Faden Grund. Bis zum Jahre 1819 war die Insel Singapore (von Singa Löwe und pura Stadt) eine öde Waldwüste und die einzigen Ansiedlungen auf derselben bestanden in ein paar armseligen malavischen Fischerhütten, zugleich der Schlupfwinkel von Piraten, welche zu jener Zeit die Schifffahrt in diesen Gewässern so gefährlich machten. Da wurde nach Zurückgabe der holländischen Kolonien in den indischen Gewässern, die bekanntlich während des ganzen europäischen Kontinentalkrieges bis zum Jahre 1814 im Besitze Englands geblieben waren, der frühere britische Gouverneur von Java, Sir Stamford Rassles, beauftragt, „den geeignetsten Punkt in den malavischen Gewässern zur Gründung eines freien Emporiums im Osten namhaft zu machen, wo sich der allgemeine Verkehr aller seefahrenden Völker konzentriren und entwickeln möchte". Nachdem die Aufmerksamkeit Sir Stamfords auf verschiedene andere Lokalitäten gerichtet war, fiel endlich dessen definitive Wahl auf Singapura, und bereits am 6. Febr. 1819 wehte die Flagge Englands auf der Insel, der fortan den Verkehr mit dem Beginn einer neuen Aera verkündend. — Jedoch erst im Jahre 1824 kam der Konzessionsvertrag zu Stande, wonach Holland seine Ansprüche auf die Insel an England abtrat und Singapore, bisher im Besitz des Sultans von Djohore, gegen eine Summe von 60,000 span. Doll. und eine jährliche Leibesrente von 24,000 span. Doll. bis zum Tode dieses Malavenfürsten völlig in den Besitz Englands überging. Alle Sklaven auf der Insel erhielten die Freiheit, die Sklaverei wurde abgeschafft und die Insel zu einem Freihafen erklärt.

Wir hatten kaum den Anker fallen gelassen, als ein Offizier der englischen Korvette Amethyst an Bord kam, um den Kommodore zu begrüßen. Derselbe erzählte unter Anderm, daß die Cholera seit mehren Wochen in der Stadt sei und auf den Schiffen im Hafen große Verheerungen anrichte. Gerade war wieder ein Matrose und der Kapitän eines englischen Kauffahrers dieser furchtbaren Seuche binnen wenigen Stunden erlegen. Diese Nachricht änderte mit einem Male alle vorher gefaßten Pläne und Ansichten in Bezug auf unsern Aufenthalt in Singapore, und hätten wir nicht dringend frische Lebensmittel, Wasser ꝛc. nöthigt gehabt, so würden wir wol noch am selben Tage wieder unter Segel gegangen sein. Unter den gegebenen Verhältnissen mußten wir mindestens 6—7 Tage verweilen. Wir benutzten diesen Aufenthalt, um möglichst viel von dieser merkwürdigen Ansiedlung und ihren Bewohnern zu sehen und bezogen am Tage nach unserer Ankunft in Singapore eine Wohnung im Hotel Esperanza, einem schönen, stattlichen, herrlich gelegenen Gebäude, wo man nebst Verpflegung 3½ span. Doll. (8 Fl. 15 Kr. rh.) täglich bezahlte.

Singapore zählt gegenwärtig an 100,000 Seelen. Davon kommen auf die Hafenstadt allein 60,000. Die Bestandtheile dieser Bevölkerung sind das Heterogenste, das man sich vorstellen kann. Sie ist aus nicht weniger als 15 Nationalitäten gebildet, von welchen allerdings die chinesische weit über die Hälfte, nämlich an 80,000 Seelen, ausmacht. Sodann kommen die Malaven, jene eigentlichen Bevölkerer der Insel (etwa 15,000 Seelen), die Eingeborenen von Bengalen und der Koromandelküste, Eingeborene von Celebes und Javanesen. Unter diese mischen sich wieder Araber, Perser, Engländer, Holländer, Franzosen, Deutsche ꝛc. Die europäische (weiße) Bevölkerung beträgt höchstens 300 Seelen, und doch sind diese die eigentlichen Herrscher auf der Insel, durch kaufmännische Tüchtigkeit, Intelligenz und Wohlhabenheit. Obschon eine solche Unzahl von verschiedenen Sprachen gesprochen wird, daß die Stadt einem modernen Babel gleicht, so ist doch das Malavische dasjenige Idiom, welches am meisten verstanden wird und allen hier versammelten Nationen als Verkehrssprache dient. Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit in der Bevölkerung von Singapore ist die merkwürdige Ungleichheit der Geschlechter. Das Verhältniß der weiblichen Bewohnerzahl zur männlichen ist wie 1 zu 7; dieses Verhältniß entsteht hauptsächlich aus dem Umstande, daß die Emigration von Frauen aus China bisher völlig untersagt war, daher ein großer Theil der chinesischen Bevölkerung unverheirathet bleiben muß. Unter dieser letztern ist das Verhältniß der weiblichen zur männlichen Bevölkerung gar wie 1 zu 18! Die Kultur des Landes ist auf Singapore von untergeordneter Bedeutung; die meisten Nahrungspflanzen, Gemüse und Früchte werden vom Kontinent eingeführt. Der Haupterwerb der jungen Kolonie ist der Handel.

Als die einzige Manufaktur von Bedeutung muß die Bereitung des feinen oder weißen Sago aus dem rohen Sago, der von Sumatra eingeführt wird, aufgezählt werden. Ich besuchte in Begleitung von Mr. Aitken, einem der angesehensten hiesigen Advokaten, dem ich für seine gastliche, zuvorkommende Aufnahme und Dienstgefälligkeit zu vielfachem Danke verpflichtet bin, eine dieser Sagofabriken, wo dieses köstliche Palmenmark, wie es in rohem Zustande aus Borneo und Sumatra kommt, gewaschen, geröstet und in sogenannten Perlsago verwandelt wird.

(Fortsetzung auf S. 135.)

*) Das Marineoberkommando hatte auf die großmüthigste und splendideste Weise dafür gesorgt, daß die Mannschaft während der ganzen Reise abwechselnd mit konservirten Fleisch und Gemüsen versiegt werden konnte. Ebenso erhielt letztere statt Arac eine Weinration, was nicht wenig beitrug, Krankheiten überhaupt, sowie den Skorbut insbesondere zu verhüten, und selbst, wenn er bei gewissen empfänglichen Naturen ausbrach, denselben auf einzelne leichte Fälle zu beschränken. Leider war diese edle Absicht des Marineoberkommando durch den Fleischlieferanten nur wenig unterstützt worden, indem bis heute über 1000 Fleischbüchsen ihrer schlechten Qualität wegen, als unbrauchbar über Bord geworfen werden mußten!

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1859. Februar	Barometer auf 0° reduzirt in pariser Linien 8 Uhr früh	12 Uhr Mitt.	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittags	4 Uhr Nachm.	Mittel	Windrichtung
13	333,75	333,74	333,68	+ 4,0	+ 7,7	+ 7,0	+ 6,2	SO
14	332,64	332,39	332,01	+ 2,9	2,9	3,7	3,2	SW
15	333,74	334,04	334,52	— 0,5	5,5	5,5	3,5	SSO
16	333,75	333,52	332,78	+ 4,3	6,0	6,0	5,4	SW
17	332,54	332,49	332,76	7,4	8,2	7,0	7,5	SW.
18	329,70	330,40	330,40	+ 4,7	4,8	+ 3,4	4,3	SW
19	331,75	331,96	333,06	0,0	+ 1,9	— 0,2	+ 0,6	NW



Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn M. A. F. auf Gh. bei N. — Wir nennen Ihnen „Bergmann. Der praktische Mühlenbauer", „Lohmann, Der Wassermühlenbauer" und „Meinholz, Handbuch der Mühlenbaukunst".

Herrn St. in B. — Mit der Stempelgebühr von 1 Kr. hat's seine Ordnung; da Sie die Zeitung unter Kreuzband erhalten, so zahlen Sie Ihre Steuer beim Empfang jeder Nummer, während die anderen Abonnenten vierteljährlich damit besteuert werden. — Wir machen Sie auf folgende Bücher aufmerksam: „Bibliothek für Drechsler" (1.—6. Liefrg., München 1852, Roller; einige Hefte sind sehr schön); Bodenberger, „Beitrag zur höhern Drehkunst" (Nürnberg 1799. Recknagel, 1½ Thlr.); Dessables, „Der französische Drechsler" (Ulm 1829. Ebner, 2½ Thlr.); Edel, „Neue Musterblätter" (München 1839, Lindauer. 1½ Thlr.); Geißler, „Der Drechsler" (3 Thle., gr 4., mit 141 Kupfern. Leipzig 1795—1801, W. Vogel, 11⅓ Thlr., herabgesetzter Preis), ein Hauptwerk, veraltet, aber immer noch tüchtig; Möbius, „Holz-, Bein- und Hornbrechsler" (1. Heft, 6 Blätter, Nürnberg 1837, Riegel u. Wießner, ⅔ Thlr.), Gräfe, „Moderne Verzierungen und Modelle für Instrumentenmacher und Drechsler" (1. Heft, Erfurt 1854, Bartholomäus, 1½ Thlr.); Thon, „Drehkunst in ihrem ganzen Umfange" (5. Aufl. mit Atlas, Weimar 1855, Voigt 1½ Thlr.); „Musterwerke aus der nürnberger Bauhütte für Drechsler", herausgegeben von Heideloff (1. Heft, Nürnberg 1851, Geiger, 16 Sgr.), schönes Werk. — Wir halten es mit der gothaer Lebensversicherung.

Herrn v. M. in L. — Es sind im vorigen Jahre Versuche gemacht worden anstatt das Erdreich zu düngen, die Samenkörner bei dem Einsenken mit einer befruchtenden und beschützenden Dungshülle zu umgeben. Diese Proben lieferten den besten Erfolg, ja die Lebenskraft der Pflanze soll durch eine solche Samendüngung außerordentlich gesteigert werden.

Herrn A. S. in N. — Um die den Saaten so schädlichen Engerlinge zu beseitigen, werden zur Flugzeit der Maikäfer kleine mit Erde bedeckte Häufchen von frischem Kuhdünger an die Orte gelegt, an welchen der Käfer namentlich schwärmt, da er solche Häufchen aufzusuchen pflegt, um darin die Eier abzulegen. Man entfernt diese nach der Flugzeit sorgfältig und verhindert damit die Entwickelung der schädlichen Larven.

Herrn G . . . . F. G. H. in Prag. — Von dem fraglichen Instrument ist aus Berlin nur der Ruf, noch kein Exemplar in unsere Gegend gelangt, daher ist uns Konstruktion und Nutzen desselben nicht bekannt. Wenden Sie sich schriftlich an einen tüchtigen Arzt Berlins mit der Bitte um Begutachtung des Apparates, oder bitten Sie den Verfertiger direkt um Angabe einer berliner ärztlichen Autorität, auf welche er sich zu Gunsten seines Instrumentes berufen kann.

Herrn E. L. in Helmstedt. — Von dem in Gais ausgebotenen „Bruchpflaster" als Heilmittel für Brüche haben wir noch nichts weiter gehört, als daß es existirt. Wir vernehmen aber von Aerzten, daß ein Pflaster schon an sich kaum die Kraft besitzen möge, die eigenthümlichen mechanischen Veränderungen sicher zu beseitigen, welche mit einem Bruchschaden stets verbunden sind. Ausnahmsweise wird schon durch ein gut schließendes Bruchband nach Jahren eine Radikalheilung herbeigeführt. Sicherer führt das operative Verfahren zum Zweck, von dem es mehre Methoden gibt; die bekannteste derselben ist die des Franzosen Gerdy, die neueste und den besten Erfolg verbreitende die von Professor Rothmund in München. In letzter Zeit hat Schreber, Direktor der leipziger orthopädischen Anstalt sich bemüht, die Brüche durch gymnastische, methodische Kräftigung gewisser Muskel- und Sehnenpartien zu heilen nach einem Verfahren, das er in seinem „System der ärztlichen Zimmergymnastik" (Leipzig, F. Fleischer) angibt. Schließlich gibt Dr. Th. Clemens in Frankfurt a. M. an, daß er Brüche durch Elektrizität geheilt habe.

Herrn G. F. D. in Berlin. — Wir sind überzeugt, daß das Kusma, ein Enthaarungsmittel, das Sie unter anderen ähnlichen Mitteln in Hirzel's „Toilettenchemie" finden, zum mindesten zuverlässiger ist, als das von Ihnen angewendete „Poudre épilatoire" von Pinaud, Fournisseur de S. M. Victoria, das, wie Sie sagen, genau so wenig Wirkung zeigt, als jeder beliebige Chausséestaub. Das Kusma ist nichts Anderes, als drei Loth des besten gebrannten Kalkes mit ½ Loth gewaltertem Auripigment (gelbem Arsenik). Zur Bereitung des Mittels darf nur natürliches Auripigment benutzt werden, auch muß man beim Gebrauch zur größten Vorsicht rathen; am besten fährt man es sich in einer Apotheke oder von einem zuverlässigen Chemiker darstellen. Bei der Anwendung zerrührt man etwas davon mit Wasser zu einem Brei, den man in dünner Lage auf die zu enthaarende Stelle aufträgt und etwa fünf Minuten oder so lange liegen läßt, bis seine ätzende Wirkung und das Brennen, was er auf der Haut hervorruft, daran mahnt, ihn wieder zu entfernen. Man hebt ihn dann mit einem stumpfen Messer oder Falzbein ab, die Haare gehen mit dem Brei weg und die geätzte Stelle wird gut mit Wasser gewaschen und mit etwas Pomade bestrichen. — Das ist das berühmteste Enthaarungsmittel. Der Chemiker Böttger gab ein ungefährlicheres an: Brei von Aetzkalk, der mit Schwefelwasserstoff gesättigt ist; nach Boudet nehme man 3 Theile Schwefelnatrium, 10 Theile Aetzkalk und 10 Theile Stärkemehl.

Herrn W. J. in Kr. — Da der Baunscheidtismus durchaus nichts Neues und Ungewöhnliches ist, vielmehr im Laufe der Jahre sich das Vertrauen der Aerzte ebenso sehr erwerben konnte, wie dasjenige, was an dem Verfahren von Priessnitz Gutes war, da wir aber auch wissen, daß die vorurtheilsfreisten Aerzte bisher nicht im Stande waren, jener sogenannten „Heilmethode" einiges Vertrauen zu schenken, so ist unsere auf das Urtheil Sachverständiger gestützte ungünstige Meinung über den Baunscheidtismus gewiß vollkommen gerechtfertigt. Daß Sie und viele andere Patienten glauben, durch denselben geheilt worden zu sein, ihm also ein günstiges Zeugniß ausstellen, kann in uns noch kein größeres Vertrauen zur Sache erwecken. Auch solche angebliche Heilungen müssen immer dem Urtheile und der Prüfung vorurtheilsfreier Sachverständiger unterliegen, weil Selbsttäuschungen zu häufig vorkommen. Genesung nach Gebrauch eines Mittels ist nicht Genesung durch das Mittel. Uebrigens haben wir kein richterliches „Urtheil" abgegeben, sondern unsere Ansicht ausdrücklich auf das Urtheil der Sachverständigen bezogen. Sollten die Akten wirklich nicht geschlossen sein und die Aerzte sich in naher oder ferner Zeit günstig für den Baunscheidtismus aussprechen, so werden wir um so eifriger zur Verbreitung der geänderten Ansicht beitragen.

In fünfter verbesserter Auflage (Volksausgabe) erscheint soeben:

Das

Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten
und
Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.
Von
Friedrich von Tschudi.

Mit 24 Illustrationen nach Originalzeichnungen von E. Kittmeyer u. W. George
In 6 Lieferungen à 10 Ngr.

☞ Die erste Lieferung ist bereits ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die folgenden Lieferungen erscheinen von Monat zu Monat, sodaß das Werk in dieser 5. Auflage bis Ende Juni vollständig vorliegen wird.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung, am 26. Februar 1859.

Wochenkalender.

1859	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Februar			1859 Februar.	5619 Adar	1275 Redscheb
27. S.	Seragel.	Seragel.	15. Mäßep.	21. Einw. d. T.	24.
28. M.	Macarius	Justus	16. Pampfil.	24.	25.
März					
1. D.	Albinus	Swidbertus	17. Conſtantin	25.	26.
2. M.	Amalia	Simplicius	18. Orthodox.	26.	27. [Pr.
3. D.	Kunigunde	Kunegundis	19. Archiep.	27.	28. M. erb. d.
4. F.	Hadrian	Kasimir	20. L. v. fat.	28. Nov. d. Ed.	29. Dschuma
5. S.	Friedrich	Adrianus	21. Timoth.	29.	[Ant. 30.

Astronomischer Kalender.

1859. Februar.	Sternzeit im mittlern Mittage	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
27	22h 27′ 1″	12h 13′ 1″	280°	− 4° 2′	4h 50′ früh.	
28	22 30 58	12 12 50	292	3 14	5 20	
März.						
1	22 34 55	12 12 38	303	2 19	5 45	am Tage
2	22 38 51	12 12 26	315	1 17	6 5	
3	22 42 48	12 12 14	327	− 0 11	6 20	
4	22 46 44	12 12 1	340	+ 0 56	6 30	
5	22 50 41	12 11 48	352	+ 2 2	am Tage	6h 50 Ab.

Sonnenaufgang 6 u. 45 M. Sonnenuntergang 5 u. 40 M.
Neumond den 4. März 8 U. 0 M. abends.
Größte Entfernung des Mondes von der Erde den 28. Febr. 6 U. früh.
Mond im Aequator den 5. März Abends 5 U.

Das Hauslexikon *).

„Wissenschaft" und „Praxis" kommen uns vor, wie zwei unvollendete, nach demselben Ziele gerichtete Pfade. Diese sind an einzelnen Stellen breit und gut zu begehen, an anderen werden sie schmäler, unzugänglicher; an vielen Stellen ist kaum eine Spur derselben bemerkbar. Beide Pfade durchkreuzen sich häufig, laufen dann oft weit aus einander, treffen später wieder zusammen, laufen ein Stück weit mit einander, indem sie sich förmlich vereinigen, trennen sich wieder, zuweilen tiefe Klüfte zwischen sich lassend, oder der eine Pfad erhebt sich zur schwindelnden Höhe und führt wieder steil herab zum andern, der im Thale fortläuft. An der Erhaltung, Verbesserung und größeren Annäherung beider Pfade arbeitet die gesammte zivilisirte Bevölkerung der Erde, die Vollendung dieser Pfade ist das höchste Ziel, welchem die Menschheit auf Erden entgegenstrebt. Allein schon die Erhaltung und Verbesserung nehmen einen großen Theil der Arbeit und Kraft in Anspruch, sodaß die Weiterführung der Pfade nur äußerst langsam betrieben werden kann; dabei wird außerdem oft zu hastig gearbeitet und viel Kraft unnöthiger Weise vergeudet, oder der Pfad war auf unsichern Grund gelegt, versinkt und viel Zeit vergeht, bis festerer Grund und Boden gefunden oder gebildet worden ist, über welchen er von Neuem hinweg geführt werden kann. Doch wir überlassen unseren Lesern die weitere Ausschmückung unseres Gleichnisses und treten einen Schritt näher zur Sache.

Zahlreiche Schriften und Werke haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Pfad der Wissenschaft einem Jeden zugänglich zu machen; der Pfad der Praxis wurde dagegen viel weniger bedacht, obschon er der betretenere ist. Die Ursache hiervon mag darauf beruhen, daß sich einestheils das Denken und Wissen besser in Worten aussprechen läßt, als das Handeln und Können, und anderntheils darauf, daß der Pfad der Wissenschaft von Leuten heimgesucht wird, die wie gewisse Touristen, Reisebücher besonders nothwendig gebrauchen, während auf dem Pfade der Praxis sich meist nur der ruhigere, der viel beschäftigte Wanderer bewegt. Immerhin wurden auch diesem zum Theil sehr werthvolle Schriften und Werke als Führer an die Hand gegeben und schon vor mehr als 20 Jahren erschien als Universalführer hierzu: „Das Hauslexikon." Dieses Werk erscheint jetzt in total neuer Bearbeitung, und wenn es sich als weiser, gewissenhafter, zuverlässiger und allseitiger Führer auf dem Pfade der Praxis, den wir ja alle mehr oder weniger betreten müssen, bewährt, so hat es viel mehr noch als das Konversationslexikon, — da es nicht wie dieses dem Wissen, sondern im Gegensatze dazu, dem Können gewidmet ist, — die Berechtigung, als ein „Universalwerk für Jedermann" bezeichnet zu werden und ist für das deutsche Volk ein Werk von hoher Bedeutung. Es wäre also ein Irrthum, wenn man glauben wollte, daß das Hauslexikon dem Konversationslexikon dem Wesen und Inhalte nach gleich, vielleicht eine bloße Verkürzung, ein bloßer Auszug des erstern sei: das Hauslexikon ist ebenso selbständig für sich, wie in unserm Gleichnisse der Pfad der Praxis, und berührt das Konversationslexikon nicht mehr, als sich jene beiden Pfade berühren. —

Zur Zeit liegt der erste Band der neuen (dritten) Auflage des Hauslexikons vollendet vor; dieser umfaßt aber bereits eine große Anzahl der wichtigsten Gegenstände und gibt uns den überzeugenden Beweis, daß die durch Dr. Heinrich Hirzel repräsentirte Redaktion des Werkes ihre Aufgabe allseitig aufgefaßt hat und gewissenhaft und zweckentsprechend zu lösen bestrebt ist. Wir fühlen uns dadurch veranlaßt, eine kurze Rundschau über die wichtigsten Artikel dieses Bandes zu halten und damit zugleich die von uns schon in Nr. 805 unserer Zeitung ausgesprochene Empfehlung zu begründen und zu vervollständigen.

Daß die wichtigsten volkswirthschaftlichen Fragen eine gründliche Berücksichtigung gefunden haben, halten wir für völlig zeitgemäß; denn die Rückwirkung der Verhältnisse im Staatshaushalt auf den Haushalt des Einzelnen ist nicht unbedeutend und die Kenntniß dieser Wirkungen bildet einen nothwendigen Bestandtheil unserer praktischen Lebenskenntnisse; man lese z. B. die Artikel Bevölkerung, Auswanderung, Arbeit, Armenwesen und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß trotz der Allgemeinheit der hier in Rede kommenden Verhältnisse dennoch jeder Einzelne wichtige praktische Lehren und Erfahrungen daraus schöpfen kann. Ueber die Segnungen der Assoziationen werden wir in dem Artikel Assoziation aufgeklärt und erfahren hier namentlich, in welchen Formen sich die Assoziationen am besten bewährt haben; der Artikel ist mit solcher Sachkenntniß geschrieben, daß die in demselben gegebenen Mittheilungen als sichere Grundlagen benutzt werden können. Hieran schließen sich die Artikel Aktie und Bank. — Ueber verschiedene Standesverhältnisse und deren Rechte geben die Artikel Adel, Bauern und Bürger Belehrung und Aufschluß und auch die Rechtsverhältnisse im Allgemeinen sind ganz vorzüglich bedacht und die sie betreffenden Artikel bilden einen höchst werthvollen Bestandtheil des Werkes; in vielen einzelnen, leichteren Fällen, wo Rechtsverhältnisse in Frage kommen, kann das Werk die Stelle eines Rechtsanwalts vollständig ersetzen, und wenn die darin gegebenen Erörterungen über das in verschiedenen Verhältnissen jedem Einzelnen zukommende Recht beachtet werden, so kann durch dieses Buch mancher unfruchtbare, nur durch Mangel an der richtigen Kenntniß eines Rechtsverhältnisses hervorgerufene Streit verhütet werden. Waren aber Streitigkeiten nicht zu vermeiden, so wird man in dem Buche den treuen Rathgeber schätzen lernen. Man lese z. B. die Artikel Adoption, Alimente, Appellation, Arrest, Attestate, Aufgebot, Avis, Bedingungen, Bergrecht, Besitz, Betrug, Beweis, Brandstiftung, Bürgschaft u. a. m. — Auch den geschäftlichen Verhältnissen wird, wie wir aus dem Artikel Buchführung ersehen, Rechnung getragen und die verschiedenen Münzen, Maaße und Gewichte sind ebenfalls vollständig berücksichtigt.

Zum Hause gehören aber auch Feld, Wiese, Garten, Forst, Weide, Teich oder Fluß, und wir sehen aus einzelnen Artikeln des ersten Bandes, daß alle für den Einzelnen wichtige Verhältnisse der Feldbestellung, des Wiesenbaues, der Gärtnerei, Obstbaumzucht, Bienenzucht, der Forstkultur, Jagd, Viehzucht, des Fischfangs ꝛc. erörtert sind. Man lese z. B. die Artikel Boden, Bewässerung, Baum, Blumengarten, Blumentreiberei, Beschneiden der Obstbäume, Biene, Büchse, Angeln ꝛc. — Den landwirthschaftlichen Gewerben ist eine besondere Beachtung geschenkt, wie namentlich aus dem Artikel Branntwein hervorgeht. — Mit großer Sorgfalt und Gründlichkeit sind die einzelnen Nahrungsmittel behandelt, und namentlich werthvoll sind die mitgetheilten Methoden zur Prüfung der Nahrungsmittel auf Verunreinigungen und Verfälschungen; alle diese Methoden sind sehr einfach, leicht ausführbar und zum Theil neu; sie stützen sich meistens auf die Ausführung einfacher chemischer Proben und Untersuchungen, wozu die beiden vorzüglichen Artikel Aequivalente und Analysiren die hauptsächliche Anleitung geben. Wahre Musterarbeiten sind die beiden Artikel Brot und Butter.

Die Heilkunst entfaltet in dem Werke ein sehr segensreiches Wirken; man lese z. B. die Artikel Augenpflege, Bleichsucht, Blut, Blutadergeschwulst, Blutandrang, Blutarmuth, Blutbrechen, Blutegel, Blutentziehung, Blutfluß, Bluthusten, Blutschwär, Bräune, Brandwunden, Brechdurchfall, Bruch, Brust ꝛc.; in allen diesen Artikeln ist das richtige Verhältniß sehr glücklich getroffen, indem der Laie nicht rathlos abgefertigt wird, sondern die für ihn wichtige Belehrung, Rath und Trost empfängt; zugleich sind ihm aber die Grenzen scharf vorgezeichnet, wo er einen Arzt zu Rathe ziehen soll und wo er durch selbständiges Handeln schwere Verantwortung auf sich laden und Unheil anrichten könnte. Gleiches Lob gebührt auch den thierärztlichen Artikeln.

Aus dem unermeßlichen Magazin der Naturwissenschaft und Technologie hat das Werk einen wahrhaft überraschenden Schatz von praktischen Erfahrungen und Manipulationen in sich aufgenommen, auch sind dieselben mit großer Gewissenhaftigkeit bearbeitet. Rohstoffe, Arzneistoffe, Kolonialwaaren, Gewebe, Farben und Färberei, Firnisse, Anstriche, chemische Produkte, Baumaterialien, Brennstoffe, Leuchtstoffe, Bronziren, kurz Alles, was nur irgendwie ein praktisches Interesse findet, suchen wir nicht umsonst in dem Werke.

Auch in das häusliche Leben dringt das Werk ein und zwar sowol in den engern Kreis der Familie, wie in den weiteren der heitern Gesellschaft. Die beiden ganz vorzüglichen Artikel: Berufswahl und Blindenerziehung, sowie der Artikel Bildung, lassen erwarten, daß das wichtige Kapitel der Erziehung, eine Frage, die gegenwärtig zu den brennenden gehört, eine entsprechende und nachdrückliche Berücksichtigung finden werde, wodurch sich das Werk ein besonderes Verdienst erwerben würde. Die Hausfrauen erhalten zur Zubereitung der verschiedensten Speisen, Gebäcke und Getränke, zur Aufbewahrung oder Konservirung derselben eine Menge trefflicher Rezepte und gründliche Anleitung, und der Artikel Braten beweist uns, daß das Hauslexikon mehr zu leisten vermag, als ein gewöhnliches Kochbuch; wie kurz und bündig die mehr in das Gebiet der Konditorei einschlagenden Zubereitungen mitgetheilt sind, lehren z. B. die Artikel Apfel, Bonbons, Bretzeln, Candiren; auch weibliche Arbeiten besonderer Art finden Berücksichtigung, wie der Artikel Blumenarbeiten beweist. Als Führer und wohlwollender Rathgeber begleitet uns das Hauslexikon auch in die Gesellschaft; daß es der Toilette nicht abhold ist, beweisen die Artikel Bandoline und Barbieren und die öfters vorkommenden Verweisungen auf Parfümerie; über das Benehmen auf einem Balle, den Anstand im Benehmen ertheilt es uns in zarten Worten einige Winke und Ermahnungen; ein anziehend geschriebener längerer Artikel: Aesthetik, erinnert uns daran, über der Praxis das Schöne nicht ganz zu vergessen, und beweist uns, wie nützlich auch für unser praktisches Leben der Sinn für Schönheit und die schönen Künste ist, warnt vor der Vernachlässigung desselben und lehrt, wie derselbe schon im Kinde geweckt werden muß. — Auch die besten Spiele hat das Buch in seinen Bereich gezogen, um auch hier als Rathgeber za dienen.

Wir könnten unsere Rundschau noch lange fortführen, noch viel erzählen von Interessantem und Nützlichem, was wir in dem Buche gesehen und gelesen haben; doch wir schließen, indem wir das Hauslexikon als ein Werk empfehlen, welches in keiner Haushaltung fehlen sollte, indem es, wenigstens was den vorliegenden ersten Band betrifft, den an dasselbe zu stellenden Anforderungen vollständig entspricht. Wir erwarten, daß die Redaktion in ihrem Eifer und ernstem Streben nicht erkalten werde, und zollen ihr gern und freudig die ihr gebührende Anerkennung.

*) „Das Hauslexikon. Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände." Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Redigirt von Dr. H. Hirzel. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Die Weltfahrt der Novara.

Singapore.

(Fortsetzung von S. 134.)

Man kann annehmen, daß der ganze Sago, welcher jährlich in den Handel kommt (etwa 8000 Tonnen im Werthe von 360,000 Fl. rh.), in Singapore bereitet wird. Aber selbst dieser Industriezweig verschwindet vor dem überwältigenden Einfluß des Handels.

Die Stadt Singapore, der Sitz dieses Handels, liegt im Süden der Insel, an einer salzigen Bucht, in welche sich der Singaporefluß ergießt. Die Magazine und Komptoire der Kaufleute befinden sich am westlichen Ufer, das sich in eine sandige Ebene, um wenige Fuß über dem Meere, ausdehnt. Im Jahre 1854 betrug die Zahl der größtentheils mit Ziegeln gebauten Wohnhäuser, Magazine, Verkaufsläden und öffentlichen Gebäude 4719. Der Werth dieses Grundbesitzes wird auf 783,600 Pfd. Sterl. geschätzt. Die Handelsverzweigung ist in Singapore mannigfaltiger als vielleicht in irgend einem andern Hafen der Erde. Sie zerfällt in fünf bis sechs Hauptzweige: mit Großbritannien, mit Britisch-Indien, Neuholland und anderen europäisch-indischen Kolonien, mit China, Cochinchina und Siam, mit den entfernteren Inselvölkern des Archipels und endlich mit der unmittelbaren Nähe Singapores. Im Jahre 1855 machten die eingeführten Waaren einen Werth von 21,267,696 spanischen Dollars aus, während die Ausfuhr den Werth von 17,504,398 Dollars erreichte. Die Zahl der im nämlichen Jahre angekommenen europäischen Schiffe betrug 892, die der ausgelaufenen 825. Außerdem kamen im Hafen von Singapore im Jahre 1855 etwa 2513 einheimische Praus und chinesische Dschonken an und liefen deren 2615 aus. Die Haupteinfuhrartikel von Europa sind Baumwoll- und Schafwollwaaren und Metalle; vom indischen Kontinent Opium und Halbwollstoffe (cotton-wool) für den chinesischen Markt; aus China ordinäres Porzellan, Seide, Thee, Kampher, Cassia; von der malayischen Halbinsel und den Philippinen Reis, Zucker, Kaffee, Pfeffer, Zinn, Gold, Antimonium, Schildpatt, Kohlen.

Singapore ist ein Freihafen im weitesten Sinne des Wortes, den Flaggen aller Nationen ohne Unterschied zum freien Austausch ihrer gegenseitigen Produkte geöffnet. Diese Freiheit, verbunden mit seiner äußerst günstigen Lage, mit weisen Gesetzen zum Schutze des Lebens und des Eigenthums haben der Stadt Singapore einen Aufschwung gegeben, der nirgends anders im Osten seines Gleichen findet, und weit mehr an eine amerikanische Ansiedlung, als an eine asiatische Kolonie erinnert. Es ist erfreulich für einen patriotischen Deutschen, unter den angesehensten Handelsfirmen der Stadt drei deutsche Namen figuriren zu sehen. Nächst den englischen Kaufleuten haben dieselben den größten Einfluß. Auch unter den ansässigen Mohamedanern gibt es einige sehr bedeutende Handelsleute. Ihr Verkehr besteht größtentheils mit Borneo und Sumatra. Bei einem solchen Mohamedaner sah ich mehre sehr schöne Diamanten, welche derselbe eben erst aus Borneo zum Verkauf erhalten hatte, von denen einer von 17 Karat 4000 Pfd. St. (48,000 Fl.), ein anderer von 19 Karat, aber weniger rein, 2000 Pfd. St. werth war. Ein Diamantring, den der Verkäufer an seinem Finger trug, schätzte mein kundiger Begleiter auf 1000 Pfd. St. Geldtransaktionen sind in Singapore außerordentlich schwerfällig, weil der ganze Verkehr ausschließlich in Silber geschieht; Gold (selbst englisches) wird nur ungern und blos mit Verlust angenommen, nur die spanischen Silberdollars haben einen allgemeinen Kurs. Um einen Wechsel von ein paar hundert Pfd. Sterling zu bezahlen, braucht man einen Karren, welcher die Summe mitfährt.

Obschon Handel und Spekulation alle Stände der Gesellschaft influenziren und dem ganzen sozialen Leben auf der Insel den Ton geben, so begegnet man doch daselbst einer größern literarischen Thätigkeit, als man unter den gegebenen Verhältnissen erwarten sollte. Die weit am gediegensten redigirte Monatsschrift Ostasiens (Journal of the Indian Archipelago), sowie das beste Wochenblatt des Indischen Archipels (Singapore freepress), erscheinen in der Hauptstadt. Ich hatte mir von einem mündlichen Verkehr mit dem Herausgeber des Journal of the Indian Archipelago, W. J. R. Logan, viel Belehrung und Genuß versprochen, und daher um so mehr bedauert, zu vernehmen, daß derselbe nach der Insel Pulo Penang gereist war, in der Absicht, sich daselbst dauernd niederzulassen und in Zukunft von dort aus sein werthvolles Journal zu redigiren. Dessen Bruder, W. A. Logan, redigirt das Wochenblatt, welches in ganz Indien eine große Verbreitung hat.

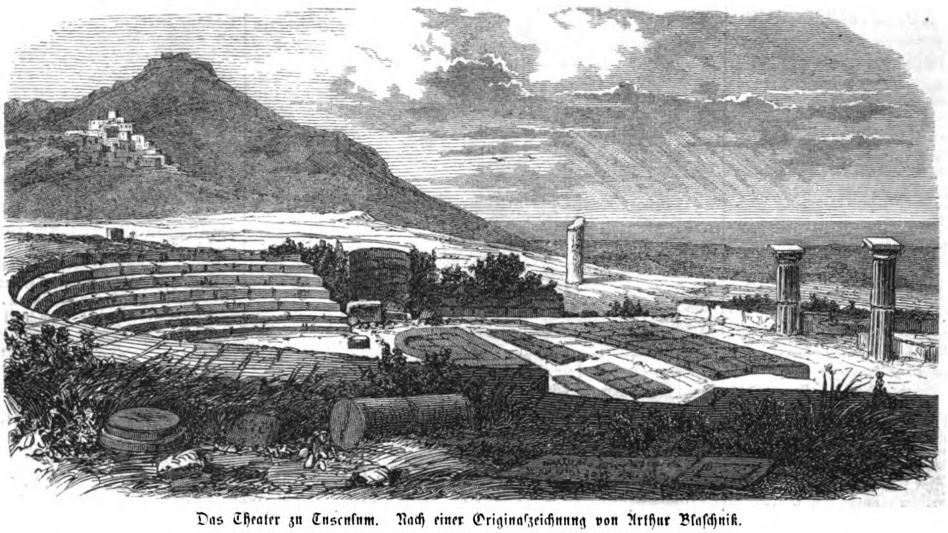
Singapore besitzt auch unter der Bezeichnung Singapore Institutum eine Art naturhistorisches Museum, verbunden mit einer Bibliothek und einem Lesesalon, welche mittels Aktien gegründet, durch bestimmte Jahresbeiträge seiner Mitglieder erhalten werden. Die Aktien sind zu 40 Dollars; außerdem bezahlt jeder Aktionär zwei Dollars monatlich, was ihm ein Recht zur Benutzung der Bibliothek und einer Anzahl englischer und französischer Journale gibt. Die Büchersammlung enthält ungefähr 3000 Bände, die kleine naturhistorische Abtheilung besteht größtentheils aus ethnographischen Gegenständen von Borneo und Sumatra.

Eine schöne Thätigkeit entwickelt auch die „Mission Press", deren Seele der verdienstvolle Mr. B. P. Kesberry ist, welcher bereits seit 20 Jahren hier dem edlen Beruf eines Missionars lebt. Von der Regierung unterstützt, hat W. Kesberry bereits eine große Anzahl von Schulbüchern sowie von naturgeschichtlichen und geographischen Werken in mongolischer Sprache herausgegeben, welche, wie sein mongolisch-englisches Vokabularium, vom wohlthätigsten Einfluß auf die Volksklassen, die Erweiterung ihrer Kenntnisse sind. Mr. Kesberry ist gleichzeitig Direktor einer Schule für malayische Knaben und Mädchen, deren Eltern sich jedoch schriftlich verpflichten müssen, ihre Kinder mindestens zehn Jahre hindurch der Erziehung in der Missionsschule zu überlassen. — Der Güte des Herrn Kesberry verdanke ich, nebst einer Anzahl malayischer Werke, auch mehre interessante siamesische Manuskripte, welche ich bereits sämmtlich, nebst anderen seltenen Büchern, an die kaiserliche Hofbibliothek in Wien sandte. Besuchswürdige Punkte hat Singapore nur wenige aufzuweisen. Zu diesen wenigen gehört der chinesische Tempel Telloh-Ayer, der Bukittimah oder Zinnhügel, und die Deportationskolonie oder das convicts-settlement.

Der chinesische Tempel liegt mitten im Getriebe der Stadt, in der Telloh-Ayerstraße, und mag zu den schönsten Bauten dieser Art gezählt werden. In Bezug auf innere Ausstattung haben wir sogar im Reiche der Mitte selbst nichts Großartigeres gesehen. Der chinesische Tempel in Macao ist allerdings imposanter durch seine unübertreffliche, ungemein malerische Naturumgebung; dagegen ist hier alles, was uns zur Bewunderung hinzieht, das Werk menschlichen Erfindungsgeistes, eine Schöpfung der Kunst. Ein Blick auf eine Abbildung des Telloh-Ayer von der Hand Selleny's dürfte besser, als beschreibende Worte, den Eindruck begreiflich machen, den dieses schöne heidnische Baudenkmal auch auf den christlichen Beschauer in der Wirklichkeit hervorrufen muß.

Der neue Viadukt bei Ariccia.

Der neue Viadukt zwischen Albano und Ariccia, an der Hauptstraße nach Neapel, gehört wol unstreitig zu den großartigsten Bauten, welche unter der Regierung des jetzigen Papstes im Kirchenstaate begonnen und vollendet wurden. Durch ihn sind gleichsam die beiden kleinen Städte zu einer verbunden und eine außerordentliche Wohlthat für alles Fuhrwerk, indem der alte Weg durch die tiefe Thalschlucht, die beide Ortschaften trennt, sehr steil ist und immer Vorspann nöthig machte; während es jetzt ein Vergnügen ist, die prächtige Straße mit ihrer entzückenden Fernsicht bequem dahin zu rollen. Begonnen wurde der Bau unter Leitung des inzwischen verstorbenen Architekten Joseph Bertolino im Jahr 1846 und beendet 1853. Die Länge der Brücke beträgt 1005 Fuß, ihre Höhe 198 Fuß. Das Baumaterial ist Peperin, das Albano eigenthümliche Gestein, und wurde an der Baustelle gebrochen. Ariccia auf einem Hügel gelegen, welcher weit die ganze Campagna beherrscht, ist ein sehr malerisch gruppirter Ort, den Fürsten Chigi gehörig, welche Herzöge von Ariccia sind. Gerade auf dem mit zwei zierlichen Fontänen geschmückten Hauptplatze mündet der Viadukt,



Das Theater zu Tusculum. Nach einer Originalzeichnung von Arthur Blaschnik.

zur Rechten steht die Kirche, welche Papst Alexander IV. 1662 durch Bernini erbauen ließ, eine Rotunde mit Kuppel, im Innern von Säulen getragen, mit Portikus und zwei Glockenthürmen, gilt als einer der vorzüglichsten Bauten genannten Baumeisters. Links in langer Front steht der alterthümliche, wettergebräunte, kastenähnliche Palast der Familie Chigi, ehedem der so mächtigen Familie der Savelli gehörig, die Ariccia in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wo es in Trümmern lag und der Abtei Grottaferrata gehörte, durch Tausch gegen ein anderes Kastell in ihren Besitz brachte. Von ihnen wurde es im Jahre 1474 aufgebaut und eine Linie der Familie nannte sich nach diesem Besitzthum, bis der letzte Sprosse derselben, ein hoffnungsvoller Jüngling, eines Morgens zum Entsetzen Aller unter dem Thorwege des Palastes gräßlich ermordet aufgefunden wurde. Die That geschah aus Eifersucht. Obgleich der damalige Papst Paul III. Alles aufbot, um des Mörders habhaft zu werden, und einen Preis von 30,000 Scudi auf seinen Kopf setzte, wußte er sich doch der Justiz zu entziehen und entkam nach dem Orient. Auf diese tragische Weise kam es an die Linie von Albano und verblieb bei dieser bis 1616. In diesem Jahre verkaufte der Fürst den Ort dem Bruder Papst Alexander's VII., Maria Chigi, die es nun noch besitzen. Der Palast, lange Zeit unbewohnt, wurde in neuester Zeit restaurirt, und dient dem jungen Fürsten Chigi, welcher unlängst eine deutsche Fürstentochter, eine Prinzessin von Wittgenstein, als Gemahlin heimführte, zum Sommeraufenthalt. Der daran stoßende Park, eine herrliche Wildniß, voll der gewaltigsten Bäume, ein Labyrinth von Schlingpflanzen und undurchdringlichem Waldesdunkel, von Quellen durchrieselt, ein Lieblingsaufenthalt der Nachtigallen und Schlupfwinkel der Falken und Eulen, wo auch an feuchten dunklen Stellen große Schlangen geheimnißvoll dahinschleichen, dient sehr häufig den Malern als Studienort, leider aber ist es dort, da der Park sich tief in eine Schlucht hinabzieht, sehr feucht und soll Fieberluft erzeugen. Von hier führt auch der neue Weg weiter über mehre Brücken, am Kloster Galloro vorüber nach Genzano. Man genießt überall das reizendste Panorama, im Vordergrunde die in die Ebene sich hinabsenkenden Hügel, das reiche und grüne Thal von Ariccia, die öde Campagna und das Meer von Civitavecchia, Ostia und der Tibermündung bis zum Kap Circello bei Terracina, dessen Wasser sich an heiteren Tagen wie die Gruppe der Ponzainseln ziemlich scharf abzeichnen. Auf der andern Seite aber führt ein angenehmer schattiger Weg zum Kapuzinerkloster von Albano, wo man unter sich den Spiegel des Sees von Albano erblickt und darüber die waldige Höhe des Monte Cavo. Der reinen Luft und des erfrischenden Waldesschatten wegen ist Ariccia als Sommeraufenthalt sehr beliebt und außer Römern trifft man stets eine kleine deutsche Kolonie, zumeist aus Künstlern bestehend, die die heißen Monate daselbst auf's Angenehmste verleben. Allabendlich spaziert die geringe wie vornehme Welt von Albano und Ariccia zu Fuß und Wagen nach überstandener Tagesschwüle die schöne Brücke entlang, wie die Römer im Corso zu thun pflegen. Besonders ist aber Sonntags ein Spaziergang daselbst, der schönen Frauentrachten und leuchtenden Mädchenaugen wegen, die an diesen Tagen häufiger als sonst zu erblicken sind, für einen Fremdling um so interessanter; und wer gar so glücklich war, einige Zeit daselbst zu verweilen, der wird gewiß dem anmuthigen Ariccia für immer ein freundliches Andenken bewahren.

Zu Roms erster Eisenbahn nach Frascati — Nr. 803 — tragen wir noch zwei Illustrationen der Villa Aldobrandini und des Theaters zu Tuskulum nach, das zwar klein, aber wohl erhalten und von sonstigen Resten längst untergegangener Herrlichkeit umgeben ist. Einen der größten Reize Roms bilden die herrlichen Villen, die dasselbe umgeben und zum Theil wahre Juwelen von Pracht und Geschmack, sowol in Bezug auf die Gebäude wie die herrlichen Gärten, die sie umgeben. Besonders ausgezeichnet und charakteristisch ist in dieser Beziehung unter Andern die Villa Aldobrandini, die mit ihren schattigen Gängen, dem Rauschen und Plätschern ihrer Kaskaden und Fontänen und den entzückenden Aussichten zum Lustwandeln einladet.

Das Schauer'sche Institut in Berlin.

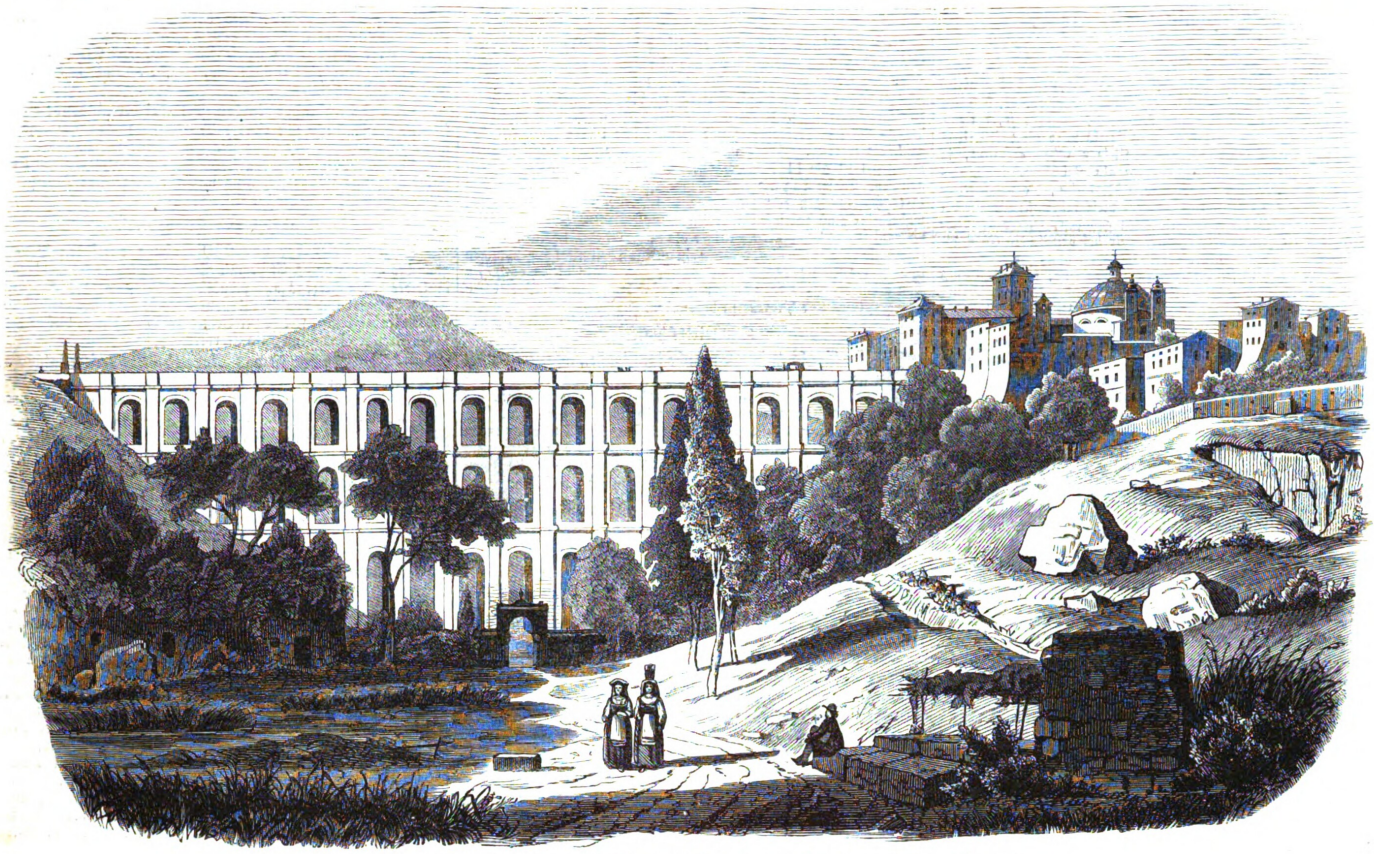
Die große Erfindung der Photographie hat in den zehn Jahren, welche seit sie geschah verflossen sind, eine Entwickelung genommen und zu Folgen geführt, welche die kühnsten Hoffnungen die man damals dafür hegte, weitaus übertroffen haben. Ihre Verwendung zum Ersatz der Porträtmalerei, die Herstellung getreuer Abbilder aller natürlichen Erscheinungen in Luft, Wasser und Erde und die noch treuere Kopirung aller Werke der menschlichen Kunst und Arbeit aller Zeiten und die zahllose Vervielfältigung dieser Bilder — alle diese Zweige der photographischen Thätigkeit haben eine fortschreitende Veredlung und wachsende Ausbreitung erfahren, und Die, welche sich ihren Anbau zur Lebensaufgabe gemacht haben, scheinen zu einem richtigen und würdigen Begriff von der großen kulturhistorischen Mission der Photographie mehr und mehr zu gelangen. In unserm Vaterlande ist das vielleicht von Niemanden in großartigerm Sinne geschehen, als von Gustav Schauer, dem Begründer des Schauer'schen Instituts für Photographie, Porträtlithographie und Kunstverlag in Berlin. Ein Besuch seines in allen Räumen diesen Thätigkeiten gewidmeten Hauses (in der Gr. Friedrichstraße) ist darum so sehr interessant, weil man dort gleichzeitig eine Anschauung der Höhe der Ausbildung erhält, welche sämmtliche Zweige der Photographie gegenwärtig bei uns erlangt haben. Das Erdgeschoß enthält neben den Bureaus des großen Kunstverlags eine permanente Stereoskopengalerie, deren Bilder, Ansichten des landschaftlich und architektonisch Interessanten aller Länder, allwöchentlich wechseln; das zweite Stockwerk ist einer Produktion photographischer Kopien aller berühmten und beliebten Kunstwerke in größter Ausdehnung gewidmet, während aus den Ateliers im dritten Stock jene Porträtbilder hervorgehen, denen wir, was schöne Aehnlichkeit, Präzision der Ausführung und echt künstlerischen Geschmack betrifft, unter den deutschen Leistungen dieses Fachs wenig an die Seite zu setzen wüßten. Gerade hierin hat der Leiter dieses Instituts einen wahrhaft entscheidenden Fortschritt angebahnt, indem er die so im höchsten Grade geistlose, mechanisch ängstliche Art der Retouche, welche dem schlechtesten Geschmack des großen Publikums schmeichelnd, jede Entschiedenheit und Bestimmtheit der Form todt und blasenartig zu verpinseln liebte, völlig verbannt und durch eine freie echt künstlerische Behandlungsart der aus dem Naturprozesse hervorgegangenen Bilder ersetzt hat, welche alle unerreichbaren Vorzüge derselben benutzt, ihnen zur verstärkten Wirkung verhilft und dabei den Charakter rein künstlerischer Schöpfungen verleibt.

Unter den aus dem Institut hervorgegangenen photographischen Kopien heben wir als besonders interessante Leistungen die Vervielfältigung der vielbesprochenen Shakespear-Illustrationen Wilhelm Kaulbach's hervor, welche im Auftrage der Nicolai'schen Verlagshandlung unternommen und ganz vorzüglich gelungen, den originellen Schöpfungen eine weitere Verbreitung schaffen werden, als solche für die sehr theuren großen Originalstiche zu hoffen wäre. Diesem Unternehmen schließt sich die Vervielfältigung der berühmten Stiche von Henriquet Dupont nach Paul Delaroche's Hemicycle am Palais des beaux Arts in Paris mit begleitendem Text an. In drei handlichen kleinen Blättern gewährt sie erst ein ungehinderteres Genießen der herrlichen Kompositionen, als die etwas kolossalen Blätter jenes Stichs. Durch eine glückliche Wahl und genaue Erkenntniß Dessen, was den edleren Geschmacksbedürfnissen des Publikums entspricht, zeichnen sich die Unternehmungen des Schauer'schen Verlags fast immer aus. So war es ein sehr guter Gedanke, die lieblichsten Bilder von Eduard Meyerheim zu einem Meyerheim-Album vereinigt und mit sinnigen erklärenden Gedichten (von M. Meier) begleitet herauszugeben, ein Album, das durch seinen zarten, innig-gemüthvollen Inhalt sich in allen Kreisen Freunde und Freude erwerben muß.

Diesem Album ist die Herausgabe von „Deutschen Volksliedern" in Weise und Bild gefolgt; einzelne monatlich erscheinende



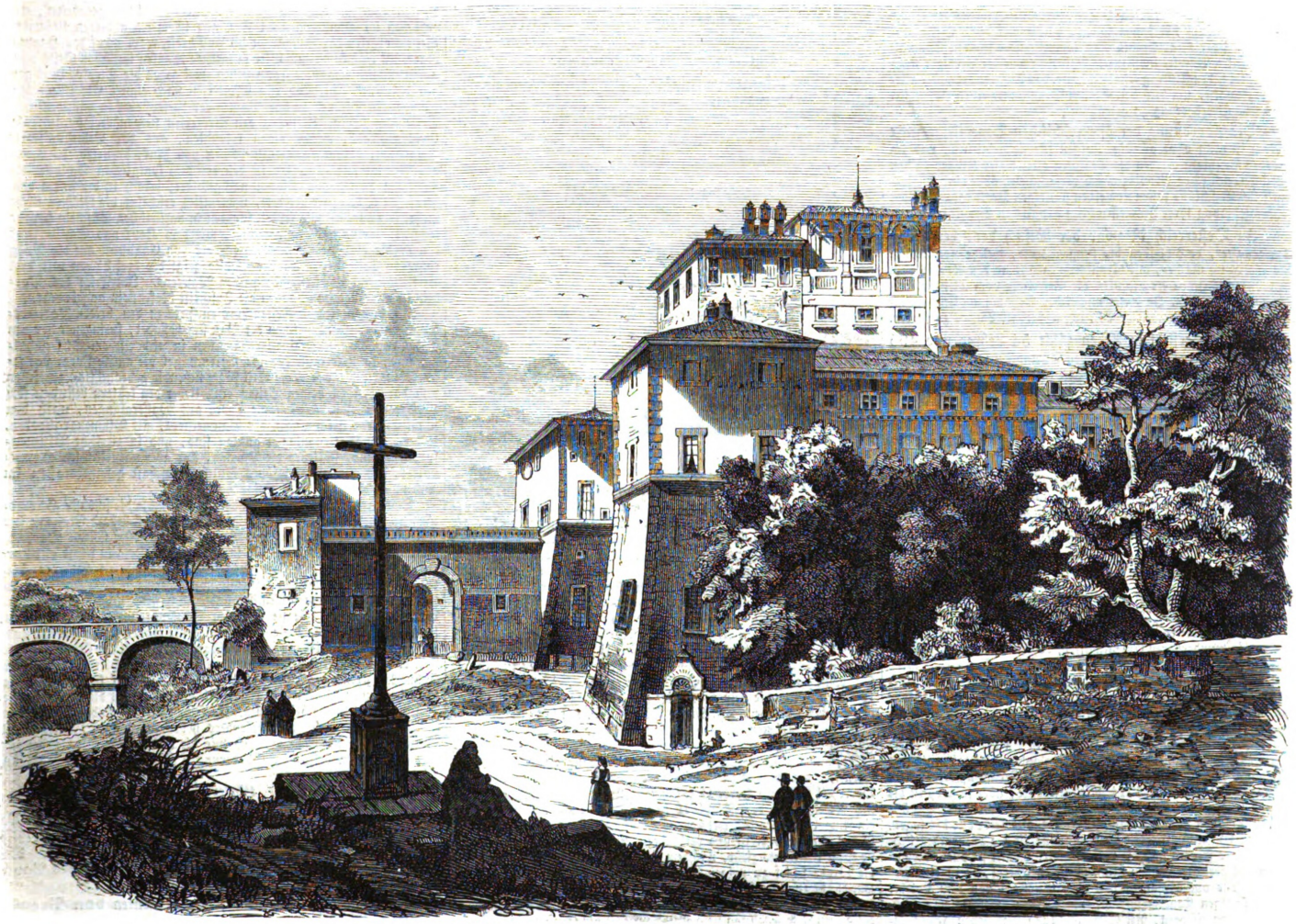
Die Villa Aldobrandini in Frascati. Nach einer Originalzeichnung von Arthur Blaschnik.



Der neue Viadukt zwischen Albano und Ariccia. Nach einer Originalzeichnung von Arthur Blaschnik.

Blätter, deren jedes ein von Erk in Harmonie gesetztes, beliebtes Volkslied zeigt, begleitet von einer farbig gedruckten, arabeskenhaften, darauf bezüglichen Randzeichnung von dem in dieser Gattung so ausgezeichneten Adalbert Müller. Bekannt und in unzähligen Exemplaren verbreitet sind schon seit einiger Zeit die ebenfalls von Schauer edirten Buchzeichen, deren jedes irgend eine zierliche Miniaturkopie eines klassischen Bildes oder Künstlerporträts zeigt, von höchst geistreich erfundenen und künstlerisch schön ausgeführten farbigen Arabesken umgeben, zuweilen mit einem entsprechenden Bibelverse versehen, Kompositionen, deren glücklichem Gedanken überall der lebhafteste Beifall entsprochen hat.

Wir können im Interesse der Photographie wie der Kunst, deren wichtigste Dienerin sie ist, der Thätigkeit dieses Instituts nur die beste und größte Entwickelung wünschen. Der so geschäftskundige als künstlerische Sinn seines Leiters bürgt dafür, daß sie die bisherige würdige Bahn nicht verlasse.



Palast Chigi bei Ariccia. Nach einer Originalzeichnung von Arthur Blaschnik.

Kulturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die preußischen Minister der Justiz und des Kultus haben in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 17. Februar einen Gesetzentwurf, das Ehe recht betreffend, eingebracht, der aus drei Titeln besteht. In §. 1 des ersten Titels wird die priesterliche Trauung als Form einer bürgerlich giltigen Ehe anerkannt, in §. 2 aber die bürgerliche Eheschließung als gleichberechtigt hingestellt und es dem Gewissen des Einzelnen überlassen, die priesterliche Trauung ebenfalls nachzusuchen. Durch diese fakultative Weise der Eheschließung werden die Schwierigkeiten gehoben, welche die Verweigerung der kirchlichen Einsegnung oder bei gemischten Ehen die geforderten Erklärungen über die religiöse Erziehung der Kinder erzeugten, und da das Gesetz allgemein hingestellt ist, so werden auch Katholiken die Form der bürgerlichen Ehe wählen können. Ferner wird im ersten Titel die landrechtlich angeordnete Ungiltigkeit der Ehe zwischen einer Mannsperson von Adel und einer dem niedern Bürger- oder Bauernstande angehörigen Frauensperson, als dem Geiste der Neuzeit widersprechend, aufgehoben. Im zweiten Titel erfährt die Zahl der landrechtlich zulässigen Gründe der Ehescheidung in sieben Fällen eine Beschränkung. Der dritte Titel enthält Schlußbestimmungen. Von der rechten Seite des Hauses wurde diese Vorlage mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Der nächste deutsch-evangelische Kirchentag wird in Barmen abgehalten werden und Geh. Rath Dr. Stahl den Vorsitz dabei auf so lange übernehmen, bis die Versammlung einen Präsidenten erwählt haben wird. Bekanntlich hat Herr v. Bethmann-Hollweg diese zeither bekleidete Würde nach seinem Eintritt in das preußische Kabinet niedergelegt.

— Der Kaiser von Oesterreich hat zur Erbauung einer protestantischen Kirche zu Hallstadt in Oberösterreich einen Beitrag von 3000 Gulden nebst den erforderlichen Steinen und dem Holze verwilligt. Professor Lange aus München wird Kirche und Thurm nach einem von ihm entworfenen Plane herstellen.

— Die evangelische Kirche augsburger Confession in Ungarn besteht aus 241 slawischen, 104 deutschen, 103 magyarischen, 49 magyarisch-slawischen, 23 deutsch-slawischen und 16 deutschmagyarisch-slawischen Gemeinden. Die Seelenzahl dieser 552 Gemeinden beträgt 819,894, worunter sich 435,268 Slawen, 201,598 Deutsche und 183,028 Magyaren befinden. Die magyarische Sprache beherrscht den Unterricht in den 14 Gymnasien und drei theologischen Lehranstalten mit Ausnahme von zweien. Die Evangelischen helvetischer Confession sind bis auf acht Gemeinden sämmtlich Magyaren und ihre Sprache ist in allen 18 Gymnasien und fünf theologischen Lehranstalten die alleinberechtigte.

— Der Generalsuperintendent Dr. Büchsel in Berlin hat sich geweigert, das kirchliche Aufgebot eines geschiedenen höhern Beamten zu vollziehen, obgleich der Oberkirchenrath die Trauung desselben für zulässig erklärt hatte. Es hat die oberste Kirchenbehörde verfügt, daß ein anderer Geistlicher den Hauptgottesdienst am 20. Febr. abhielt und das Aufgebot verkündete. Der Oberkirchenrath verfuhr hierbei auf Grund einer Kabinetsordre des Prinz-Regenten vom 10. Febr., welche im Allgemeinen für dergleichen Fälle die Bestellung eines andern Geistlichen zur Vollziehung von Aufgebot und Trauung vorschreibt und überdies verordnet, daß die Konsistorien in den Provinzen, wenn sie gegen die Ertheilung der Bewilligung von nachgesuchten Trauungen Bedenken tragen, die Entscheidung der Sache dem Oberkirchenrath überlassen sollen, damit auf diese Weise eine gleichmäßige Praxis zur Anwendung kommt. Der für den Generalsuperintendenten Büchsel substituirte Geistliche war der Prediger Kayser, der zugleich den Auftrag erhalten hatte, das Aufgebot ein- für allemal zu verkünden, um dem betreffenden Brautpaare einen Ersatz für die erfahrene Verzögerung zu gewähren.

— Die Abordnung der österreichischen Benediktinerstifte nach Rom ist nicht ohne günstige Folgen für sie geblieben, und im kommenden Frühjahr werden die Prälaten aller dieser Klöster in den deutsch-österreichischen Provinzen sich versammeln, über eine Klosterreform selbst Beschlüsse fassen und einen ständigen Prokurator in Rom zur Wahrnehmung ihrer Interessen beim päpstlichen Stuhle ernennen.

— In Oesterreich ist zwar der Besuch deutscher Hochschulen gestattet, doch bleiben die jungen Leute, welche von diesem Rechte Gebrauch machen, militärpflichtig, während den Studirenden an den österreichischen Hochschulen die Befreiung vom Militärdienst zugestanden worden ist. In dieser ungleichen Behandlung liegt ein indirektes Verbot, die akademische Bildung außerhalb Landes zu suchen.

— Die Universität in Athen zählt 54 Lehrer und 495 Studirende, für deren Vorbildung sieben Gymnasien mit 59 Professoren und 1424 Schülern sorgen. An den Volksschulen sind 800 Lehrer und 42 Lehrerinnen für den Unterricht von etwa 60,000 Kindern angestellt.

Gesundheitspflege.

— In einem französischen Journal wird ein Mittel gegen Gicht mitgetheilt, das außerordentlich schnell und sicher wirken soll und bisher in Deutschland noch gänzlich unbekannt war. Man soll Eschenblüte und Hollunderblüte vermischt drei Stunden lang in Wasser kochen lassen und dieses Wasser zu Fußbädern gebrauchen; es wird versichert, daß hierauf die Gicht in zwei oder höchstens vier Tagen gänzlich verschwindet.

Militärwesen.

— Die Armstrongkanone gehört zu den gewaltigsten Hülfsmitteln, welche England nöthigenfalls in's Feld führen könnte, schreibt ein Mitarbeiter des polytechnischen Journals, und ist eine Waffe von so wunderbaren Eigenschaften, daß sie nicht unwahrscheinlicherweise eine so große Veränderung im Kriegswesen herbeiführen könnte, wie die Dampfmaschine in der Schifffahrt oder das Perkussionsschloß im Kleingewehr herbeigeführt hat. Die Armstrongkanone gleicht in ihrem Bau einem vergrößerten Karabiner. Sie ist leichter als gewöhnliche Feldstücke und wiewol länger im Rohr, doch leichter transportabel. Das Projektil, das sie wirft, ist ein 18pfündiges eisernes Geschoß, eigenthümlich eingefügt in ein anderes Metall, wodurch die Reibung unschädlich gemacht wird. Die Kernschußweite dieser Kanone ist 1000 Ellen = 1214 Militärschritte, aber so groß ist die Kraft und Geschwindigkeit, die sie dem Geschosse gibt, daß Schüsse bis auf 9000 Ellen noch die massivste Eichenholzscheibe durchschlagen. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Kanone ist die außerordentliche Präzision ihres Feuers und die Genauigkeit, womit sie durch mechanische Mittel gerichtet werden kann. Wie es scheint, so ist dies Geschütz ein Rohr aus Schmiedeeisen oder Gußstahl von dem Kaliber der sechspfündigen Kanone mit gezogener Seele, welches von rückwärts mit einem eisernen, mit Bleiumhüllung versehenen 18pfündigen Spitzgeschoß geladen wird.

Handel und Verkehr.

— Rowland Hill, der englische Postdirektor, der durch Einführung eines gleichmäßigen und niedrigen Portosatzes so beliebt geworden war, hat plötzlich die Gunst des Publikums dadurch verscherzt, daß er das Land unerwartet durch die Anordnung des Frankozwanges überraschte. Unfrankirte Briefe werden durch die englischen Posten nicht mehr befördert und wenn solche in den Sammelkasten gefunden werden, eröffnet und dem Absender zurückgeschickt. Diese Maßregel ist am 14. Februar, dem Valentinstage, in Wirksamkeit getreten. Dieser Tag nämlich hat von Alters her die Bedeutung, daß zarte Huldigungen dem weiblichen Geschlechte dargebracht werden, wobei aber auch zahllose Neckereien mitunterlaufen. Im v. J. hatten die englischen Posten nicht weniger als 800,000 Stück solcher Valentinsbriefe zu befördern, von denen ein großer Theil nicht angenommen und an die Post zurückgeliefert wurde. Die Wahl dieses ominösen Tages hat besonders dazu beigetragen, Rowland Hill mit Vorwürfen zu überhäufen und Proteste zu begründen.

Landwirthschaft.

— In England sind Versuche im Großen angestellt worden, die Feldarbeiten durchgehends mit Dampfkraft zu betreiben, wozu Halkett die Anregung gegeben hat. Es werden zur Anfuhr des Düngers, zum Ackern, zur Einbringung der Erde u. s. w. bewegliche Eisenbahnen benutzt und alle landwirthschaftlichen Verrichtungen durch von Dampf bewegte Maschinen betrieben. De la Trehounais hält den Versuch für ausführbar und nützlich und empfiehlt im Journal de l'Agriculture den Franzosen die Nachahmung desselben.

Statistik.

— Im Laufe des Jahres 1858 wurden durch die Walzwerke in Birmingham folgende Quantitäten Krinolinestahlbleche gewalzt: 6400 Ztr. für Birmingham und Sheffield, 37,500 Ztr. für Paris, 1800 für Kassel, 500 Ztr. für verschiedene Städte. Macht zusammen 46,200 Ztr.! 12,000 Ztr. waren zu Anfang dieses Jahres bereits bestellt, ohne der anderen Orte zu gedenken, wo außerdem gewalzt ist.

— Das französische Budget für 1860 veranschlagt die Einnahmen auf 1800,$_6$ Mill. Frcs., also um 26,$_7$ Mill. höher als im Vorjahre. Die indirekten Steuern sollen 1109, die direkten 470, die Domänen 58,$_7$ Mill. Frcs. eintragen. Die Ausgaben sind um 5,$_2$ Mill. niedriger, nämlich auf 1795,$_1$ Mill. Frcs. berechnet; sie steigen dadurch gegen das Vorjahr um 29,$_6$ Mill. Davon nehmen die öffentliche Schuld 530, die Armeebedürfnisse 340, die Marine 123,$_6$, das Finanzministerium 385, das Innere 157,$_5$, Unterricht und Kirche 67, Handel, Ackerbau ꝛc. 71,$_1$ Mill. in Anspruch. Die gewaltigen Kriegsrüstungen werden, selbst wenn der Friede erhalten werden sollte, den Voranschlag der Ausgaben weit übersteigen, ein Krieg aber müßte dieses ganze Ziffernwerk gründlich umgestalten.

— Der Zollverein hat in den ersten drei Quartalen von 1858 an Ein-, Aus- und Durchfuhrzöllen 20,962,068 Thlr. vereinnahmt.

— Die Durchschnittszahl der Militärpflichtigen in Frankreich berechnet v. Chastellux auf jährlich 296,926, von denen aber zurückgestellt werden müssen 7,$_{51}$ Proz. wegen mangelnder Größe, 29,$_{87}$ Proz. wegen Gebrechen und körperlicher Schwäche, Rekruten, deren Brüder schon im Heere dienen, 7,$_{25}$ Proz., älteste Söhne von Witwen 6,$_{88}$ Proz., älteste Söhne 70jähriger Greise oder blinder Väter 0,$_5$ Proz., Aelteste von Waisen 1,$_{25}$ Proz., Nachgeborene mit Berechtigung der gebrechlichen Aeltesten 0,$_{08}$ Proz., überhaupt 53,$_{11}$ Proz., sodaß jede Altersklasse durchschnittlich 132,725 Rekruten liefert.

Entdeckungen und Erfindungen.

— Die beigegebene Illustration zeigt einen verbesserten Apparat, um die Wäsche im Freien zu trocknen, auf den der Erfinder Samuel Morill in Andover ein Patent erhalten hat. Diese Erfindung besteht darin, daß die Winde schief geneigt werden kann, um die Wäsche bequem darauf zu hängen, worauf man mittelst einer Handhabe die Winde wieder in horizontale Stellung bringt, welche die Wäsche hoch genug in die Höhe hebt, um nicht erlangt werden zu können und gut zu trocknen. Auf der Illustration bezeichnet H den Pfahl, welcher entweder in den Erdboden gesteckt oder in einem hölzernen Fußgestell befestigt wird, das stark genug ist, den Apparat zu tragen. Neben dem obern Ende dieses Pfahles ist durch einen Bolzen a der Arm C befestigt, sodaß er sich durch ein Charnier oder Gelenk bewegen läßt. An den Arm C ist der Heber E eigehängt, welcher sich durch eine schräge Krampe an dem Pfahle H hin- und herschiebt und mit Einschnitten, die der Krampe angepaßt sind, versehen ist, um die Winde in jeder gewünschten Stellung zu erhalten. Die Windenarme D D, an welche die Leinen befestigt sind, bestehen aus Holz und sind fest vereinigt mit dem gußeisernen Obertheil G, welches mit Oeffnungen zum Aufnehmen der Arme versehen ist und an der untern Seite ein gegossenes Sperrrad hat. Durch das Obertheil G ist ein Loch gebohrt, durch welches eine Schraube läuft, die mit einem Knopf versehen ist, um es nicht zu weit herunterfahren zu lassen, wodurch der Obertheil mit dem Heber C zusammengefügt ist und auf welcher es sich bewegt. An dem Pfahle H ist unmittelbar unter dem Sperrrad ein Finger angebracht, welcher, wenn die Winde schief geneigt wird, in das Sperrrad greift und verhindert, daß die Schwere der Wäsche sie nicht rückwärts zieht, nachdem sie weiter gedreht worden ist. Um die Winde schief zu neigen, darf man nur den Heber E mittelst der Handhabe zu einer beinahe horizontalen Stellung in die Höhe zu heben, bis er sich durch die Krampe schiebt, wodurch man die Winde in die gewünschte Stellung neigen und mittelst der Einschnitte darin erhalten kann. Um die Winde in die Stellung zu bringen, welche durch die punktirten Linien bezeichnet ist, braucht man nur den Heber E von der Krampe an dem Pfahl in die Höhe zu heben und vorwärts zu ziehen, bis der Heber C sich in einer Linie mit dem Pfahl H befindet, worauf man den Heber E niederläßt, sodaß die Winde in dieser Stellung fest stehen bleibt.



Morill's Wäschtrockner.

— Der Engländer Norton, Erfinder der zündenden Spitzkugeln, hat Versuche mit einer neuen Methode von Signalen angestellt. Sie bestehen aus einer von einer Hülse umschlossenen explosiven Mischung, welche auf den Boden geworfen, mit lebhaftem Knalle zerspringt, und eignen sich nicht nur für kriegerische Lärmzeichen, sondern auch als Signale bei Eisenbahnen.

Baukunst und Bildhauerei.

— Zur Feier der vor 250 Jahren erfolgten Vereinigung des Herzogthums Cleve mit Preußen wird in Cleve die Bildsäule des ersten Herzogs aus preußischem Stamme, des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, aufgestellt werden. Bereits sind Aufrufe erlassen, welche zur Betheiligung an den zu diesem Zweck veranstalteten Sammlungen auffordern.

— In München ist das Modell zu der Reiterstatue Herzogs Eberhard im Bart vom Bildhauer v. Hofer, welche vor das königliche Schloß zu stehen kommt, in Guß begriffen. Das Ganze macht einen imposanten Eindruck. Die Figur ist bis zur Helmkrone 13 Fuß hoch; das veredelte Schlachtroß halb über Lebensgröße. Der Herzog, der das Schwert in der Rechten hoch ausgestreckt hält, zeigt ein etwas schmales, edel geformtes, mehr ernst als kriegerisch gehaltenes, leicht in die Höhe gerichtetes Angesicht mit kurzem Kinn- und Schnurrbart und läßt auf ein Alter von 30—40 Jahren schließen. Er ist in voller Kriegsrüstung, mit Beinschienen und Panzerhemd unter dem Harnisch. Der von zwei wallenden Federn überragte Helm ist aufgeschlagen; auf der Brust der ihm von Kaiser Maximilian verliehene Orden des Goldenen Vließes; an der rechten Seite desselben ragt der Rüsthaken hervor, bestimmt, der Lanze Halt zu verleihen. Das Roß trägt einen Schuppenpanzer, mit Ringen und Quasten garnirt, an Hals und Körper. Der Brustschild desselben läßt das Wappen von Württemberg und Mömpelgard, wie solches auch ganz oder theilweise an Sattel, Schwert, Steigbügeln u. s. w. angebracht ist, der Sattelwulst des Herzogs Wahlspruch: Attempto, erkennen. Das Schwert ist genau jenem nachgebildet, welches Eberhard vom Kaiser Maximilian zum Geschenk erhielt. Dasselbe wird noch im alten Schloß aufbewahrt und ist an der silbervergoldeten Scheide mit mancherlei Emblemen und Zierrathen, wie Palmbaum, Attempto, Wappen von Württemberg und Teck geschmückt. Der Bildhauer hat sich bei der ganzen Armatur bis in das kleinste Detail an die photographischen Zeichnungen der berühmten Ambraser Sammlung und speziell an die dort befindlichen Rüstungen des Kaisers Maximilian und Erzherzogs Sigismund gehalten, sodaß z. B. die Panzerblätter an der Vorderseite von unten herauf, an der Rückenseite von oben herab sich öffnen, was ohne Zweifel um der leichten Beweglichkeit willen geschah. Die Rüstungstheile werden im Erzguß polirt, Gesicht des Herzogs und Pferd matt erscheinen. Das Kunstwerk im Ganzen ist, abgesehen, bis der Charakter desselben nicht ganz mit der Geschichte vereinbar, von dem Bildhauer mit sichtbarster Liebe gearbeitet und verräth neben sorgfältigstem historischen Studium und seltener Technik sehr schöne Verhältnisse und vollkommene Harmonie.

Das königliche Landhaus Rosenstein bei Stuttgart hat einen neuen Schmuck durch ein an der stuttgart-ludwigsburger Straße unweit der sogenannten Prag vom Hofbaumeister Knapp errichtetes Portal erhalten. Dasselbe ist aus schönem Werkstein gearbeitet, erhebt sich im Hauptbogen 31 Fuß und ist mit den beiden kleineren Seitenportalen für Fußgänger 36 Fuß breit, wovon auf das Hauptportal 22 Fuß kommen. Vier kannelirte Säulen ionischen Stils von eigenthümlich eleganter Form stehen zwei gegen die Straße, zwei gegen den Park. Sie sind von Akroterien nach eigner Erfindung bekrönt, deren Blumen zu dem Namen des Rosensteins in harmonischer Beziehung stehen. Zwischen den Akroterien steigen drei pyramidale Gradinen auf, welche einen kolossalen, aus der Pelargus'schen Erzgießerei hervorgegangenen Löwen von Zink, bronzirt, 16 Zentner Gewicht, tragen. Er ist den von dem königlichen Schlosse befindlichen Löwen von Ysoppi nachgebildet, jedoch in der Form von Professor v. Wagner veredelt, namentlich erscheint die Mähne nicht mehr, so zu sagen, wie frisirt, sondern in natürlichen Büscheln herabwogend. Er ist halb aufgerichtet, mit dem Kopf und Schild, auf den er die eine Pfote stützt, nach der von Cannstatt auf die Prag führende Seite gerichtet; der Schild zeigt die drei Löwen und drei Hirschhörner des württembergischen Wappens. Im Fries des Portals ist mit Metallbuchstaben die Inschrift Rosenstein angebracht.

Die beiden kleinen Seitenthore entsprechen den beiden Portiershäuschen, zwischen welchen der Bau sich befindet, springen aber um 6 Fuß vor. Da diese Portiershäuschen in altdorischem Stil gehalten sind, so war auch für die Seitenflügel die antike Form vorgeschrieben, und der ionische Stil fügte sich, wie gebräuchlich, zwischen dem dorischen zu beiden Seiten ein. Ueber den letztern befinden sich zwei große Vasen. Gußeiserne Thore aus Wasserlassingen, nach den unmittelbaren Zeichnungen des Baumeisters, mit Blumenarabesken, wie sie den Gartenanlagen analog sind, und in zierliche Blumenspitzen endend, schließen die Pforten, sind aber natürlich im Hauptportal, das ein wunderschönes Stück Landschaft gewissermaßen im Durchblick einrahmt, um einige Fuß höher

Das ganze Gebäude beurkundet im Ensemble die schönste Harmonie, zeichnet sich namentlich durch die überall sichtbare Eleganz der Formen aus und gereicht dem Baumeister zu hoher Ehre. Derselbe hat, wie wir hören, Alles bis in die kleinsten Details selbst entworfen und in gleicher Größe ausgeführt. Besonderes Interee bieten die zierlichen ionischen Kapitäle, welche er nicht nach Antiken kopirte, wiewol sie ganz griechisch sind, auch nicht nach den altergebrachten Formeln, wie sie bei allen Säulenordnungen vorkommen, konstruirte; vielmehr legte er hierbei seine eignen Ideen zu Grunde und übergab die Zeichnungen zum Modell in natürlicher Größe, nachdem er die Verhältnisse im Konus gefunden hatte. Hierbei folgen die Schnecken streng mathematischen Gesetzen und darf kein Punkt gesucht werden, vielmehr lassen sich mit bloßem Zirkel dieselben insgesammt auf's Reinste beschreiben. Dieselbe Methode findet unter denselben Gesetzen auch, was besonders hervorzuheben ist, auf ovale Schnecken ihre Anwendung, und wie die kreisrunden sieht man jene mit allen Arten beliebiger Gliederungen sich vollkommen regelrecht winden.

Malerei.

— Professor Kaiser, neben Preller die bedeutendste Malerexpazität im Landschaftlichen in Weimar, hat soeben ein Oelbild, dessen Motive dem Rhöngebirge entnommen sind, vollendet. Das Bild zeichnet sich besonders durch meisterhafte Ausführung des Baumschlags, der Beleuchtung und der Luftperspektive aus.

— Leutze, der von dem Prinz-Regenten von Preußen kürzlich den Professortitel erhalten hat und dessen Rückkehr nach Amerika früher besprochen wurde, ist nach einer sehr stürmischen Ueber-

fahrt auf dem Dampfer Arabia glücklich in Boston gelandet und hat sich von dort nach Philadelphia und Washington begeben.

— Genelli hat vor seiner Uebersiedlung nach Weimar noch in München ein großes Oelgemälde vollendet, das von dem Baron v. Schack erworben ist. Es stellt den Raub der Europa dar, und zwar den Augenblick, wo der weiße Stier, das Sinnbild des orientalischen Sonnengottes, sich in das Meer stürzt und von den Meeresgottheiten empfangen wird, die ihm das Geleit geben, während die schöne Europa nach den Gespielinnen am Strande abschiednehmend umblickt. Die Zeichnung und Komposition des Gemäldes sind vortrefflich und sämmtliche Gruppen äußerst lebensvoll gehalten und in reichen Farben ausgeführt.

— Der Maler Leys in Antwerpen hat im Auftrage eines russischen Kunstfreundes ein ausgezeichnetes Bild geschaffen, welches vielfache Bewunderung hervorruft; es zeigt eine Episode aus Luther's Jugendzeit, wie er als Kurrendeschüler mit mehren Schulgenossen vor einem Hause singt. Die ausdrucksvollen Köpfe der jungen Sänger und die interessanten Gestalten der Zuhörer sind gleich ansprechend für den Beschauer, auch die architektonische Komposition des Hintergrundes hat eine geschmackvolle Ausführung erhalten.

— In der permanenten Kunstausstellung von Pietro del Vecchio in Leipzig ist gegenwärtig ein treffliches Gemälde des Prof. Jäger, Direktor der leipziger Kunstakademie, ausgestellt: „Christus wird im Hause des Pharisäers Simon von der Sünderin gesalbt."

— Die werthvolle Miniatursammlung des dresdner Museums, welche demselben theils schon früher eigenthümlich, theils unlängst als Vermächtniß zugefallen oder anderweitig von demselben erworben worden, ist jetzt vollständig geordnet und an jedem ersten Dienstage des Monats, außerdem auch auf Verlangen an jedem Sonnabend, zur Ansicht aufgestellt.

Musik.

— Karl Reinthaler ist zum städtischen Musikdirektor in Bremen ernannt worden.

— Der kölner Männergesangverein gab am 17. Febr. ein Konzert, dessen Ertrag dem Schillerverein zu Marbach zum Ankauf des Schillerhauses überwiesen werden soll. Ein Lied, die Wacht am Rhein, erregte einen wahren Sturm unter den Zuhörern und wurde gewaltig da capo verlangt.

Theater.

— Sonntag den 20. Febr. fand in Weimar die Aufführung von Berthold Auerbach's neuem Stücke: „Der Wahrspruch" mit sehr günstigem Erfolge statt. Der Dichter wurde während des Verlaufs und am Schlusse mehrfach gerufen und erschien drei mal. Dieses Volksschauspiel behandelt die zersetzende Einwirkung der Lüge auf das Gemüth in höchst ergreifender Weise: die Frage des Meineides bildet den Angelpunkt des Ganzen und ein vollständiges Schwurgericht erscheint hier zum ersten Male auf den Bretern. Natürlich hat Auerbach wieder das Dorf mit seinen Eigenthümlichkeiten als Lokal gewählt und seine geniale Kunst, das innere Leben der Bauern zu zeichnen, wie die tiefsittliche Kraft seiner Anschauungen und Ideen tritt bewältigend hervor. Das Werk ist einzig in seiner Art und begründet ein neues Genre, das man mit Recht das der Dorfragödie nennen könnte.

— Der kürzlich vermählte Bankier Gustav v. Rothschild in Paris hat ein Lustspiel „Abenteuer eines verliebten Börsenspekulanten" geschrieben, und wird es auf dem Varietétheater aufführen lassen, um seinem Namen als literarische Größe eine neue Folie zu geben.

— Ein Lustspiel in zwei Abtheilungen „Hausherr und Zeitgeist oder Gegenwart und Vergangenheit" macht im Theater der Josephstadt in Wien seit acht Tagen ein volles Haus, und erntet stürmischen Beifall. Das Stück zeichnet sich durch volksthümliche Komik, gute Einfälle und lebhafte Handlung aus, und wird durch hübsche Dekoration gehoben, während die dem Ganzen zu Grunde liegende ernste Idee auch weiter gehende Ansprüche befriedigt.

— Im Konzertsaale des k. Schauspielhauses in Berlin kam am 17. Febr. der „Trinummus" des Plautus in der Ursprache unter Leitung des Professors Dr. Geppert vor einer zahlreichen, auserlesenen und gelehrten Versammlung zur Aufführung. Dazwischen wurden Oden des Horaz mit Musikbegleitung von Kapellmeister Taubert durch akademische Sänger vorgetragen, von denen die „Festo quid potius die Neptuni faciam?" so lebhaften Beifall fand, daß der Vortrag derselben wiederholt werden mußte.

— In diesen Tagen erscheint auf der leipziger Bühne: „Der erste Bourbon auf Frankreichs Thron". Geschichtliche Tragödie in fünf Aufzügen von Dr. Georg Köberle, der seit kurzer Zeit wieder in Leipzig seinen Sitz genommen und durch mehrfache dramatische Bühnenschöpfungen sich bereits in der Theaterwelt einen ehrenvollen Namen erworben hat.

Presse und Buchhandel.

Die durch die Stadtdirektion in Stuttgart verfügte Beschlagnahme der Nr. 27 des „Beobachter" ist durch den Gerichtshof in Eßlingen bestätigt worden, wegen Aeußerungen über Ludwig Napoleon in dem Artikel „Oesterreich und Frankreich".

Der Verfasser des in Berlin erschienenen Machwerks: „La politique française devant l'Europe, par un Allemand", der Broschüre, die sich die unbeutsche Aufgabe der Verherrlichung der gegenwärtigen französischen Kaiserpolitik gestellt hat, ist ein in Paris lebender Dr. Bamberg.

Die seit vielen Jahren in Frankfurt a. M. bestandene preußische Preßfiliale ist jetzt aufgehoben, und der seitherige Chef derselben, Regierungsrath Zitelmann, von dort abberufen worden.

Bodenstedt's Werk: „Die Völker des Kaukasus", ist in französischer Uebersetzung von Fürst Salm-Kyburg erschienen.

Durch die Buchhandlung von Trübner u. Komp. in London sind neuerdings fast gleichzeitig drei umfängliche bibliographische und bibliotheks-wissenschaftliche Werke erschienen, auf die wir nicht unterlassen wollen, aufmerksam zu machen. 1) A critical Dictionary of English Literature and British and American Authors, living and deceased etc. By Austin Alibone. 2) Trübner's Bibliographical Guide to American Literature. 3) Memoires of Libraries, including a Handbook of Library Economy. By Edward Edwards.

Das Blatt der „Frankfurter Oberpostamtszeitung" vom 20. Febr. ist wegen einer Besprechung der gegenwärtigen russisch-französischen Politik in Augsburg mit Beschlag belegt worden. Daß gerade dieses Blatt, und zwar in Bayern, eine solche Maßregelung erfährt, hat Aufsehen erregt.

Aus dem ältern Schatze der deutschen Poesie hat der literarische Verein in Stuttgart zwei Werke hervorgezogen und unter seine Mitglieder vertheilt: „Der trojanische Krieg", eine mittelhochdeutsche Dichtung von Konrad von Würzburg in 49,860 Versen nach den Vorarbeiten des verstorbenen K. Frommann und von F. Roth von Adalbert v. Keller herausgegeben, und „Karl Meinet", ein merkwürdiges niederrheinisches Gedicht, durch dieselben Gelehrten bearbeitet, das die Lebensgeschichte Karl's des Großen enthält.

Unter der Ueberschrift: „Vernünftige Gedanken über die jetzige Mode", hat der satirische Schriftsteller Philipp Ulrich Schartenmaier im „Morgenblatt für gebildete Leser" die unnatürlichen Trachten des weiblichen Geschlechts mit beißendem Witz gegeißelt.

Der Buchdrucker Jakob Riesen in Elbing hat die ihm entzogene Konzession zum Betriebe seines Gewerbes durch einen Erlaß des Ministers Flottwell, ohne die früher von ihm verlangte nochmalige Prüfung, einfach zurückerhalten.

Vom Grafen Emanuel Andrásy erscheint in der Kürze ein großes Prachtwerk unter dem Titel: „Reise in Ostindien, Ceylon, Java, China und Bengalen." Das Werk wird mit Holzschnitten und 16 Ansichten in Farbendruck illustrirt werden. Wir kommen nach dem Erscheinen ausführlicher darauf zurück.

Rob. Burns, an dem man sich bei Lebzeiten schon versündigte, soll auch im Grabe keine Ruhe haben. Die Phrenologen haben ihn zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht, deren Ergebnisse jetzt zu Edinburgh in einer Schrift unter dem Titel: „Die phrenologische Entwickelung Robert Burns'", veröffentlicht worden sind.

Professor Reinh. Pauli, Verfasser einer vortrefflichen Geschichte Englands, hält sich gegenwärtig in London auf, wo er in den Aktenstücken des Record Office eine Reihe noch nicht benutzter Dokumente aufgefunden hat, welche den nächsten Bänden seines großen Geschichtswerkes einen ganz besondern Werth verleihen dürften.

Im Monat Januar sind in Deutschland ungefähr 1000 Bücher (einschließlich der neuen Auflagen, Broschüren, Zeitschriften) erschienen. In dem gleichen Zeitraume verließen in England 303 und in Frankreich 1037 Schriften die Presse.

Oeffentliche Bibliotheken von mehr als 300,000 Bänden gibt es zehn und zwar: die kaiserliche Bibliothek in Paris mit 800,000 Bänden, das Britische Museum in London mit 560,000; die kaiserliche Bibliothek in St. Petersburg mit 520,0000; die königliche Bibliothek in Berlin mit 500,000; die königliche Bibliothek in München mit 480,000; die königliche Bibliothek in Kopenhagen mit 410,000; die kaiserliche Bibliothek in Wien mit 365,000; die Universitätsbibliothek in Göttingen mit 360,000; die königliche Bibliothek in Breslau mit 350,000; die königliche Bibliothek in Dresden mit 305,000 Bänden.

Literaturbriefe.

Die drei Reiche der Natur. Das Thierreich von Prof. Dr. Giebel. 4. Bd. 1. Bd. Die Naturgeschichte der Säugethiere. Leipzig, Verlag von Otto Wigand.

Im Verlage von Otto Wigand erscheint unter obigem Titel eine neue illustrirte Naturgeschichte in reicher und geschmackvoller Ausstattung. Das Thierreich, von Professor Dr. Giebel bearbeitet, wird vier Bände umfassen, deren erster, die Naturgeschichte der Säugethiere, mit 926 Holzschnitten, vollendet vorliegt. Der Verfasser hat sich durch seine umfassenden Detailforschungen im Gebiete der Zoologie, vergleichenden Anatomie, Paläontologie und Geognosie in der Wissenschaft längst einen allgemein geachteten Namen erworben und durch verschiedene, denselben Gebieten zufallende populäre Schriften auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt gemacht. Nur seinen gründlichen Forschungen und seiner auf ein umfangreiches Wissen gestützten tiefern Auffassung der Naturgeschichte konnte es gelingen, einen schon so vielfach behandelten Gegenstand in neuer, anregender und belehrender Form, mit Klarheit, Frische, Gewandtheit und Gründlichkeit zur Darstellung zu bringen. Die überaus zahlreichen Abbildungen sind sämmtlich naturgetreu, viele zugleich meisterhaft.

Amerika, Europa und die politischen Gesichtspunkte der Gegenwart. Von Julius Fröbel. Berlin, Verlag von Julius Springer.

Eine unserer Meinung nach in den meisten Punkten sehr verständige Beurtheilung des gegenwärtigen Standes der politischen Entwickelung der Welt. Namentlich wird die Bedeutung, welcher die nordamerikanische Union entgegengeht, ja welche sie zum Theil schon erlangt hat, sehr anschaulich dargestellt. Andere wichtige Gegenstände, welche der Verfasser behandelt, sind das Wachsthum und die Zukunft Rußlands, die Staatengruppe des europäischen Abendlandes, die Ansprüche der Nationalitäten, die Lehre vom politischen Gleichgewicht, der Kulturprozeß und die Rolle der Völker in der Geschichte, der Realismus und die modernen Staatsformen, die Bedeutung Frankreichs, Deutschlands und Englands. Gegen Das, was der Verfasser von Frankreich sagt (es steht ihm jetzt in der Mitte des Weltsystems — das französische Kaiserthum ist sowol innerlich wie äußerlich eine historische Nothwendigkeit — es ist die einzige politische Bildung gewesen, welche an die Stelle des deutschen Reiches treten konnte — es reproduzirt die dem abendländischen Kaiserthum zu Grunde liegende positiv politische Idee u. s. w.) wird sich mancherlei einwenden lassen, und es fragt sich, ob Herr Fröbel nach Verlauf von zehn, ja vielleicht von drei Jahren noch dasselbe schreiben könnte. Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Die echte Geschichtsphilosophie urtheilt nicht nach dem Aussehen der Gegenwart.

Prinz Eugen von Savoyen. Von Alfred Arneth. Dritter Band. Mit 7 artistischen Beilagen. Wien, Verlag der typographisch-literarisch-artistischen Anstalt.

Mit diesem Bande ist dieses treffliche Geschichtswerk (wol das beste, welches bis jetzt in Oesterreich erschien) zu Ende geführt und somit das Denkmal, welches Oesterreichs größtem Feldherrn, Oesterreichs weisestem Staatsmann bisher fehlte, vollendet. Nicht in der Lage, eine ausführliche Besprechung des Werkes zu geben, beschränken wir uns darauf, vor einem Mißverständniß zu warnen. Eugen's Genie war die Hauptursache, daß das Haus Bourbon auf dem Wege zur Weltmacht aufgehalten wurde, ehe es sein Ziel erreichte. In Bezug auf Deutschland ging seine Politik auf Stärkung und Ausdehnung der Macht des Kaisers, und zwar war es ihm, dem Nichtdeutschen, dabei keineswegs, wie sein Biograph annimmt, um das Ansehen und die Größe Deutschlands, sondern eben um die Macht und Größe des Hauses Habsburg zu thun. Deutschland war damals nur noch ein Name, es handelte sich bei den Kriegen nicht um die Völker, sondern um die Dynastien. Auch Friedrich der Große hat bei seinen Unternehmungen nicht an Deutschland gedacht. Aber sein Sieg bei Roßbach hatte doch eine ganz andere Bedeutung für die Entwickelung deutschen Nationalstolzes, als der Sieg Eugen's bei Turin, so glorreich der letztere auch in der Erinnerung leben und so freudige Hoffnungen er auch in der jetzigen Krisis den Prahlereien der Piemontesen und den Drohungen Frankreichs gegenüber in den Herzen der Oesterreicher und der Deutschen erwecken mag.

Griechenland. Reisehandbuch für Griechenland mit Einschluß Thessaliens, Albaniens, der Inseln des Archipelagus und der Jonischen Republik. Von Dr. Moritz Busch. Mit 12 Ansichten, einer Reisekarte und einem Plane von Athen. Triest, Literarisch-artistische Abtheilung des Oesterr. Lloyd.

Ein Handbuch, welches sich in der Weise der Bädecker'schen Reisebücher vorzüglich praktische Zwecke setzt. Die Einrichtung ist wie die des im vorigen Jahre erschienenen Buches des Verfassers über Aegypten. Ausgeführte Landschaftsgemälde, Sittenschilderungen und manches Andere, was in den Kreis der Reisebeschreibung fällt, werden nicht gegeben. Wol aber sind die Reste des griechischen Alterthums mit Genauigkeit beschrieben, die Entfernungen der Orte, die Verkehrsanstalten, die Gasthofsgelegenheiten, die Preise der verschiedenen Dinge, wie sie im vorigen Jahre bestanden, ausführlich angegeben und überhaupt alle Fragen besprochen, deren Beantwortung Zeit, Kosten und Verdruß erspart. Vorausgeschickt ist ein geographischer Ueberblick, eine kurze Geschichte des Landes und ein Abschnitt über die Architektur und Bildhauerkunst des alten Hellas, wodurch dem Reisenden die Mitnahme dickleibiger Bände erspart ist. Im Uebrigen ist das Buch so eingerichtet, daß Attika, Nordostgriechenland, Thessalien, der Peloponnes und die Jonischen Inseln, als am häufigsten besucht, auch am ausführlichsten beschrieben, andere Gegenden dagegen, wie Aetolien und Akarnanien, die Inseln des Archipelagus und Albanien, als seltener in den Plan der Reisenden gezogen, kürzer behandelt sind. Die beigegebenen Holzschnitte, die Karte und der Plan von Athen bilden eine anmuthige Beigabe zu dem empfehlenswerthen Buche.

La Republique française et l'Italie en 1848. Par Jules Bastide. Leipzig, A. Dürr.

Ein in jetziger Zeit, wo die italienische Frage so sehr Aller Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ganz besonders interessantes und lehrreiches Buch, das man, obwol es nur die italienische Politik der französischen Republik darstellt, sehr wohl auch als Kommentar für Broschüren und Thronreden des kaiserlichen Frankreich benutzen kann. Man erfährt daraus, wenn man es nicht schon weiß, daß selbst die Republik, selbst der wahrlich hinreichend sentimentale Lamartine keine sentimale Politik, sondern, wie jeder Staat, eine Politik der Interessen trieb und daß in Bezug auf Italien das Interesse Frankreichs kein starkes Sardinien dulden kann. „Karl Albert darf sich nicht einbilden, daß wir ihm gestatten werden, sich zum König der Lombardei zu machen." — „Wir wünschen aufrichtig die Befreiung Italiens, aber wir können nicht gestatten, daß es sich zu einem Reich gestalte, welches vielleicht beunruhigender sein würde, als selbst die Herrschaft Oesterreichs." Aehnliche Grundsätze spricht das Buch — welches hauptsächlich Briefe, Depeschen, Zeitungsartikel und andere Dokumente aus dem Jahre 1848 enthält — wiederholt aus, und man sagt nicht zu viel, wenn man es als die wichtigste Erscheinung bezeichnet, welche im letzten Jahre in Bezug auf die italienische Frage zu Tage getreten ist.

Offenbach am Main und seine Gewerbthätigkeit.

Offenbach, dessen Industrieerzeugnisse in den letzten Dezennien sich einen Weltruf erworben haben, ist durch dieselben in einem Aufblühen begriffen, wie dies vielleicht nur bei wenigen Städten unsers Kontinents der Fall sein kann. Es dürfte daher manchem unserer Leser interessant sein, über diese Stadt selbst und ihr Geschäftstreiben etwas Näheres zu erfahren.

Offenbach liegt am linken Mainufer, eine Stunde oberhalb Frankfurt, im Großherzogthum Hessen. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein noch unbedeutender Ort, erhielt derselbe als Residenz des Fürsten von Ysenburg ein mehr städtisches Ansehen. Dieser Fürst begünstigte die Anlage von Fabriken in verschiedenen Weisen, worauf in kurzem Zeitraum mehre entstanden und den gedeihlichsten Fortgang nahmen. Die strengen Zunftgesetze Frankfurts, welche damals allem Fabrikwesen abhold waren, zwangen manchen ihrer unternehmenden Bürger zum Auswandern, und dieser Umstand trug nicht unwesentlich dazu bei, mehre bedeutende Etablissements in dem nahen Offenbach entstehen zu lassen.

Nachdem das Fabrikwesen in allen Schichten der Einwohner sich nach und nach Eingang verschafft hatte, nahm dasselbe einen ausgedehnten Umfang an und blieb auch nicht ohne günstigen Einfluß auf eine Menge kleinerer gewerblichen Geschäfte.

In diesem Zeitpunkte trat das Großherzogthum Hessen (1828) dem Zollverein bei. Der ganze frankfurter Meßhandel konzentrirte sich nun in Offenbach, ein neues kommerzielles Leben begann, die Fabriken nahmen einen größern Aufschwung und es mußten eine Menge Neubauten aufgeführt werden, um allen Anforderungen des Handelsverkehrs genügen zu können. Offenbach ging damals mit raschen Schritten seiner Wohlhabenheit entgegen.

Der Anschluß Frankfurts an den Zollverein (1833) nahm zwar Offenbach wieder den Meßhandel und die schönen Hoffnungen mancher thätigen Geschäftsleute gingen damit zu Grabe; aber der Handel und das Fabrikwesen hatten sich in der Zwischenzeit einen selbständigen Weg gebahnt, die offenbacher Fabrikate waren allenthalben gesucht, und die immer größere Nachfrage wurde Veranlassung zu einer Menge weiterer Etablissements. In welchem Maße die Frequenz seiner Gewerbthätigkeit im Laufe der Zeit zugenommen, ist aus der Einwohnerliste vom Jahre 1828 im Vergleiche zur neuesten zu entnehmen, indem nach ersterer Offenbach 7466 und jetzt, nach Verlauf von 30 Jahren, 16,000 Seelen, mithin mehr als das Doppelte gegen damals, zählt. Hierzu kommen nun noch etwa 3000 Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften, welche des Morgens zur Arbeit nach Offenbach gehen und des Abends wieder heimkehren. Es gewährt dem Fremden einen eigenthümlichen Anblick, diese Leute fast karawanenweise des Morgens und Abends auf den verschiedenen Landstraßen dahineilen zu sehen; noch interessanter sieht es um die Zeit der Mittagsstunde in den Straßen Offenbachs aus. Kurz vor 12 Uhr bemerkt man nur den gewöhnlichen Verkehr; endlich ertönen die Fabriksglocken und Dampfpfeifen zum Zeichen der Mittagsstunde, und ohne nur Zeit zu gewinnen, Alles übersehen zu können, sind plötzlich die Straßen von oben bis unten durch Menschenmassen so belebt, daß man glauben möchte, sie seien mit einem Male der Erde entstanden.

Durch das Ueberhandnehmen der Fabriken und der Bevölkerung sind viele, darunter sehr ausgedehnte Neubauten, sogar Anlagen neuer Stadttheile nöthig geworden, und es drängt sich bei deren Anblick dem Beobachter unwillkürlich der Gedanke dabei auf, daß Offenbach dem Sinne seines Stadtwappens, welches einen grünen Baum darstellt, wörtlich immer mehr zu entsprechen strebt. Möge es auch für die Folge fortgrünen und neue Aeste treiben, wie das Symbol seines Wappens ihm die Bedeutung gibt!

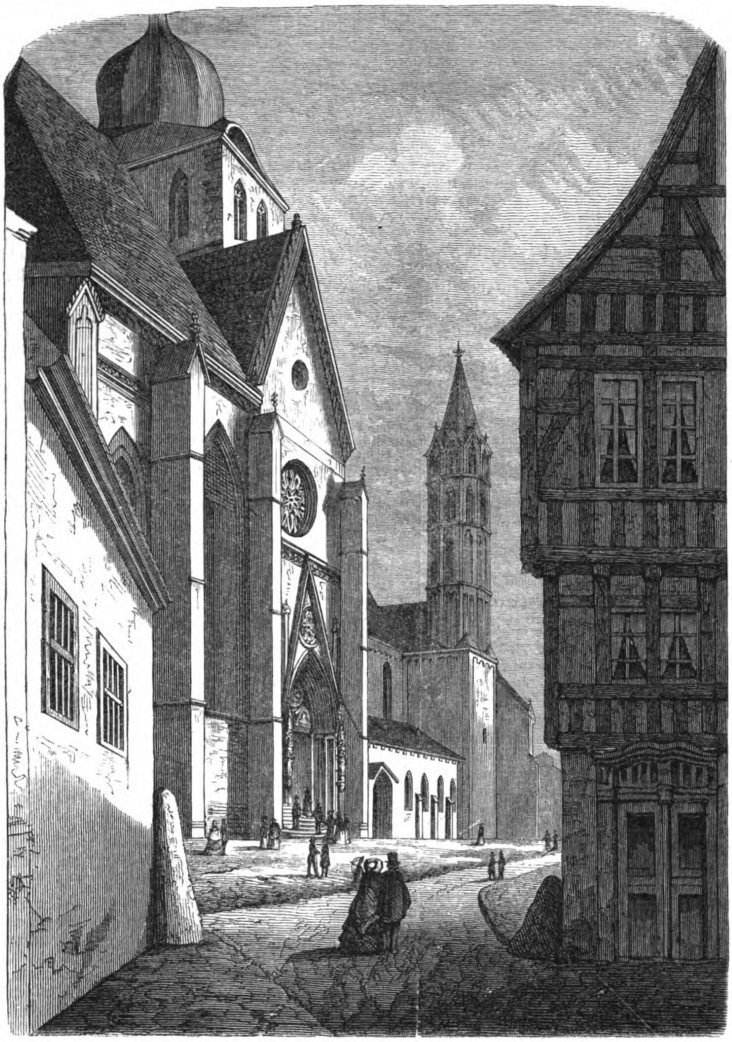
Es wird wol schwerlich eine Stadt aufzufinden sein, die im Verhältniß zu ihrer Seelenzahl dieselbe Mannigfaltigkeit in Fabrikaten liefert wie Offenbach. Fast alle Fächer sind darin vertreten. Die Etuis- und Portefeuilles-Fabrikation nebst der damit verbundenen Fabrikation der Stahl- und Messingrahmen, der Galanterie-, Schreiner- und Schlosserwaaren u. s. w., ist die ausgebreitetste und wird durch etwa 60 Fabriken repräsentirt; die bedeutendsten und renommirtesten sind die der Herren Jakob Mönch u. Komp., Christ. Haas u. Komp., Joh. Hufnagel, Friedr. Knipp, Ed. Posen u. Komp. u. A. m.; in Stahl- und vergoldeten Messingrahmen und Bügel die der Herren Math. Heyl, G. W. Batz, A. Schmahl u. A. In diesen Fächern leistet Offenbach das Ausgezeichnetste und kann man seine Fabrikate mit denjenigen von Paris in allen Beziehungen gleichstellen; die verschiedenen Auszeichnungen, welche den betreffenden Ausstellern auf den

Industrieausstellungen zu London, Paris und München zu Theil wurden, geben zur Bewahrheitung dessen den besten Beweis ab.

Als schon aus früherer Zeit renommirte Fabriken sind hervorzuheben: die Schnupftabaksfabrik der Herren Gebrüder Bernard, die Wagenfabrik der Herren Dick u. Kirschten, die Bleiweisfabrik der Herren Sprenger, Eberle u. Komp., die Tabaksfabrik der Herren Phil. Cas. Krafft u. Komp., die Hutfabrik der Herren G. W. Martini u. Sohn, die Cichorienfabrik von J. Pfaltz jun., die Hasenhaarschneiderei der Wwe. Kugler-Zinn, die Stearin- und Wachslichterfabrik der Herren Wilh. Fleischmann u. A. m. Die Fabrik der Herren Gebr. Bernard besteht beinahe 200 Jahre, und ist das Geschäft trotz aller Konkurrenz seit dieser langen Zeit stets im Wachsen begriffen. Eine neuere Schnupftabaksfabrik der Herren Goelzenleuchter, Simeons u. Komp. erfreut sich ebenfalls einer großen Beliebtheit ihres Fabrikats. Die Wagenfabrik der Herren Dick u. Kirschten behauptet noch immer ihr altes Renommée, obgleich auch ihr eine nicht unzubeachtende Konkurrenz durch ein gleiches Etablissement der Herren Fuchs u. Nerroth entstanden ist. Die Erzeugnisse der Martini'schen Hutfabrik erreichen an Neuheit, Eleganz und Güte die pariser Fabrikate. Eine kürzlich von den Gebr. Merck neu begründete Hutfabrik leistet ebenfalls in diesem Fache viel Empfehlendes. Die Maschinenfabrikation ist durch die Fabriken der Herren Julius de Barv, Gebr. Heim, Gebr. Schmaltz und Louis Klein in allen ihren Branchen vertreten und hat dieses Fach in den letzten zwölf Jahren besondere Bedeutung durch die Ausdehnung der Geschäfte eine Wichtigkeit für Offenbach gewonnen.

Da es zu weit führen würde, diesen Bericht in begonnener Weise fortzuführen, wollen wir uns darauf beschränken, die Art nebst Angabe der Zahl der sonstigen offenbacher Fabriken anzugeben, wie folgt: 3 Tabaks- und Zigarrenfabriken, 3 Wachstuchfabriken (mit eignen Webereien), 1 große mechanische Weberei, 1 Kattunfabrik, 4 Lederlackirfabriken (mit Gerbereien), 8 Seifenfabriken, 1 Stecknadelfabrik, 2 Tapetenfabriken, 4 chemische Fabriken, 2 Stearinlichterfabriken, 2 Leimfabriken, 1 Strohhutfabrik, 1 Filzwaarenfabrik, 1 Glacehandschuhfabrik, 1 Kleiderfabrik, 2 Buntpapierfabriken, 1 Stickereiwaarenfabrik, 5 Tricotwaarenfabriken, 2 Schnupftabaksdosenfabriken, 1 Darmsaitenfabrik, 2 Eisengußwaarenfabriken, 1 Gasfabrik, 2 Stockfabriken, 3 Schriftgießereien, 1 Lichterformenfabrik, 4 Posamentirwaarenfabriken, 3 Beinknopffabriken, 2 Gelbgießereien, 1 Nudelfabrik, ohne der vielen kleineren gewerblichen Geschäfte zu erwähnen, welche theils als kleine Fabriken zu betrachten sind.

Aus Vorstehendem erhellt zur Genüge, daß Offenbach bereits große Fortschritte in seinem industriellen Streben gemacht hat und auf dem besten Wege zu seiner weitern Entwickelung begriffen ist. Nach statistischen Nachweisen werden in Offenbach wöchentlich etwa 36,000 Gulden für Arbeitslohn ausbezahlt, gewiß eine Summe, die für den Gewerbfleiß seiner Bewohner spricht.



Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt.

Die Restauration der Liebfrauenkirche zu Arnstadt.

Der Sinn für die Erhaltung und Wiederherstellung der kunstvollen Bauwerke des Mittelalters, der sich jetzt überall, auch in Thüringen, in erfreulicher Weise regt, hat sich neuerdings einem vortrefflichen Denkmale, der leider schon lange wüst liegenden Liebfrauenkirche zu Arnstadt, zugewendet.

Dieses merkwürdige Kunstwerk führt in älteren Urkunden den Namen einer Stifts-, Marien-, Münster- und Liebfrauenkirche, Aedes S. Mariae, Domus Mariae, Ecclesia B. M. V. Die lateinische Benennung blieb der Kirche auch nach der Reformation, und erst in späteren Zeiten erhielt sie wegen des in derselben eingeführten Frühgottesdienstes den Namen Frühkirche.

Ueber das Jahr ihrer Erbauung sind keine sicheren Nachrichten vorhanden. Wahrscheinlich ist sie in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und zwar vom Erzbischof Wilhelm von Mainz erbaut worden. Darauf weist noch eine Schrift an einem der nördlichen Portale in lateinischen Majuskeln, wie solche im 9. und 10. Jahrhundert üblich waren, bestimmt hin. Dieselbe läßt das Wort WILHELM9 sehr deutlich, theilweise verwittert aber das Wort EPISCOP erkennen. Der Bau soll im Jahre 972 vollendet worden sein, wie eine andere Inschrift an derselben Seite der Kirche es bestätigt.

Aus der frühesten Zeit der Liebfrauenkirche ist nichts weiter bekannt, als daß sie eine Stiftskirche war, die unter Pröbsten stand. Im Jahre 1309 wurde mit derselben ein Jungfrauenkloster, Benediktinerordens, in Verbindung gebracht. Zur Ehre der heiligen Walpurgis erbaut, verehrte das Kloster diese Heilige neben der jungfräulichen Mutter des Herrn. In späterer Zeit trat der Name „Walpurgis" mehr und mehr zurück und das Kloster schrieb sich später nur Coenobium B. M. V.

Nach der Aufhebung des Klosters wurde die Kirche eine protestantische Pfarrkirche, die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ihren eignen Pfarrer hatte. Im Jahre 1813 wurden die Räume dieses Gotteshauses, in welchem die Katholiken über sechsthalbhundert, die Lutheraner 200 und etliche siebenzig Jahre lang ihren Gottesdienst gehalten hatten, zu einem Militärlazareth und Magazin umgewandelt und erlitten dadurch mannigfache Zerstörung. Nach den Kriegsjahren wurde die Kirche ganz vernachlässigt und ging mit raschen Schritten ihrem Verfalle entgegen. Nothdürftig wieder hergestellt, wurde sie auf einige Zeit zum Frühgottesdienste benutzt. Jetzt steht das herrliche Denkmal mittelalterlicher Kunst verödet da. Seiner einst bewunderten Glasmalereien größtentheils beraubt, decken jetzt Bretterladen die Blößen der Fenster. Der hohe Hauptthurm trägt noch die wohltönenden Glocken, aber schon lange nicht mehr entbieten sie die Scharen der Beter zum Dienste des Herrn in dieses Haus.

Unsere Abbildung zeigt die Nordseite der Kirche, die wegen der reichen Skulpturen und Ornamente sich auszeichnet und auf den ersten Blick erkennen läßt, daß der ganze Bau nicht in einem Stil und zu gleicher Zeit aufgeführt wurde. Das Langhaus mit seinen beiden Abseiten sind die ältesten Theile des Gebäudes. An ihnen erblickt man die dem byzantinischen Baustil eignen kleinen Fenster, die mit Halbkreisen geschlossen sind, und längs des Daches die hufeisenförmigen Bögen, während man am mittlern Thurme, dem viereckigen Vorbau des Kreuzes und dem in Form eines halben Achtecks gebauten Chor an Thüren und Fenstern den Spitzbogen der germanischen Bauweise findet. Das Langhaus hat nur drei sehr schmale Fenster, während das Seitenschiff deren sechs aufweist. Zwischen letztern befinden sich Strebepfeiler. Diese reichen nur bis zur Hälfte der Fenster und sind ohne Lissenen, schlicht und glatt. Die Hauptzierde der untern Wand bildet ein alterthümliches, reich geschmücktes Portal. Dasselbe befindet sich nicht in der Mitte der Wandfläche, sondern etwas weiter links von derselben. Es ist oben von Spitzbögen eingeschlossen, unter welchen der Heiland am Kreuze, nebst zwei Heiligenbildern in halbhoher Arbeit ausgehauen sind. Auf beiden Seiten dieser Gruppe sind zwei knieende, nach vorn übergeneigte Reliefiguren sichtbar, von denen die eine wegen ihrer priesterlichen Gewänder für den Erzbischof Wilhelm, die andere, rechts, für den Kaiser Otto I., der die Kirche vollendet haben soll, gehalten wird. Am Rande des mit sieben kleinen Bogen und ebenso viel Sternen verzierten Felde steht rechts, wie es oben bereits angedeutet wurde, das Wort Wilhelm9, links, aber kaum lesbar, Episcop. Die Form des Kreuzes und des Schurzes an der Heilandsfigur, sowie überhaupt die ganze Haltung dieser Skulpturen, lassen auf ein sehr hohes Alter schließen. Jedoch zeigt der Spitzbogen, daß das Portal jüngern Ursprungs als die erste Kirche ist. Wahrscheinlich entstand es, wie manche andere gothische Verzierung, bei einer Restauration, die noch vor der Vergrößerung im 14. Jahrhundert vorgenommen wurde. Mit letzterer gleichzeitig dürften die steinernen Gewölbe des Langhauses an die Stelle früherer horizontaler Holzdecken getreten sein.

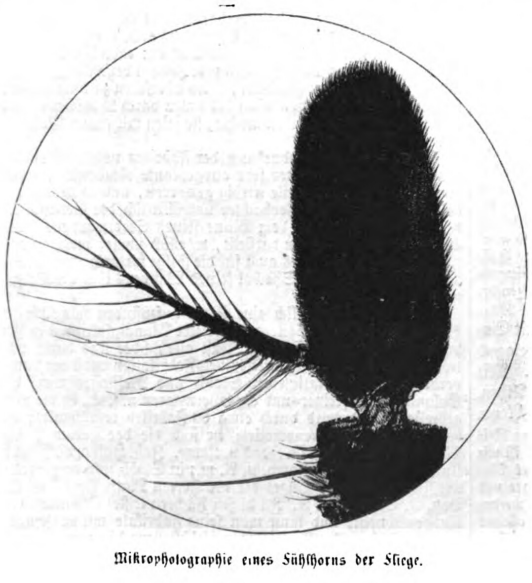
Die Mitte des ganzen Bauwerkes bildet ein ziemlich hoher Thurm, der auf zwei starken Mauerbogen ruht. Er ist schmucklos aus Quadersteinen aufgeführt und hat einen modernen Dachaufsatz aus Holz, mit Schiefer gedeckt, der aus dem 18. Jahrhundert herrührt. Die Schallfenster sind gothisch. Der nördliche Kreuzflügel, der sich links dem Thurme anschließt, hat eine schön verzierte Giebelwand, deren untere Hälfte das ansehnlich hohe und breite Hauptportal mit seinen Bildernischen ausfüllt. Der obere Raum ist durch zwei über einander stehende Fensterrosen verziert. Die untere hat 12 Fuß im Durchmesser und erleuchtet das Querschiff.

Noch weiter links schließt sich an diesen Bau die herrschaftliche Begräbnißkapelle an. Diese hat außer drei gewöhnlichen gothischen Fenstern noch ein durch seltene Größe auffallendes, ehemals durch die trefflichsten Glasmalereien verziertes Hauptfenster.

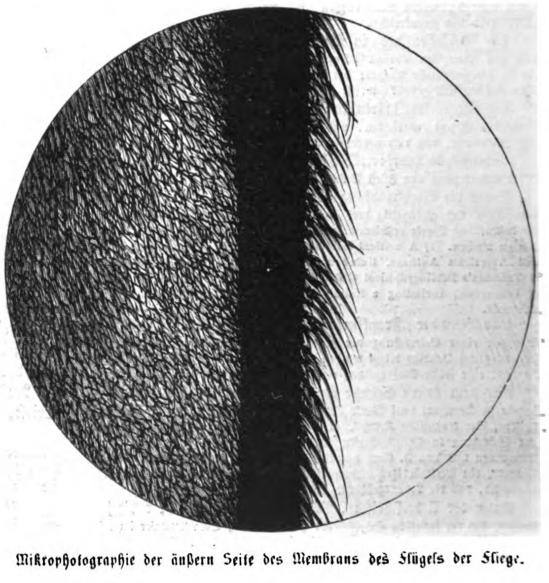
Diese Malerei, die leider jetzt nur traurige Ueberreste ihrer sonstigen Pracht zeigt, wird dem Konrad von Schmalkalden, einem Mönche aus dem Benediktinerkloster St. Peter zu Erfurt, dessen Blütezeit in die Jahre 1475—1488 fällt, zugeschrieben. Sie stellte in vier Abtheilungen Momente aus dem Leben der in dieser Begräbnißkapell beigesetzten, meist aus dem gräflich schwarzburgischen Hause stammenden hohen Personen dar.

Der östlichste Theil ist das hohe Chor. Seine Form ist eine ganz gewöhnliche, und es soll hier nur bemerkt werden, daß dasselbe in der Höhe von 10 Fuß äußerlich einen Umgang hatte, der aus Holz gebaut und durch die Wandpfeiler geführt war. Gegenwärtig sind die Oeffnungen in denselben wieder vermauert. Die Südseite der Kirche entspricht in allen bisher angeführten Theilen der Vorderseite.

Die Westseite hat mit den beiden sie einschließenden Thürmen eine Breite von 56 Fuß. In ihrer Mitte führt ein ziemlich hohes und breites Portal in den Hauptgang der Kirche. Dasselbe hat runde Bogen, die auf mit künstlichen, ziemlich gut erhaltenen Kapitälen gezierten Säulen ruhen. Die ersteren sind zum Theil zerfallen, doch lassen sich noch hier und da Fragmente ehemaliger Ausschmückung durch Figuren an ihnen erkennen. Die Thürme sind bis zur Spitze aus Steinen aufgeführt, hoch und schlank. Ihre Gliederung ist mannigfaltig und gewährt einen interessanten Anblick. Der Unterbau beider Thürme hat ein Quadrat zur Basis und reicht bis zum Kranzgesimse des Langhauses hinauf. Von dort an erheben sie sich in achteckiger Form noch einmal so hoch und enden in einer achtseitigen Pyramide. Der nordwestliche, auf unserer Zeichnung sichtbare Thurm ist der älteste, kunst-

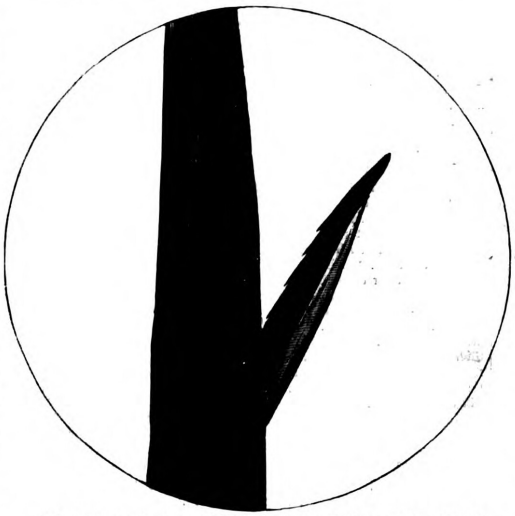


Mikrophotographie eines Fühlhorns der Fliege.



Mikrophotographie der äußern Seite des Membrans des Flügels der Fliege.

vollste, leider aber auch der baufälligste von beiden. Er ist etwas höher, als der südwestliche und hat mehr Gothisches in seinen Ornamenten, während jener im byzantinischen Geschmack ausgeführt ist. Obgleich nun ersichtlich beide Thürme in zwei verschiedenen Jahrhunderten entstanden sind, so nimmt doch der Volksglaube an, daß sie zu gleicher Zeit und zwar der weniger künstliche vom Baumeister, der kunstvolle aber von dessen Gehülfen erbaut worden sind. Als sie nun beide, so erzählt die Sage, ihr Werk vollendet und ersterer sah, daß der Bau seines Gesellen ungleich schöner als sein eigner ausgefallen war, ergrimmte er heftig über das Lob, das dem jungen Steinmetzen von allen Seiten zu Theil ward. Eines Tages begab er sich mit ihm auf den Thurm, der der Gegenstand seiner Erbitterung war, und befahl ihm, als er in der Spitze desselben angelangt war, sich möglichst weit über das Dachgesims hinaus zu legen, damit er ihm einen an seinem Baue entdeckten auffälligen Fehler desto besser zeigen könnte. Der arglose Gesell bog sich sogleich mit halbem Leibe hinaus, begierig, den bezeichneten Fehler zu sehen. Da stürzte ihn der gottvergessene Meister mit gewaltigem Stoße in den Abgrund und war seiner für immer los. Dem Jünglinge war sein treuer Hund auf den Thurm gefolgt, und als er ihn jetzt verschwinden sah, setzte er ihm sofort nach und fand gleich Jenem seinen Tod. Zum Andenken an diese Begebenheit wurden alle drei in Stein ausgehauen und sind noch jetzt gar deutlich oben am Thurme zu sehen. In der That sieht man diese Figuren zwischen den Abschrägungen der Fenstergiebel — als Wasserspeier.



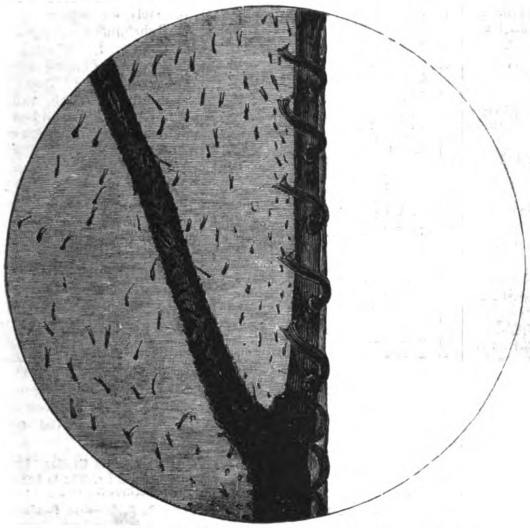
Mikrophotographie des mittelsten Theils der Scheide mit dem Stachel der Honigbiene.

Die Wunder des Mikroskops

in photographischen Enthüllungen.

Wir geben in folgenden fünf Holzschnitten noch einige getreue Nachbildungen der Olley'schen mikrophotographischen Bilder.

Zunächst noch einen Theil der Stubenfliege, nämlich eins ihrer zwei Fühlhörner. Man sieht von den drei Gliedern des Fliegenfühlhorns, wie sie der ganzen Ordnung zukommen, nur zwei und auf dem Rücken des letztern die sogenannte Fühlerborste, welche gegliedert und nach den Gliedern gefiedert ist.



Mikrophotographie eines Theils des Vorderrandes eines Hinterflügels der Honigbiene.

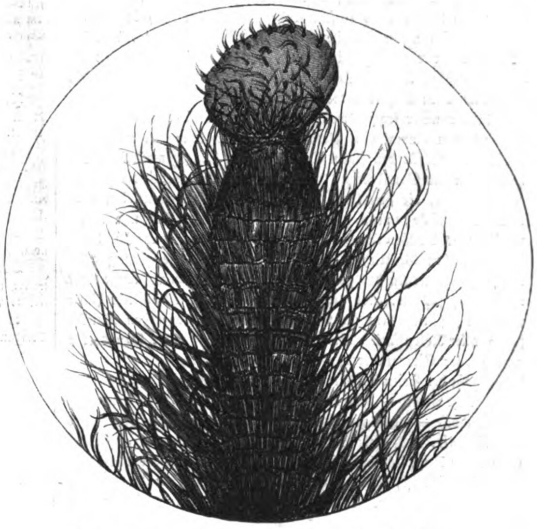
Die zweite Abbildung stellt einen Theil der äußern Seite des Membrans des Flügels dar, bei welcher wir namentlich auf die außerordentlich feinen Haare aufmerksam machen.

Die übrigen drei Abbildungen sind von der Biene entlehnt, dem intellektuellen Oberhaupte der gepriesensten aller Thierklassen.

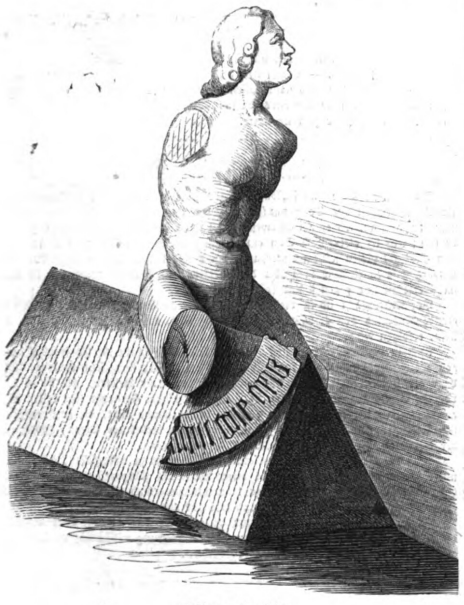
Die erste Figur stellt den mittelsten Theil der Scheide dar, in welcher der auf einer Seite sägezähnige Bienenstachel liegt.

Die zweite Figur stellt einen Theil des Vorderrandes eines Hinterflügels dar. Nach einer erwägenden Betrachtung dieser interessanten Figur begreift man, wie die schmalen und zarthäutigen Flügel im Stande sind, den schweren Bienenleib im Fluge zu tragen. Die Biene vermag die zwei Flügel jeder Seite gewissermaßen in einen zu verschmelzen. Dazu dienen die auf dem Bilde sichtbaren gekrümmten Haken, welche an der Rippe des Vorderrandes des Hinterflügels stehen und welche beim Auffliegen in den Hinterrand des Vorderflügels eingreifen und so beide innig aneinander fügen. Außerdem sehen wir die zarte Flügelhaut unregelmäßig mit kleinen steifen Borstchen bedeckt.

Die dritte Figur zeigt uns von dem sehr zusammengesetzten Rüssel der Biene nur die Spitze eines seiner Theile, welcher gewöhnlich die Zunge genannt wird. Wir sehen davon nur etwa den sechsten obersten Theil, der, wie die ganze Zunge, häutig, quer gegliedert und behaart ist und an seiner Spitze in eine kleine löffelförmige Fläche endet, mit welcher die Biene den Honig aus den Blüten aufnimmt.



Mikrophotographie der sogenannten Zunge der Honigbiene.



Städtewahrzeichen.
XV. Regensburg; 3. Das alte Brückenmännchen an der Donaubrücke.



Städtewahrzeichen.
XV. Regensburg: 4. Das neue Brückenmännchen an der Donaubrücke.



Städtewahrzeichen.
XV. Regensburg: 5. Der größte und der kleinste Stein an der Donaubrücke.

Städtewahrzeichen.

XV. Regensburg.

1. Die Donaubrücke und ihr Wahrzeichen.

Ein weiteres Wahrzeichen ist der sogenannte „größte und kleinste Stein", welche beide vor Abbrechung des mittlern Brückenthurms bei demselben unter einem Thorhäuschen lagen. Als man aber bei dieser Veränderung der Brücke auch eine Umgestaltung mit dem Geländer vornehmen mußte, hob man auch diesen größten Stein, in dem ein kleiner eingesetzt und mittels Blei vergossen ist, auf und man fand, daß unter dem in dem großen Stein eingelassenen kleinen, kaum eine Hand großen Steine eine blecherne Kapsel verborgen war, in welchem ein leider vermodertes Inschriftsblatt sich befand. Es ist zu beklagen, daß man diese Schrift nicht lesen konnte, weil darin unstreitig eine Nachricht von dem Brückenbaue sich finden mußte. Vielleicht war ursprünglich bei dieser Inschrift eine Reliquie, die aber mit der Länge der Zeit zerfiel, wonach diese Kapsel als die Reliquientumba der Brücke anzusehen wäre. Sollte das Inschriftsblatt noch vorhanden sein, so könnte ein Alterthumsforscher doch vielleicht noch aus ihr Etwas herauslesen.

Das gleichfalls als ein Wahrzeichen der Brücke betrachtete Bildwerk ist die Statue eines auf einem prismatischen Steine reitenden, nackten und nur mit einem Schamtuche versehenen Männchens, das sich der erhobenen Rechten gleichsam als Schutz gegen die Strahlen der Sonne bediente. Es stand ursprünglich auf der Stadtseite über der zu einer Schleifmühle führenden Thür und kehrte seinen Kopf dem Dome zu. Auf dem prismatischen Steine lag aber unter dem rechten Knie ein Schriftband, auf dem man angeblich die Worte: „Schuit wie haiß", d. h. „Sehet wie heiß" stand, was aber auch „fliehet, da es heiß ist", heißen könnte. Ja, man könnte sogar muthmaßen, daß die etwas verletzte gedrängte gothische Minuskelschrift ursprünglich „Schiuft wiu haiß", „Er reitet sich heiß" gelautet haben könnte.

Ueber die vom Volke diesem Männchen, wovon das defekte Original sich jetzt noch im Dom-Antiquarium befindet, untergelegte Sage ꝛc., werden wir unter den Wahrzeichen des Doms uns näher aussprechen, da ein am Eselsthurme noch vorhandener Wasserspeier, der ebenfalls als Wahrzeichen gilt, mit dieser Sage in Verbindung gebracht wurde.

Die neue Säule mit einer Kopie des alten Brückenmännchens ward erst 1853 auf der Brücke errichtet.

Die Kolonisation in Brasilien.

Kaum sind die vorigen Minister von Brasilien zurückgetreten, die bei der Unbeweglichkeit ihrer Begriffe den Kammern, welche daher während fünf Monaten um keinen Schritt in der Lebensfrage des Landes vorwärts gekommen waren, keinen Impuls geben konnten, so wird auch schon der Bestand des neuen Ministeriums sehr in Zweifel gezogen und sollen bereits in den ersten Wochen seiner Existenz sehr bedrohliche Erörterungen im Schooße des Kabinets stattgefunden haben, in Folge des Befunds des Landamts, welches seit seinem Entstehen durch den jetzigen Kriegsminister verwaltet worden ist, eines Amtes, das bei dem bedeutenden Kostenaufwande und vielen Beamten auch nicht das Geringste für seine Bestimmung leistet. Der gegenwärtige Minister des Innern nämlich, zu dessen Ressort das Landamt gehört, war mehre Jahre Gesandter in London und Washington gewesen und hatte sich dort genaue Einsicht der Verwaltung der öffentlichen Ländereien verschafft und dazu mühsam gesammelte Angaben geliefert, um sie in besagtem Amte zu verwenden, dessen Zweck als einer der wichtigsten in der ganzen Staatsverwaltung Brasiliens anerkannt wird. Bei der vorläufigen Untersuchung dieses Departements fand er jedoch, daß nicht nur diesen Unterweisungen keinerlei Anwendung gegeben, sondern denselben durchweg schnurstracks entgegengehandelt worden war, und daß statt der Ausfindung der öffentlichen Ländereien, die es bezwecken sollte, es vielmehr dahin führte, daß die Anmaßung weiter Strecken von Ländereien durch die sogenannten Landpotentaten bestätigt wurde, sodaß ein Auffinden solcher öffentlichen Ländereien geradezu unmöglich war. Ueber dieses unverantwortliche Verfahren sollen heftige Erörterungen stattgefunden haben, welche eine dauernde Ausgleichung nicht erwarten lassen. — Uebrigens scheint der Antrag des Ministeriums des Innern dahin zu gehen, jede Art von Einwanderungsbetrieb durch Mitwirkung der Regierung auf so lange zu sistiren, bis die Landfrage geregelt sei. Dieses aber dürfte wieder eine Aufgabe von Jahren sein, denn eben jene Landpotentaten widersetzen sich diesem auf's entschiedenste und richten noch immer ihre Blicke auf deutsche Arbeiter. Daß es Thorheit wäre, dem Ansinnen dieser Landbesitzer in irgend einer Weise in Deutschland Gehör zu geben, liegt zu Tage durch die sich täglich mehrenden Klagen aus allen Gegenden des Landes, wo sich Deutsche oder sonstige Ausländer unter irgend welchen Verhältnissen niedergelassen haben. Es ist nun einmal kein Gedeihen irgend welcher Art möglich in diesem Lande für den freien Ansiedler unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Grundbesitzes, wozu noch die Sklaverei, der Mangel an Straßen, die furchtbare Theuerung aller Lebensmittel und der Kleidungsstücke, nicht minder die sehr hohen Zölle und endlich noch, was die Protestanten anlangt, auch die wachsende Intoleranz der römischen Geistlichkeit kommt. Die in der Gesetzgebung angeregte Frage wegen der gemischten Ehen wird noch auf lange wortreich ausgefochten, aber nicht gelöst werden; die bischöfliche Partei und der päpstliche Nuntius widersetzen sich jeder Konzession. Der Anfang aller Kolonisation Brasiliens, oder vielmehr die Grundbedingung aller Einwanderung aus Europa ist unstreitig, daß für die Mehrzahl der freien Landbevölkerung Brasiliens selbst erst Landbesitz ermöglicht werde — denn von dieser besitzt noch kaum der Hundertste eine Scholle — und dadurch entsteht ein höchst unsicherer Zustand der Gesellschaft, auch viele Verbrechen, eine kostspielige Administration und eine völlige Unmöglichkeit des allgemeinen Gedeihens. Erst wenn diese beseitigt ist, sollten die Auswanderer diesem Lande ihre Aufmerksamkeit schenken. Es wäre völlige Thorheit, Land kaufen zu wollen unter den gegenwärtigen Umständen; um es zu kaufen, muß es auf den vierten oder fünften Theil von den Preisen herabgehen, welche jetzt die Landmonopolisten fordern — sobald ein vernünftiges System auf dasselbe angewandt wird, das nicht anders denkbar, als im Verein mit einer bedeutenden Grundsteuer auf unbebautes Land. Ebenso thöricht wäre es, hierher zu kommen, um Lohn zu suchen, so lange die Grundherren sich nicht gezwungen fühlen, dem freien Mann einen entsprechenden Lohn zu bezahlen und ihn als freien Mann zu behandeln, und geradezu Blödsinn wäre es, in irgend einen Kontrakt auf Halbpacht oder sonstige Arbeitsleistungen einzugehen, nach einem Lande, wo man von freiwilliger Arbeit gar keinen Begriff hat und stets glaubt, sie von den Deutschen gerade so erzwingen zu müssen, wie von dem Neger. Wir hoffen daher auch von nun an von keinem deutschen Blatte mehr ein Wort der Befürwortung der Auswanderung nach diesem Lande zu vernehmen, bis die Verhältnisse vielleicht nach Jahren eine gründliche Umgestaltung erlitten und die Regierung dieses Landes nach Auffindung der allenfalls noch bestehenden öffentlichen Ländereien ein verständiges System, erläutert durch Ansiedlungspläne, wie die von Nordamerika, der Welt vorzulegen im Stande ist, welches darthue, daß eine kompakte freie Ansiedlung an diesem oder jenem Punkte eine dem Einwanderer selbst einleuchtende Zukunft habe; denn wie jetzt die Ansiedlungen stattfinden sollen, ist es eine Unmöglichkeit, daß irgend etwas Großes erstehe; die einzelnen Landbesitzer schleppen eine Anzahl der kontrahirten Leute nach ihren ausgedehnten Besitzungen, und selbst auf diesen trennen sie solche so sehr als möglich, um ihre Verbindung unter einander und die Rüge der ihnen oft angethanen Unbill zu verhindern. — Der Lohn eines guten Arbeiters an den Eisenbahnen ist zwei Milreis mit Kost, für einen gemietheten Neger, und kaum mehr für einen freien Arbeiter ohne Kost; wenn man einem Brasilianer das entgegenhält, so sagt er: Ja wohl, aber der freie Arbeiter behält die zwei Milreis für sich, aber der Neger muß sie mir abliefern! und mit dieser Antwort glaubt er Alles abgemacht. Es gibt im Lande wenige Männer, welche den Ernst der Lage des Landes erkennen. Wohin in der That soll der gegenwärtige Zustand führen? — Wol 300,000 Neger mit anderthalb bis zwei Millionen besitzlosen Proletariern im Innern, erstere massenhaft dem Tode anheimfallend, und letztere fast nomadisch umherziehend, dem Familienleben entfremdet, schlecht gekleidet und noch schlechter genährt; Alles blos durch den Druck des großen Landbesitzes hervorgebracht, der sich in deutschen Arbeitern und Halbpächtern Ersatz zu verschaffen sucht für die eignen Landsleute, die er von seinem Lande verdrängte!

Mannigfaltigkeiten.

Festkalender.

Am 7. April ist der Tag, an dem vor 500 Jahren der wiener Stephansdom in seiner jetzigen Gestalt gegründet ward; die Erinnerung daran wird durch ein großes Kirchenfest gefeiert werden.

Vereinsnachrichten.

In Berlin hat sich kürzlich ein neuer Kunstverein unter dem Namen „Preußischer Kunstverein" und unter der Leitung des Rechnungsraths Habenicht, Privatdozent Dr. A. Müller, Dr. med. Galewski, Dr. phil. Mulzer und Maler K. Schönau gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, sowol den strebsamen Künstlern und der Kunst förderlich zu sein, als den Mitgliedern des Vereins auf wohlfeile Weise zu wirklich guten Gemälden zu verhelfen. Die gewöhnlich bei solchen Vereinen übliche jährliche Vertheilung von Kupferstichen fällt weg und dafür erhält jedes Mitglied gegen den Beitrittsbetrag von 2 Thalern und namentlich pränumerando zahlbaren Beitrag von 1 Thlr. am jährlichen Stiftungstage des Vereins, dem 21. Nov., ein gutes Oelgemälde in der Größe von 320 Quadratzoll. Damit verbindet sich noch eine permanente Ausstellung von Werken lebender Künstler, zu der Mitglieder des Vereins freien Eintritt haben, Nichtmitglieder aber Eintrittsgeld zahlen müssen, welches größtentheils sammt den jährlichen Beiträgen der Mitglieder zum Ankauf der zu vertheilenden Gemälde verwendet wird. Auch kommen kostbare Gemälde für die Mitglieder zur Verloosung.

Unglücksfälle.

In der Regentschaft Tripolis haben während des Januar 14 Tage lang ununterbrochen fortdauernde heftige Regengüsse mit Schloßenwettern untermengt um so größern Schaden verursacht, als der leichte Bau der Häuser solchen Wassermassen zu widerstehen ungeeignet ist. In der Hauptstadt, vornehmlich im Judenviertel, stürzten über 30 Häuser ein, weit mehre wurden so durchweicht, daß sie mit Einsturz drohten, und von den 3000 Pisébauten in der Vorstadt Menschie sind nur 50 bewohnbar geblieben. Zwölf Menschen wurden unter den Trümmern begraben, viele andere beschädigt oder nur mühsam gerettet. Im Innern des Landes sind Dörfer gänzlich weggeschwemmt, überhaupt schwere Verwüstungen angerichtet worden. Die Kasernen, Militärspitäler und andere öffentliche Gebäude haben so bedeutenden Schaden gelitten, daß die Kosten des Wiederaufbaues auf 20 Mill. Piaster veranschlagt werden; ebenso sind die Festungswerke, Militärmagazine und Konsulatsgebäude theilweise zerstört. In dem nächsten Umkreis von 6—7 Stunden sind 11,000 Häuser eingestürzt und beinahe der ganze Viehbestand umgekommen.

Todtenschau.

Prinzessin Marie Isabelle, Tochter des Prinzen Ludwig beider Sizilien, Grafen von Aquila, am 22. Juli 1846 geboren, † am 14. Februar in Neapel.

Otto Viktor Fürst von Schönburg-Waldenburg, am 1. März 1785 geboren, durch wohlthätige und gemeinnützige Wirksamkeit ausgezeichnet, Gründer des Seminars für Lehrerinnen zu Callenberg, mit wissenschaftlichen Arbeiten bis an seinen Tod beschäftigt, † am 16. Febr. zu Leipzig und hinterläßt ein gesegnetes Andenken.

William Cranch Bond, ein ausgezeichneter amerikanischer Astronom, † am 28. Jan. in Cambridge.

James Claud Bourchier, königl. großbritannischer Generallieutenant, seit 1797 im Dienst, in Aegypten, Spanien und Belgien kriegsthätig gewesen, † 79 Jahre alt am 15. Febr. in London.

Marquis von Bristol, eins der ältesten Mitglieder des englischen Oberhauses, von 1801 bis 1803 Staatssekretär des Aeußern, für die Reform der Getreidegesetze thätig gewesen, übrigens konservativ, † 15. Febr. zu London im fast erreichten 90. Lebensjahre.

J. G. Counis, im Jahre 1785 zu Genf geboren, berühmter Schmelzmaler, † am 10. Jan. in Florenz im Alter von beinahe 74 Jahren. Als Hofmaler der Prinzessin Elise Baciocchi, Napoleon's Schwester und Großherzogin von Toskana, kam er nach Florenz, wo er mehre Jahre lebte, bis er durch den Sturz der Napoleoniden zum Auswandern genöthigt, zunächst nach seiner Heimat ging, von wo er sich nach Paris und darauf nach Florenz zurück begab und mit Genremalerei und Porträts beschäftigt war.

Karl Friedrich Emil Burggraf und Graf zu Dohna, königl. preuß. Generalfeldmarschall, Oberstkämmerer, Vorsitzender im Staatsrath für Militärangelegenheiten, Chef des 8. Ulanenregiments, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Großkomthur, Komthur und Ritter von elf anderen Orden, geb. den 4. März 1784, in den Kriegsjahren 1813—15 Chef des 2. Husarenregiments der deutsch-russischen Legion und seit 1815 wieder in preußischen Diensten, † den 21. Febr. in Berlin.

Herzogin von Leinster, eine Tochter des Grafen von Harrington und seit 1818 mit dem jetzigen Herzog dieses Namens vermählt, als Wohlthäterin der Armen bekannt, † 66 Jahre alt, Mitte Februar in Carlton House bei Dublin.

J. Miey, ein deutscher Naturforscher, welcher seit mehren Jahren bei dem königlichen chemischen Kabinet zu Madrid angestellt war, † Anfangs Februar daselbst.

Franz Frhr. Dahlen v. Orleburg, k. k. Feldzeugmeister, † den 18. Febr. zu Gratz.

Ignaz Rindenschwender, gewesener badischer Obergerichtsadvokat in Rastatt und damals reich begütert, talentvolles Mitglied der zweiten Kammer, doch bei den Vorgängen von 1849 kompromittirt, † kürzlich verarmt als politischer Flüchtling in Nordamerika.

Karl v. Schlözer, kaiserl. russischer Generalkonsul in Lübeck, † 79 Jahre alt.

Richard Plantagenet Temple, Nugent Brydges Chandos Grenville, zweiter Herzog von Buckingham, geb. 1797, unter Sir Robert Peel Geheimsiegelbewahrer und Minister, † den 21. Febr.

Theodor Johann Travers, seit 1846 königl. niederländischer Ministerresident und Generalkonsul in Baden und Bayern, in Mannheim wohnhaft, † plötzlich in der Nacht zum 15. Febr. in Karlsruhe nach der Rückkehr von einem Ballfeste bei dem Minister v. Meysenbug an einem Schlaganfall im Alter von 63 Jahren.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 14. bis 19. Februar.

Apostelgeschichte des Geistes, die (vom Verfasser des Evangeliums der Natur). Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes in der Menschheit. 8. bis 14. Lieferung. Neustadt a. H., Gottschick's Buchhandlung.

Blätter, österreichische, für Stenographie. Erste mit beweglichen Typen gedruckte stenographische Zeitschrift. Herausgegeben vom Centralverein der Stenographen des österreichischen Kaiserstaates zu Wien. Erster Jahrgang. Erste Lieferung. Wien, im Selbstverlag des Vereins.

Bremer, Frederike, Gesammte Schriften. Aus dem Schwedischen. 33. Band. Vater und Tochter. Eine Schilderung aus dem wirklichen Leben. Mit einer Musikbeilage. Erster Theil. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Ellrod, Heinrich, Ima, Rudolph von Habsburg's Jugendliebe. Historischer Roman aus dem 13. Jahrhundert. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn u. Ko.

Guizot, M., Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps. Tome second. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Krapf, J. L., Reisen in Ostafrika. Ausgeführt in den Jahren 1837 bis 1855. Zur Beförderung der ostafrikanischen Erd- und Missionskunde. Tübingen, Fues'sche Buchhandlung.

Lebens- und Charakterbilder griechischer Staatsmänner und Philosophen aus G. Grote's Geschichte übersetzt und bearbeitet von Theodor Fischer. Erster Band. Königsberg, Gebrüder Bornträger.

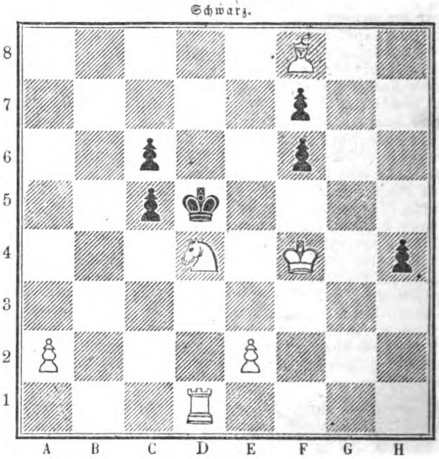
Schach.

Aufgabe № 738.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn R. Willmers in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 342.

Zwischen Herrn Lange und Herrn Dufresne in Berlin. The Era.

Weiß. — Hr. Lange.	Schwarz. — Hr. Dufresne.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5.
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6.
3) L. F 1 — B 5	3) L. F 8 — C 5.
4) C 2 — C 3	4) S. G 8 — E 7.
5) Rochirt	5) A 7 — A 6.
6) L. B 5 — A 4	6) D 7 — D 5.
7) S. F 3 nimmt E 5	7) D 5 nimmt E 4.
8) S. nimmt F 7	8) K. nimmt S F 7.
9) D. D 1 — H 5 †	9) G 7 — G 6.
10) D. nimmt L. C 5	10) K. F 7 — G 7.
11) D 2 — D 4	11) T. H 8 — F 8.
12) L. C 1 — G 5	12) T. F 8 — F 5.
13) L. nimmt S. E 7	13) S. nimmt L.
14) D. C 5 — A 3	14) S. E 7 — D 5.
15) S. B 1 — D 2	15) S. D 8 — H 4.
16) C 3 — C 4	16) S. D 5 — F 4.
17) T. A 1 — E 1	17) T. F 5 — H 5.
18) D. A 3 — G 3	18) S. F 4 — H 3 †.
Das Spiel ist nun sehr interessant und instruktiv.	
19) G 2 nimmt S. H 3	19) T. H 5 — G 5.
20) T. E 1 nimmt E 4	20) T. nimmt D. G 3.
21) F 2 nimmt T.	21) D. H 4 — G 5.
22) S. D 2 — F 3	22) D. G 5 — F 6.
23) G 3 — G 4	23) B 7 — B 5.
24) S. F 3 — E 5	24) D. F 6 — E 6.
25) T. F 1 — F 7 †	25) K. G 7 — G 8.
26) L. A 4 — B 3	26) L. C 8 — B 7.
27) T. E 4 — F 4	27) K. G 8 — H 8.
28) C 4 — C 5	28) D. E 6 — E 8.
29) T. F 7 nimmt C 7	29) D. E 8 — B 8.
30) T. F 4 — F 7 und gewinnt.	

Briefwechsel.

Herrn G. Sch—r in Wien, den Herren B—tz und U—ch in Breslau, Herrn H—ch in Breslau und Herrn F. A—ng in Fellin. Herrn Dr. Schr in Hanau: unsern aufrichtigen Dank.

Vortreffliche Lösungen empfingen wir von Herrn J. F. W—r in Neustrelitz, Herrn A. B—e in Leipzig, Herrn H. D . . . mann in Otterndorf, Herrn L. Of . . . ch in Wien, Herrn S. T. in O., Herrn F. L—r in Gh—tz, Herrn A. L. B—s in B—in, Herrn N. St—g in Berlin, Herrn F. G. N—r in Breslau, Herrn L. H. Fsch. in Prag, Herrn Dr. S. M—eds in Braunschweig, Herrn K. S. W—r in Hannover, Herrn T. U. S . . . s in Nürnberg.

Herrn J. in T. — Wir empfehlen Ihnen das Handbuch des Schachspiels von P. v. Bilguer und v. der Lasa. Leipzig, bei Veit u. Ko.

Herrn E. B—nn in Zittau. — Mehr als einen Bauer ausziehen heißt kein Schachspieler sein; Vierschachspielen aber heißt Allotria treiben. Ob dies geschieht nach Regeln, die man sich selbst gibt oder die Andere gegeben, ist dem Schachspieler ganz gleich. Das möge Sie nicht stören, so lange Sie mit Vielen sagen, daß Ihnen das Vierschach weit mehr Spaß macht, als das Schach.

Herrn Fr. Pl. Fl. in Grm, Herrn A. E. in Szegedin, Herrn St. und M. in Meißen und dem „Schachfreunde" in Dresden. — Nicht richtig.

Herrn D. H . . . . . r in W. in Holstein — Sie übersehen, daß auf S. B 5 — C 7 Schwarz durch den S. D 7 — F 8 das Matt vereitelt.

Herrn P. A. in K. B. — Mit scharfem Auge sehen Sie, daß in einer Variante C 7 eine zweite Dame werden muß. Es läßt sich nach langem Streite Nichts mehr sagen gegen eine allgemein angenommene Regel. Ihr Urtheil über eine andere Aufgabe ganz richtig und Ihre Verbesserung vortrefflich, nur in einer Hinsicht noch nicht so künstlich, als der Verfasser wünschte.

Herrn X. Y. Z. in B. — Die Zeiten sind längst vorüber, in denen Aufgaben, die eine Rochade löst, sich sehen lassen durften. Die letzte, die wir vor Jahren aufnahmen, fand nirgends Beifall, obgleich Weiß außer der Rochade mehre künstliche Züge zu thun hatte.

Himmelserscheinungen.

Dem bloßen Auge sind sichtbar folgende Planeten: Venus als Morgenstern am Südostbimmel vor Sonnenaufgang von 5 Uhr früh an; Mars von Sonnenuntergang an, wo er am Südwestbimmel steht, bis zu seinem Untergang halb 10 Uhr; Jupiter gleich nach Sonnenuntergang im Meridian etwa 60 Grad über dem Horizont bis zu seinem Untergange um 2 Uhr früh; Saturn nach Sonnenuntergang schon ziemlich hoch über dem Horizont am Südosthimmel, um 10 Uhr im Meridian und gegen 6 Uhr früh untergehend.

Vor Mitternacht ist in dieser Woche nur eine Verfinsterung der Jupitersmonde, nämlich den 4. März, deren Anfang 6 U. 18 Min. und Ende 8 U. 54 Min. erfolgen wird.

Auch in dieser Woche können, da noch kein Mondschein ist, die Beobachtungen am Fixsternhimmel zur Aufsuchung der Sternbilder fortgesetzt werden. Die Lage der Himmelskugel um 8 Uhr Abends ist noch nahe dieselbe, wie sie in der vorigen Woche angegeben worden ist. Wer mit einem Fernrohr (am besten mit einem sogenannten Kometensucher) versehen ist, versäume nicht, die hervorragensten Sterngruppen, wie die Plejaden, den großen Nebel des Orion, das Haar der Berenice, die Faust des Perseus u. a. aufzusuchen.

Auch die Beobachtung des Zodiakallichtes ist nicht zu unterlassen, da es sich unter sonst günstigen Umständen in dieser Weise am glänzendsten zeigen dürfte. Es erhebt sich vom westlichen Horizont an mit einer nach Süden gebenden Neigung bis zur Gruppe der Plejaden, und erscheint als ein Lichtkegel. Doch ist dieser Lichtkegel keineswegs scharf begrenzt, vielmehr verliert sich sein Licht allmälig im dunkeln Himmelsraume. Erst wenn die Dämmerung vollständig vorüber ist, etwa nach halb 8 Uhr, kann man es beobachten.

Literarische Anzeigen.

Bücher u. Zeitschriften, Musikalien, Landkarten u. Kunstsachen.

Leipzig, Veit & Komp. 13171

Magazin für die Literatur des Auslandes.

28. Jahrgang. Preis jährlich 3 Thlr. 10 Ngr., halbjährlich 1 Thlr. 20 Ngr. Wöchentlich 12 Seiten in kl. Folio.

Inhalt von Nr. 20—22. Jahrgang 1859:

Robert Burns' 100. Geburtstag. — August Ahlquist's Reisen und Forschungen. — Indianerleben. — Benjamin v. Tudela. — Neugriechische Volksmärchen. — Winterskizzen aus St. Petersburg. — Katholische Literatur in England. — Die Bevölkerung der Erde. — Honorare amerikanischer Schriftsteller. — Streitiges in den Ansichten über Amerika. — Der Prozeß um die Quecksilbergruben von Neualmaden in Kalifornien. — Das Leben der Herzogin von Orleans. — Die Jonischen Inseln. — Volkspoesie der Neuseeländer.

☞ Das „Magazin für die Literatur des Auslandes" ist durch alle Buchhandlungen, sowie durch das königl. preußische Zeitungskomptoir in Berlin zu beziehen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

13188

Die Garantien der Macht und Einheit

Oesterreichs. 8. Geh. 24 Ngr.

Ein bekannter, Oesterreich angehörender Staatsmann, der sich aber vorläufig nicht nennt, um den Inhalt seiner Schrift allein wirken zu lassen, spricht sich hier über die inneren staatlichen Verhältnisse Oesterreichs aus. Er erachtet es als eine Nothwendigkeit für die äußere Machtstellung des Kaiserreichs, daß dessen verschiedene Volksstämme unter Bewahrung ihrer naturgemäßen Entwickelung durch eine Verfassung fester verbunden werden, und erblickt in der Erhaltung des Gesammtstaats das Hauptbedingniß für die glückliche Entwickelung der einzelnen Nationalitäten.

Verlagshandlung von Karl Rümpler in Hannover.

13178

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Memoiren der Kaiserin Katharina II.

Von ihr selbst geschrieben. Autorisirte deutsche Uebersetzung. Nebst einer Vorrede von A. Herzen. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, F. A. Brockhaus.

13179

Soeben erschien:

Mémoires pour servir à l'Histoire de mon temps.

Par M. Guizot. Tome II. Gr. in-18. 1 Thlr. 15 Ngr.

Die Memoiren Guizot's bilden eine der wichtigsten Bereicherungen der historischen Literatur unsers Jahrzehnts. Geistreich und anziehend geschrieben, geben sie uns das Bild einer an inneren Kämpfen und Entwickelungen reichen Zeit, von einer Hand gezeichnet, die selbstthätig in die Ereignisse eingegriffen und Jahre hindurch die Bewegungen geleitet hat, welche der Geschichte unserer Zeit ihren Charakter aufgedrückt. Der soeben erschienene zweite Band führt die Erzählung von der Julirevolution bis zur Bildung des Kabinets vom 11. Okt. 1832, und ist durch seinen fesselnden Inhalt besonders geeignet, dem Werke neue Leser zuzuführen.

☞ Die im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinende autorisirte Originalausgabe der Memoiren Guizot's ist die einzige, welche neben der pariser überhaupt erscheinen darf und ihre Billigkeit bei gleicher Ausstattung macht sie besonders empfehlenswerth.

Im Verlage des Oesterreichischen Lloyd in Triest erschien soeben:

Lloyd's Illustrirte Reisebibliothek, 5. Band: 13185

Reisehandbuch für Griechenland mit

Einschluß Thessaliens, Albaniens, des Archipels und der Jonischen Republik. Von Dr. Moritz Busch. Mit 12 Ansichten, 1 Reisekarte und 1 Plan von Athen. In Calico gebunden. Preis 3 Fl. = 2 Thlr.

Im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Akademiker Professor Dr. Joseph Petzval

in Wien, beleuchtet vom Optiker Voigtländer in Braunschweig. Eine Streitschrift über das von Herrn Professor Dr. Petzval angeblich „neu berechnete" Landschaftsobjektiv.

Royal-8. Fein Velinpapier. Preis 10 Gr. 13186

Bei G. Brauns in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: 13115

Johann Schroth's, des Naturarztes,

Heilmethode und ihre ausgezeichneten Erfolge. Nach eigner Erfahrung und langer Beobachtung zum Wohl der leidenden Menschheit getreu dargestellt **von einem praktischen Arzte.** Zweite Auflage. Brosch. Preis ½ Thlr.

Von allen Naturheilungsmethoden der letzten Jahrzehnte hat keine so großes Aufsehen gemacht, wie die Schroth'sche Entziehungskur. Lange angefeindet, wie alles Neue und Energische, haben die eklatanten Heilungen der von der gewöhnlichen Medizin Aufgegebenen ihr noch bei Lebzeiten ihres vor zwei Jahren mit europäischem Ruf verstorbenen Gründers zum Siege in der öffentlichen Meinung verholfen. Und daß hierin das Ableben ihres Erfinders nichts geändert hat, zeigt die Gründung der vielfachen Anstalten, namentlich in Süddeutschland, welche mit dem glücklichsten Erfolge die Schroth'sche Methode ausüben. Noch unvergessen sind unter Anderm die Heilungen des Herzogs von Württemberg, welcher, an den Folgen einer Schußwunde leidend, von den Aerzten aufgegeben, durch Schroth wunderbar schnell hergestellt wurde, und ebenso des Fürsten Bariatinsky, Adjutant des Kaisers von Rußland, der Schroth noch bei dessen Lebzeiten ein Denkmal setzen ließ. Möge diese Schrift doch fernerhin beitragen, auf eine Kurmethode aufmerksam zu machen, die selbst den tiefgewurzeltsten Uebeln Hülfe verspricht.

In der Gottschick'schen Buchhandlung zu Neustadt a. d. Haardt ist erschienen:

Kurerfolge zu Bad Gleisweiler.

Preis 5 Ngr. 12914

In der Verlagshandlung von J. Wittmann in Bonn erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 13159

Der Baunscheidtismus. Vom Erfinder

dieser neuen Heillehre **Karl Baunscheidt.** Mit erläuternden Holzschnitten. Sechste, abermals sehr bereicherte Auflage. Eleg. broschirt. 8. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Ein medizinisches Werk, aber ein anderes als die gewöhnlichen! Spricht nicht Griechisch und Latein, sondern in ihm donnern die Kräfte der Natur, der Zeit und des Geistes auf der einen Seite, während auf der andern ein freundlicher Engel an seiner Hand uns schützend durch die Leiden und Gebrechen dieses Erdenlebens führt. Allen Leidenden, Allen, die vor Krankheiten sich schirmen wollen, sowie Allen, welche Belehrung wünschen über das wahre Wesen der Heilkunde, dringend zu empfehlen!

Das nützlichste Buch für Jedermann ist bei herannahendem Frühjahr:

Die Ausbeute der Natur. 8. Geheftet.

1 Thlr. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 13062

Verlag von L. Garcke in Naumburg a. d. S.

Faust. 1859. Sechster Jahrgang. Nr. 4

enthält nachstehende Kunstbeilagen: 13167

1. Die Alpentränke. Gem. von Gauermann. Gest. von C. Floß.
2. Der Liebling. Gest. von Fromböck.
3. Wasserpflanzen. Gez. und radirt von C. Grefe.

Landwirthschaftl. Zeitung von Amtsrath

Gumprecht (Verlag von Flemming in Glogau) pr. 1859. Jährl. 12 Hefte (48 Bogen) für 2 Thlr. Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen. 13170

Bekanntmachungen aller Art.

Blumenfabrikate, unübertroffen an Eleganz

und Schönheit aus trockenen natürlichen und frischen Blumen, Bouquets von 18 Sgr. bis 240 Thlr. pr. Dutzend, Bouquets in Gold-, Silber- und Atlasmanschetten, Blumentischchen, Ballfächer, Haarputze, Ballkleiderbesätze, Guirlanden, Ballkränze, Geburtstagskränze, Hochzeitskränze, Blumenkörbchen, Blumenkartons, Blumentableaus zu Zimmerdekorationen, Trauerkränze, Guirlanden um Monumente zu Fabrikpreisen allein bei 13146

F. W. Stolze u. Komp. in Erfurt (Preußen).

Steindachpappen in anerkannt vorzüglicher Qualität

empfiehlt **L. Gänicke** in Wittenberge. 13173

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß meine im August v. J. abgebrannte Filzfabrik soweit wieder hergestellt ist, daß ich vom Monat Juni ab Aufträge auf **Asphalt-Dachfilz, Isolir-, Wand- und Schiffsfilz** in jeder Größe ausführen kann. L. Gänicke.

F. W. Hoffers in Berlin, Grünstrasse 20,

empfiehlt seine Niederlage luckenwalder und schlesischer Tuche und Nouveautés zu Fabrikpreisen im Engrosverkauf. 13117

Samen- und Pflanzen-Offerte

von

F. C. Heinemann,

Kunst- und Handelsgärtner,

wirkliches Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Berlin, korrespondirendes Mitglied der k. k. böhmischen Gartenbaugesellschaft zu Prag, der k. k. steiermärkischen Gartenbaugesellschaft zu Graz, der kaiserl. russ. Gartenbaugesellschaft von Kurland, wirkliches Mitglied der thüringischen Gartenbaugesellschaft zu Gotha, des Gartenbauvereins zu Erfurt und der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern ꝛc. ꝛc.

Ausstattungs-Sortimente für Blumengärten, Blumentische und Fenstergarnituren.

☞ Expedition der Samen sofort — der Pflanzen im April. ☜

Die Saaten der nachstehenden Sortimente, die Elite der erfurter Blumenzucht, sind frisch und echt und enthalten die vorzüglichsten Elemente zur zweckmäßigsten und nobelsten Ausstattung der reichen und glänzenden Gärten einer hohen Aristokratie, wie auch der der weniger bemittelten Blumenfreunde.

1. **Sortiment** in 500 der verschiedensten Sorten und Farben, Astern, Levkoyen, Balsaminen ꝛc., Alles in geschmackvollster und neuester Sortirung. Nebst 100 Stück krautartigen Modepflanzen in 100 der schönsten Prachtsorten, die unten beschriebenen Pflanzen Nr. 1—10 eingeschlossen (Katalogspreis 60 Thlr.). Für 30 Thlr. = 45 Fl.
2. **Sortiment** in 200 der oben bezeichneten Samen und 50 Pflanzensorten, darunter unten beschriebene Pflanzen Nr. 3—10. (Katalogspreis 25 Thlr.) Für 12 Thlr. = 18 Fl.
3. **Sortiment** in 120 der oben bezeichneten Samen und 25 Pflanzensorten, darunter die unten beschriebenen Pflanzen Nr. 3, 5—10. (Katalogspreis 12 Thlr.) Für 6 Thlr. = 9 Fl.
4. **Sortiment** in 50 der oben bezeichneten Samen und 18 Pflanzen, darunter die unten beschriebenen Pflanzen Nr. 3, 6—10. (Katalogspreis 6 Thlr.) Für 3 Thlr. = 4½ Fl.
5. **Ausstattungs-Sortiment** für Zimmergärtnerei, zur Dekoration von Fenstern und Blumentischen in der Sommersaison. 18 schöne immerblühende Blumen in Samen. 18 schöne immerblühende Pflanzen: Fuchsien, Verbenen, Pylogine ꝛc. (Katalogspreis 4 Thlr.) Für 2 Thlr. = 3 Fl.

Einzeln sortirte Florblumen,

die jedoch in den Ausstattungs-Sortimenten sämmtlich vertreten sind.

Von Riesen-Kaiserastern in 3 Sorten; päonienblütige Astern (Race Truffaut) mit kokardenartig gezeichneten Blumen, 24 Sorten; Chrysanthemumastern in 6 Sorten; neue Pyramidlevkoyen in 10 Sorten; neue großblumige Levkoyen in 18 Sorten; immerblühende und großblumige Kaiserlevkoyen in 10 Sorten. Meine berühmten englischen Sommerlevkoyen, in 60 verschiedenen Sorten, werden in einzelnen Farben sortirt oder in so viel Sorten gemischt, je nach Bedarf des Liebhabers, von 1—15 Sgr. die Prise abgegeben. Desgleichen von den von mir eingeführten großen Andrieurbalsaminen. Neue hyazinthblütige Rittersporn à Loth 4 Sgr. ꝛc.

Ein Sortiment schöne **Coniferen** in 10 der besten Sorten mit Cuninghamia sinensis, Cryptomeria japonica, Thuja aurea, Cupressus funebris zu 20 Sgr. = 1 Fl.

Ein Sortiment schöne **Sträucher** in 10 Sorten, darunter Calycanthus praecox, Gewürzstrauch; ferner der so herrlich duftende Oelbaum Olea fragrans zu 20 Sgr. = 1 Fl., in Pflanzen zu 2 Thlr. = 3 Fl.

☞ **Je kleiner das Sortiment, je entschiedener sortirt in Farbe und Höhe** ꝛc., kurz eine Auswahl, die geschmackvoller und praktischer nicht getroffen werden kann, außer den unten näher beschriebenen Pflanzen werden bei allen Sortimenten geliefert: **die Königin der Verbenen,** die gefüllte Fuchsia imperialis ꝛc. Auch ein Gemüsesamen, **wahre Tafelzierde in Farbe und Geschmack, neuer schwarzrother Gartenkopfsalat** à Loth 2 Sgr., à Pfd. 1 Thlr. 15 Sgr. = 10 NXr. = 2 Fl. 25 NXr.

Besondere Wünsche in Bezug auf Auswahl werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Blumen- und Gemüsesamen werden nach Preiscourant aller soliden Handlungen des hiesigen Platzes von meinen größtentheils selbst gebauten rühmlichst bekannten Vorräthen geliefert.

Alle meine Preiscourante ꝛc., werden auf Franko-Anfragen franco und gratis eingesandt.

Besonders empfohlen:

1. Gynerium argenteum.

Prächtige Pflanze! Die Blätter 4—6 Fuß lang, tragen sich reizend und geben schon ohne Blüte vom leisesten Winde bewegbar, ein herrliches Bild. Doch nun die Blume! Auf 5 Fuß hohem Schafte erhebt sich dieselbe im reinsten Silberglanze, eine schöne, 2 Fuß lange Aehre bildend, die im Sonnenschein einer Fontaine gleicht, deren Strahl am Höhepunkte sich in Tausende von Silberperlen zertheilt. à Stück 20 Sgr. bis 1 Thlr. = 1 Fl. bis 1½ Fl. (blühbare).

☞ Getheilte Pflanzen zu 8 Sgr. ☜

Wenn im vergangenen Sommer alle möglichen elementarischen Verhältnisse gegen die freie Entwickelung dieser herrlichen Pflanze wirkten, so rathe ich doch, auf die allgemeine Empfehlung aller englischen, belgischen und deutschen Gartencelebritäten verweisend, zum Ankauf und Kultur dieser Pflanze.

2. Cosmophillum cacaloides.

Mächtige Blattpflanze, rasch wachsend, von außerordentlicher Schönheit. **Das Laub riecht wie das feinste Obst.** 20 Sgr. = 1 Fl.

3. Lobelia Scarlet. Scharlach-Lobelie.

Für alle Dekorationen mit gleichem Erfolge verwendbar.

Die leuchtend scharlachrothen Aehren bilden eine 3 Fuß hohe prächtige Pyramide, die in reicher Fülle ihren Schmuck erneuert, bis spät im Herbst der Frost endlich ihre Pracht vernichtet. 1 St. 5 Sgr. à Dtzd. 2 Thlr. = 3 Fl. 25 St. 3 Thlr. = 4 Fl. 50 Xr.

4. Himmelblauer Rittersporn.

Als Seitenstück zur Scharlach-Lobelie empfehle ich **Delphinium formosum vom reinsten klarsten Himmelblau; sehr großblumig, gleichfalls überraschend schöne Blumenpyramiden** bis zu 3 Fuß Höhe bildend. à St. 5 Sgr. à Dtzd. 2 Thlr. = 25 NXr. = 3 Fl. Mächtige **Kulturpflanzen** à St. 10 Sgr. **Prachtexemplare.**

5. Chistocarpus albus.

Mächtige Blattpflanze von enormem Wachsthum, bildet dieselbe in kurzer Zeit Sträucher, deren Effekt durch die großen weißbehaarten Blätter und mächtigen Stengel sehr gehoben wird. à St. 15 Sgr. = 75 Xr.

6. Linaria Cymbalaria fl. var.

Wol eine der dekorativsten und schönsten Ampelpflanzen, welche es gibt, das zierliche Laub ist weiß eingefaßt, an der obern Seite grün und an der untern rosa. Die Zweige wachsen sehr rasch und überziehen auf's Graziöseste Gemäuer und Ampeln, kurz jeden etwas schattigen Standort, der ihnen angewiesen wird. Gleich schön im Freien wie im Warm- und Kalthause, entzückt diese Pflanze jeden Beschauer, und wol keine Ampelpflanze gedeiht in den verschiedenen Temperaturen so schön wie diese Linaria. à St. 7½ Sgr. = 40 Xr. 12 St. 2 Thlr. = 3 Fl. 25 St. 3 Thlr. = 4 Fl. 50 Xr.

7. Begonia Rex.

(Siehe die Abbildung Illustr. Zeitung Nr. 804.)

Neueste, von der ganzen Gartenwelt auf's Wärmste empfohlene Blattpflanze.

Seit langer Zeit wieder eine Einführung, die ihrer leichten Kultur wegen nur für Salon- und Zimmerdekoration geschaffen scheint. Dabei eine Pflanze mit herrlichster Farbenpracht und brillantestem Habitus ausgestattet, daß man nur im Stande ist, ihre Schönheit anzudeuten. Die Blätter, fast 1 Fuß groß, dunkelgrün, mit bläulichem Metallglanz, reichlich mit hellen Adern und Aederchen durchwebt, die auf der Oberfläche kleine Wölbungen bilden, welche das Lichtbild des Metallglanzes noch erhöhen. Auf diesem Grunde ist ringsum in der herzförmigen Gestalt des Blattes ein fingerbreiter Silberstreifen aufgetragen, der in seiner Reinheit diese Begonie zum Wunder der Pflanzenwelt erhebt. Die Rückseite wie der Rand ist rosa. Die großen Blumen rosenroth. Eine großartige Vermehrung setzt mich in den Stand, diese Pflanze, welche im Mai 1858 mit 14 Thlr. à Stück in den Handel kam, zu folgendem Preise zu offeriren: à St. 10 Sgr. = 50 Xr. bis 1 Thlr. = 1 Fl. 50 Xr.

8. Pylogine suavis

(irrthümlich in meinem Preiscourant mit Pilophora testicularis aufgeführt).

Eine Schlingpflanze von raschem Wuchs, ausgezeichneter Blattbildung, Zähigkeit der Ranken, herrlichem Geruch der kleinen gelben Blütentrauben, kurzum von so vorzüglichen Eigenschaften, daß solche von unseren ersten Landschaftsgärtnern, wie z. B. dem großherzogl. sächs. Hofgärtner Jäger, auf's Wärmste empfohlen ist. Selbst in der beizesten Lage gedeiht die Pflanze in Töpfen und **überzieht an Fenstern aufgestellt letztere mit einem schwebenden Schleier vom herrlichsten Grün, welcher die eindringende Luft mit dem Dufte seines Laubes und Flores würzt.**

Im freien Lande deckt die Pylogine ebenso rasch hohe Wände und Lauben, wie sie, an Schnuren hingeleitet, die duftigsten Festons und Guirlanden bildet, die die Kunst nachzuahmen nicht im Stande ist. Dabei bleibt das Laub vom Wurzelstocke ab stets grün und frisch, ohne von irgend einem Insekte benagt zu werden. Die Knollen der Pflanze werden in geheizten Lokalen überwintert. Tausende von wohlgebildeten Exemplaren stehen zum Versandt bereit und erlasse ich à St. 7½ Sgr. 2 St. 12 Sgr. 12 St. 2 Thlr.

9. Petunia Schüle's Triumph.

Prächtige Novität, mit lebhaft lila grundirt, mit weißen Strichen und Punkten. Füllung prächtig. à St. 10 Sgr. = 50 Xr. (Abbildung Nr. 815.)

Ein Dutzend der schönsten Petunien mit Schüle's Triumph und Schmuck des Ilmthales (Abbildung in Nr. 787) 2 Thlr. = 3 Fl. Eine gediegene Kulturanweisung in Nr. 792 d. Bl.

10. Fuchsia imperialis fl. pleno.

Bestgefüllte Fuchsie, reichblühend und stark im Wuchse (siehe Abbildung Nr. 787 d. Bl.), à St. 6 Sgr. = 30 Xr. 1 Sortiment von 12 neuesten u. schönsten englischen u. französischen Sorten, darunter 4 gefüllte u. die prächtige dreifarbige von Miellez, 2 Thlr. = 3 Fl.

Dianthus caryophyllus fl. pleno. Topfnelken.

1 Sortiment von 200 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Charakteristik	à Sort. 5 Korn	10 Thlr.	= 15 Fl. — Xr.	à Sort. 1 Pflanze	24 Thlr. = 36 Fl.
1 „ „ 100 „	à „ 5 „	5 „	= 7 „ 50 „	à „ 1 „	12 „ = 18 „
1 „ „ 50 „	à „ 5 „	3 „	= 4 „ 50 „	à „ 1 „	8 „ = 12 „
1 „ „ 25 „	à „ 5 „	2 „	= 3 „ — „	à „ 1 „	4 „ = 6 „
1 „ „ 12 „	à „ 5 „	1 „	= 1 „ 50 „	à „ 1 „	2 „ = 3 „

1 gemischtes Sortiment der schönsten Doubletten . . . . à 100 Korn
1 „ „ „ „ „ Feuerfaxen . . . . à 100 „ } 20 Sgr.
1 „ „ „ „ „ gelbgrundigen Picotten à 100 „
1 „ „ „ „ „ weißgrundigen Picotten à 100 „ } = 1 Fl.
1 „ „ „ „ „ Randsaum-Picotten . . à 100 „

100 Korn in allen Farben gemischt 20 Sgr. = 1 Fl.
200 „ „ „ „ „ 40 „ = 2 „

Erfurter Riesenspargel.

Zweijähriger, aus den Saatbeeten verpflanzter, im geeignetsten Stadium für Anlagen.

100 Stück inklusive Emballage 1 Thlr. = 1 Fl. 50 Xr. K.-M. Drei Dutzend englische und französische **Riesen-Erdbeere** in 8—12 Sorten als Zwischenpflanzung (siehe Kulturanweisung) 1 Thlr. Expedition im März.

In der Spargelkultur sind in den letzten Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht, daß ich mich veranlaßt fühlte, unser neuestes rationellstes Kulturverfahren, wie solches auf hiesigem Platze auf's Ausgedehnteste betrieben wird, in einer Kulturanweisung zusammenzustellen und durch Zeichnungen zu erläutern. Das Werkchen wird jeder Bestellung auf Spargelpflanzen (doch nur auf solche) gratis beigegeben. Die enormen Kosten der früheren Methoden fallen weg und werden sogar bei dem neuen Verfahren außerordentliche Resultate erzielt. Ich führe hier nur als Beispiel an, daß auf unvorbereitetem Boden (Gerstenstoppel) nach neuer Methode gepflanzter Spargel, bei Oberdüngung, jetzt im vierten Jahre schon Keime lieferte, deren vier 1 Pfund wogen, und bereits im dritten und vierten Jahre schon geerntet wurde.

Um schon im ersten Jahre vom Lande Genuß zu haben ist die Erdbeere als Zwischenkultur eingeführt. (Siehe Kulturanweisung.) Die Preise sind in preußischer und österreichischer Währung, der Thaler zu 30 Sgr., der Gulden zu 100 Neukreuzern.

Alle von mir offerirten Pflanzen sind schöne kräftige Herbst- und Wintervermehrung und können von Medio März schon geliefert werden Maipflänzchen billiger.

Erfurt, im Februar 1859. F. C. Heinemann.

Der beliebte, angenehm zu nehmende echte 13092

Schneebergs-Kräuter-Allop, nach ärztlicher

Vorschrift aus frisch gepreßten Brust- und Lungenkräutern wird genau erzeugt durch **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen, und **Julius Bittner**, Apotheker in Glogau. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 24 Ngr. — Die Einhüllage für 2 Flaschen zu Kirchen wird mit 3 Ngr. berechnet.

☞ Allfällige Bestellungen werden gegen portofreie Einsendung des entfallenden Betrags schnellstens effektuirt. ☜

Hauptdepot bei **Julius Bittner**, Apotheker in Glogau bei Wien.

Aufträge übernehmen in:

Leipzig: **Theodor Pfitzmann.**
Gotha: **Guido Wenige.**
Krakau: **A. Alexandrowicz**, Apotheker.
Koblenz: **Christ. Menn.**
Krefeld: **Wilhelm Effer.**
Prag: **Joseph Preiß**, Apotheker.
Nürnberg: **M. Stiebach.**
Wien: **H. Jelowitz**, Apotheker, Wallzeile.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons, auf der

pariser Industrieausstellung 1855 mit der Medaille gekrönt, sind in den meisten größeren und kleineren Städten Deutschlands, sowie in der Fabrik, Köln, Schildergasse 47, fortwährend das Packet a 4 Sgr. = 14 Kr. rhein. zu haben. Hier in **Leipzig** bei Herrn **Th. Pfitzmann**, Hauptniederlage für ganz Sachsen. 12734

Franz Stollwerk, Hoflieferant.

Jodpomade, erfunden und verfertigt von

François Bollère, Chemiker, 50 Rue Peyronière in Paris. 13120

Die Zierde des menschlichen Hauptes ist ein schöner Haarschmuck, Haarmangel dagegen ein unangenehmer Umstand. Mit Recht kann ich daher meine längst in Frankreich, England, Rußland ꝛc. berühmte Jodpomade zur Wiedererzeugung verlorenen Haarwuchses als das einzige bewährte Mittel empfehlen.

Preis der Kristalldose 5 Frcs. = 2 Fl. 20 Kr.

Hauptniederlage für Deutschland, Schweiz und Italien bei **Karl Schaaf** in Frankfurt a. M.

NB. Briefe und Gelder erbittet man sich franco.

Das neueste, beste und ganz unschädliche königl. großbrit. und kaiserl. franz. privilegirte 13065

Haarfärbungsmittel in Schwarz, Braun,

Hellbraun und Blond von **J. T. Shahler** in London.

Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann Jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Komvontion dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pr. Karton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Ngr. unter Garantie.

Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bis jetzt Existirende.

Alleinige Niederlagen befinden sich in:

Aarau (Schweiz): **J. Keller-Jäggi.**
Arad: **Tedeschi u. Zukovits.**
Belgrad: **Kaznar u. Komp.**
Berlin: **Gustav Lohse**, Jägerstr. 46; **L. F. Baum**, Friedrichsstraße 56; **Gustav Baum**, Alexanderstraße 64.
Biala (Galizien): **Th. Neuwich.**
Breslau: **Eduard Groß.**
Brünn: **Wilhelm Schwagera.**
Bukarest: Apotheker **Fr. Eitel.**
Garlstadt: Apoth. **Jos. Benich.**
Crefeld: **W. Effer.**
Dresden: **Lode's Komm.-Komptoir.**
Frankfurt a. M.: **G. H. Hedler.**
Gotha: **Guido Wenige.**
Hermannstadt: **Franz Zöhrer.**
Jassy: **M. Kaminker.**
Kalschau (Ung.): Apoth. **Maleter.**
Königsberg i. Pr.: **Alex. Kretschmer.**
Leipzig: **Theodor Pfitzmann.**
Lemberg: Apoth. **Lauri.**
Linz: **J. Haunsteiner.**
Neusatz (Ungarn): **Ferd. Schreiber.**
Oedenburg: Apoth. **A. Boga.**
Olmütz: Apoth. **Slabyhoudek.**
Petersburg: **A. F. Hunnius.**
Prag: **Wenzel Pfeiffer.**
Preßburg: **Dionis Weinstabl.**
Salzburg: **Gregor Waldi.**
Semlin: **A. D. Joannovics.**
Stettin: **Rehmer u. Fischer.**
Wien: **Franz Wieninger**, Stadt 523.
Zwickau: Apoth. **Andritschky.**

☞ Hauptdepot für den Kontinent bei **Theodor Pfitzmann** in Leipzig. ☜

Wichtig für Kahlköpfige. Zeugnisse und

Dankschreiben in Hülle und Fülle bezeugen, daß mein Haarmittel neuen Haarschmuck auf kahlen Köpfen hervorbringt, respektive das Ausfallen der Haare sofort und dauernd hemmt. Ich sende die Beschreibung der Anfertigung und des Gebrauchs oder das fertige Präparat jedem Interessenten gegen freie Einsendung von 10 Thlr. preuß. = 16 Fl. öster., indem ich für den Erfolg vollkommene Garantie leiste. Mein eigenes, früher marmorkahles Haupt ist mit dem vollsten Haarschmuck wieder versehen. 13119

NB. Depot meines fertigen Mittels in Leipzig bei Hrn. **Theod. Pfitzmann.**

Düsseldorf. Prof. **J. Momma**, Chemiker und Naturforscher.

Hegewald in Bromberg, prämiirte

Haartouren-Fabrik. 13168

☞ Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perücken für Herren und Damen. Angabe des Alters, eine Haarprobe, für halbe Touren ein Papiermodell der kahlen Fläche; bei ganzen Perücken ein Maß: 1) der Umfang des Kopfes, 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf, 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe des Scheiteltragens sind erforderlich.

Die Pianofortefabrik von H. Mensing

in Erfurt empfiehlt ihre Fabrikate nach neuester Konstruktion, unter Garantie solider und dauerhafter Arbeit. Das dieselben in Beziehung auf Tonfülle und Elastizität der Spielart den strengsten Forderungen der Virtuosen und Kenner entsprechen, weisen die besten Zeugnisse nach. Die Ansprüche auf äußere Eleganz sind sorgfältig berücksichtigt worden.

Zeugnisse bewährter Kenner werden auf Verlangen gratis und portofrei eingesandt. 13172

Höchst wichtig für Essigspritfabrikanten!

NB. **Ohne Schwindel** — 13181

In meiner Muster-Essigspritfabrik mit 54 Schnellapparaten wird, nachdem ich die bisher von Essigfabriken allgemein benutzte lästige Methode gänzlich verworfen habe, nach einem von mir neu erfundenen einfachen Verfahren, mit reellen Grundlagen, wenig Kontrole, ohne Heizung des Lokals, ohne Anwendung der Gradir- und Rostböden und ohne Wärmen der Maische, mit wesentlich größeren Vortheilen als bei der bisher benutzten Methode, gehöriger Sicherheit, großen Bequemlichkeiten und somit ohne jeden Un- und Aufall auf jedem Apparate, mit einem Aufguß und in einem Zuge, fortwährend der Stärke der Maische angemessene Qualität Essigsprit in stets egaler Waare gewonnen.

Die Arbeitszeit zur Sättigung meiner Apparate mit Maische beträgt höchstens 3 Stunden per Tag eines Arbeiters.

Zur gründlichen praktischen Lehre meines Verfahrens in meiner Fabrik bin ich gern bereit. — Für entfernt wohnende Theilnehmer ist schriftliche Belehrung genügend. — Belege und Referenzen stehen zu Diensten; Garantie wird gewährt.

Mit der Lehre des Destillationsgeschäfts, mit einer neuen, sehr beachtungswerthen, sichern Spiritus-Entfuselungsmethode auf kaltem Wege und einer Anleitung zur Anfertigung vieler neuen Brachschnäpse, Rums ꝛc., diene ich ebenfalls. Nähere Mittheilungen brieflich.

Nordhausen in Preußen, im Februar 1859.

C. F. Wehmer,
Branntwein- u. Schnellessigfabrik, Destillationsgeschäft, Landesprodukten- u. Waarenhandlung.

Verbesserter 13001

Pollutions-Verhinderungs-Instrument.

Dieses nach ärztlicher Anleitung unter Garantie des geprüften Instrumentenmachers **Gisklein** konstruirte, ohne jede Beschwerde anzuwendende Instrument hat sich durch seine heilsame Wirksamkeit einen so ausgebreiteten Ruf erworben, daß es Allen, die von diesem gefährlichen Uebel befreit sein wollen, dringend empfohlen wird. Dasselbe ist für den Preis von **1 Thlr.** einzig und allein zu haben bei **C. Hehring** in Berlin, Klosterstr. 88.

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verhei-

ratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: R. R. R. poste restante frei Weimar. 13088

Konzess. Privat-Entbindungs-Anstalt

für Damen, welche völlig verschwiegen entbunden zu werden wünschen.

Berlin, große Frankfurter Str. 30a. **Dr. Bock.** 13012



Dampfschifffahrtsgesellschaft des Oester-

reichischen Lloyd in Triest. 8993

Die neuen Fahrpläne und Tarife der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Oesterreichischen Lloyd, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei den Herren

Dufour Gebrüder u. Komp.,
Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Leipzig, und bei den Herren
Luder u. Tischer,
Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Dresden.

Central-Auskunfts-Bureau für England

und den Kontinent. 13134

35, Lisle str., Leicester sq., London.

Um den vielen an die „Londoner deutsche Zeitung" gerichteten Anfragen sowol, als wie einem längst gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, haben wir uns veranlaßt, obiges Bureau zu etabliren, mit dem Bemerken, daß wir uns die Aufgabe gestellt, allen auswärtigen Kaufleuten und Industriellen als Leitfaden für „London und die Provinzialstädte" zu dienen, für Ein- und Verkäufe behilflich zu sein, unbilligen Geschäften vorzubeugen, vor etwaigen Verlusten zu schützen und so durch Ertheilung von zuverlässigen Informationen die Basis zu reellen und dauernden Geschäftsverbindungen anzubahnen. Briefe erbittet man franco.

James Bixter, Direktor.

Bezug nehmend auf obige Anzeige, zeigen wir hierdurch an, daß fortan etwaige Gesuche obiger Art nicht mehr an uns, sondern an obiges Bureau zu richten sind. Die Expedition der Londoner den'schen Zeitung.

Zschocke's Hotel in Meerane empfiehlt

sich allen geehrten Reisenden als dem hiesigen Bahnhof nächstgelegenes Gasthaus und verspricht die aufmerksamste und möglichst billige Bedienung. 12745

Den Herren Photographen empfehle hiermit

ein von mir bereitetes Jodkollodium, welches sowol für Photographie als Panotypie (mit ein und demselben Silberbade und ein und derselben Hervorrufung) angewendet werden kann und die vorzüglichsten Resultate liefert. Photographien mit nur einiger Sorgfalt mit diesem Kollodium angefertigt, bedürfen durchaus keiner Retouche. Die Panotypien zeichnen sich durch Klarheit und Weiße vor allen anderen aus. Preis pro Flacon 2 Thlr. Die Rezepte für's Silberbad und Hervorrufung werden gratis mit beigegeben. Briefe werden franco erbeten. 13187

Max Pflaum, Photograph in Groß-Glogau (Schlesien).

Für Photographen! Die Fabrik photo-

graphischer Apparate, Objektive, Utensilien, Chemikalien, Daguerreotypplatten, gepreßter Kartons, photographischer Papiere, Rahmen in Sammet, Holz, Leder, Bronze, Steinpapiere ꝛc. in größter Auswahl, empfiehlt sich allen Photographen und versichert bei prompter Bedienung die möglichst billigsten Preise. 13067

Neuer vollständiger Katalog, 10. Ausgabe, wird gratis zugesendet auf frankirte briefliche Bestellungen. **W. Hermann u. Komp.** in Berlin, Niederwallstraße 8.

Für Photographen. Vorzügliches Jod-

kollodium, französische Kollodiumwolle, englische Pyrogallussäure und alle übrigen photochemischen Präparate in höchster Reinheit, anerkannt ausgezeichnete Papiere ꝛc. empfiehlt 13166

Friedr. Bleicher in Nürnberg.

Den Freunden der Camera. Zur Nach-

richt, daß ich soeben zum Pouncenprojekte nöthige Kohle und Papier aus England empfing. Der Wunsch, diese interessante Methode allgemein verbreitet zu sehen, bestimmt mich, die Anleitung dazu im Verein mit meiner eigenen Anleitung gegen 5 Thlr., allein aber gegen 1 Thlr. abzugeben. Ich bemerke noch, um Mißverständnissen zu begegnen, daß meine eigne Anleitung sowol negative als positive Bilder umfaßt. Universal-Kollodium in Flacons zu 10 Unzen inkl. Packung für 1 Thlr. ist jetzt stets vorräthig. 13099

L. G. Kiessel in Goldberg, Mecklenburg.

Für Photographen! Panotypkollodium,

à Pfd. 2 Thlr., Lack für negative und positive Glasbilder à Flasche 15 Ngr., sowie Chemikalien und Papiere bei 12726

Jul. Fesser in Berlin, Leipziger Straße 67.

Für Photographen! Schwarze Spiegel-

glas-Platten zu direkt positiver Aufnahme sind stets vorräthig. **Panotypkollodium** nebst Rezepten u. l. w. jetzt in größeren Flacons à 1 Thlr. Preisverzeichniß gratis unter Kreuzbandzusendung. 13077

Gustav Lindemann, Berlin, Neue Roßstraße, 17.

Gesucht. Für ein seit 1851 nachweisbar

mit vielem Erfolg betriebenes Daguerreotyp- und Photographiegeschäft, belegen in der besten Gegend der Stadt, wird wegen Sterbefalls des Inhabers von der Wittwe ein Käufer oder ein sachverständiger Theilnehmer gesucht. Das Atelier ist mit allen erforderlichen Utensilien und vorzüglichen Maschinen komplet versehen. Zur Anzahlung oder als Kaution werden 2000 Thlr. gefordert. Reflektanten wollen sich in portofreien Briefen wenden an 13150

Dr. C. E. Bandmann, Hamburg.

Die französische Sprache lehren

Charles Toussaint, Prof. de langue française, und G. Langenscheidt in Berlin nach ihrer praktisch bewährten Methode durch neue, vervollkommnete gedruckte Unterrichtsbriefe, von denen monatlich 2—3 durch ganz Europa franco versandt werden. Vermöge dieses brieflichen Unterrichts erlernt man bei täglich zweistündigem Fleisse die französische Sprache in 9 Monaten (ohne Lehrer) gründlich in Rede und Schrift. Vorkenntnisse und Bücher sind nicht erforderlich. — Ein sämmtlichen (50) Lektionen zu Grunde liegender höchst interessanter Roman der neuern französischen Literatur macht das Studium spannend und unterhaltend. Die Aussprache ist bei jedem vorkommenden französischen Worte so klar und fasslich dargestellt, dass ein richtiges Sprechen erfolgen muss, daher der kostspielige mündliche Unterricht entbehrlich! Der richtige Gebrauch der deutschen Sprache wird mit erlernt. — Honorar für den ganzen Kursus 11½ Thlr. (17 Fl. K.-M. = 20 Fl. rh.) pränumerando oder in beliebigen Ratenzahlungen.

☞ Eine ganz ausführliche Darstellung der Methode versenden wir auf frankirte Bestellungen franco und gratis; auch gibt jede Buchhandlung nähere Auskunft.

Adresse: G. Langenscheidt in Berlin. Kronenstrasse 11.

☞ Die von uns (bei Rud. Hartmann in Leipzig) in dritter Auflage erschienene „Anleitung, das Geschlecht sämmtlicher französischer Hauptwörter durch sechs gereimte Fabeln in wenigen Tagen leicht und gründlich zu erlernen (ein Supplement zu jeder Grammatik)", ist in allen Buchhandlungen für 7½ Ngr. zu haben. 12858

In der Samenhandlung von **J. Wallerstein** in Dresden, Marienstraße Nr. 1 ist wieder zu haben: 13169



Die neue

Riesen-Futter-Runkelrübe

(Baeta vulgaris gigantea), per Pfund 15 Ngr.

Nachdem die vorjährigen Versuche mit den Samen überall die besten Resultate geliefert haben, so genügt wol vollkommen, nur noch hinzuweisen, was darüber nach vorherg ganzener sorgfältiger Prüfung der königl. Direktor der landwirthschaft. Lehranstalt zu Eldena, Herr **F. Juhlke**, im 1. Heft des Eldenaer Archivs sagt.

Bestellungen werden auch bei Herrn **H. S. Wallerstein** in Leipzig Brühl Nr. 2, angenommen.

Für Gürtler! Ein ganz einfaches und

leichtes Verfahren, mittels dem Sud zu vergolden und zu versilbern, wird gegen Franko-Einsendung von 10 Thlr. preuß. Cour. unter der Chiffre A. Z. durch die Exped. d. Bl. schriftlich mitgetheilt. 13174

Für Kapitalisten und Freunde des

Bergbaues bietet sich eine sehr günstige Gelegenheit, bei einem erschlossenen, belobten und auf 2 Mill. □Klafter geschätzten Kupfererzlager, bestehend in Malachit und Lasur, sich zu betheiligen und können bei der beabsichtigten Aufbereitungsanlage mit Sicherheit anfänglich 10% und später 20% Gewinn in Aussicht gestellt werden.

Da im Ganzen nur noch 50 Kuxe abzugeben sind und die Aufbereitungsanlage nach den neuesten Erfahrungen sofort nach Gewerkschaftsbildung in Angriff genommen wird, so wird um gefällige rasche Betheiligung ersucht. 13177

Prospekte und Erzproben sind zu beziehen vom Gypsingenieur und Bergwerksdirektor **Friedrich Schafer** in Prag.

Briefkopiebuch-Maschinen, worin man

Brief und beliebige 1—5 Kopien zugleich schreibt. Preise: 2 Thlr., 2½ Thlr. und 3 Thlr. preuß. Cour. bei 13044

Heinrich Fr. Sahlmann u. Komp. in Hamburg, Bahnhofsstraße 7

Erfinder und Verfertiger von technischen

und wissenschaftlichen Instrumenten, welche dieselben rasch bekannt machen wollen, finden passenden Aufstellungsort bei **K. Christleinicke u. Komp.** in Hamburg. Näheres auf frankirte Anfragen. 13123

Für Zigarrenraucher. Hinreichende

Mittel, genaue Fachkenntniß und direkte Verbindungen mit allen überseeischen Tabakplätzen legen mich in Stand, allen Ansprüchen der Zigarrenkonsumenten Genüge zu leisten, welche wohlschmeckende, reelle, wirklich abgelagerte Zigarren zu billigen Preise direkt aus Hamburg beziehen wollen, belieben ihre Adresse deshalb franco einzusenden und erhalten alsdann eine Probekiste aus 15 Bündel a 25 Stück verschiedener Sorten Zigarren zu dem Preise von 8 bis 35 Thlr. preuß. gegen Einsendung von 6 Thlr. preuß., welche mit der Aufrage franco zu übermachen sind oder auch durch Postnachnahme gehoben werden (für die österreichischen Staaten nur gegen Franko-Einsendung oder in wiener Bankn. mit 9 Fl.). Bei Bestellung von 1000 Stück gebe ich 1½% und bei 2000 Stück 3% Rabatt. Wiederhändler erhalten nach Verhältniß der Bestellung mehr Rabatt. 13182

Wilh. Busch, 2. Versetzen Nr. 17 in Hamburg.

Echter Peru-Guano. Die Unterzeichneten

halten fortwährend Lager von echtem peruanischen Guano aus dem Depot von **Antony Gibbs u. Sohn** und erlassen denselben in kleinen und großen Quantitäten zum Preise von 4½ bis 4¼ preuß. Thlr. pr. Brutto Zollzentner inkl. Säcke, frei ab hiesigen Bahnhöfen. **J. D. Mukenbecker Söhne,** 13116 Hamburg, Admiralitätsstraße 68.

Die Fabrikation des englischen Patent-

wagenfetts, Palmölwagenfetts, der raffinirten Harzöle, des **Braunpechs, Schusterpechs, Schmiedepechs** ꝛc. wird gegen Honorar erlernt. Franko-Offerten an J. H. Nr. 46 besorgt die Exped. d. Bl.

☞ Die Bereitung des **blauen englischen Patentwagenfetts allein** wird gegen Franko-Einsendung von 35 Thlr. preuß. Cour. unter obiger Chiffre durch die Exped. d. Bl. schriftlich besorgt. 13175

Fünf bis zehn Dukaten Honorar für

Titel und Programm zu Festivitäten für ein sehr großes auswärtiges Sommer-Etablissement. Näheres durch **Wenzel u. Gohde** in Altona, Schulterblatt 20. 13165

Für Leder- und Glasfabriken liefert

der **Solenhofer Aktien-Verein** in Solenhofen, Königreich Bayern. Gerbersteine, Foliirplatten Polier-, Ober- und Unterstein, Preßköpfe ꝛc. Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 12777

Agentur-Gesuch und Gesuch von Kom-

missionslagern. 13180

Ein solider und routinirter Kaufmann in Stettin, Mitglied der Korporation und als kaufmännische Firma bekannt, mit ausgezeichneten Empfehlungen und Bekanntschaften, wünscht für bedeutende und noble Häuser Agenturen und Kommissionslager in contanten Waaren und Fabrikaten zu übernehmen und kann, wo es lohnend ist, auch Vorschüsse leisten, sowie Verbindungen nach Schweden, Rußland und der preußischen Ostseeprovinzen vermitteln. Adressen werden mit genauer Bezeichnung der Firmen und Branchen sub J. B. M. durch Herrn **Heinrich Hubner** in Leipzig erbeten.

Agenten-Gesuch. Für den Vertrieb

überall leicht absetzbarer Artikel werden solide und thätige Agenten gesucht. Strengste Rechtlichkeit ist unbedingtes Erforderniß, während kaufmännische Kenntnisse nicht gerade nöthig sind. Adressen unter den Buchstaben B. M. H. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen 13183

Die Fabrikation von Kreosot, Picrin-

säure, Nitrobenzin, Benzin, Kohlnaphtha, Asphaltfirniß, Mineralitheer, Mineralkitt, Naphthalin und Ruß in allen Sorten aus Steinkohlentheer wird gegen Honorar erlernt. Franko-Offerten an D. L. Nr. 30 besorgt die Expedition d. Bl. 13176

Guts-Verkauf in Holstein. Dasselbe

ist togleich zu verkaufen; es liegt an der Chaussée in der Nähe der Eisenbahn, hat ein adeliges Besitzthum, geringe Abgaben, besteht aus einem Haupt- und einem Nebenhof mit einem Areal von 1140 Morgen a 120 Ruthen, wovon 900 Morgen Acker, das Uebrige Wiesen, Torfmoor ꝛc.; hierzu 15 Arbeitspferde, 120 Kühe, solide Gebäude, werthvolles Inventar. Preis 77,000 Thlr. preuß. Cour. in Terminalzahlungen. Auf Franko-Anfragen ertheilt Näheres 13184 Partikulier **Reiche**, Johannesstr. 24 in Altona bei Hamburg.

Güter-Verkauf. Güter in allen Grössen,

zum größten Theil im Regierungsbezirk Gumbinnen, in Entfernungen von ¼ bis 16 Meilen von der königsberg-eydtkuhner Eisenbahn belegen, von 120 bis 11,000 Morgen, weist zum Kauf nach, ertheilt auf portofreie Anfragen gewissenhafte Auskunft und vermittelt gegen 1% Courtage das Kaufgeschäft 13160

Die Güteragentur in Marggrabowa.

Am 28. Februar wird die 3. Klasse

unserer 35. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ½, ¼ und ¼ Originallose, auch Volllose (a 51 Thlr. Cour. pro Loos für alle 5 Klassen) empfiehlt der königl. sächs. Lotterieeollekteur **C. F. Bühring** in Leipzig, 13112 Komptoir gr. Tuchhalle.

Die

Neue Humboldt-Feder

aus der Fabrik von **J. Alexandre** in Birmingham und Brüssel.

Seit Erfindung der Gementfeder ist der unermüdlich thätige J. Alexandre bemüht gewesen, seinem Fabrikat eine immer größere Vervollkommnung zu geben, und es ist ihm gelungen, sie zu einer Vollkommenheit zu bringen, die allen Anforderungen entspricht, welche man an eine Stahlfeder zu machen berechtigt ist.

Die Vorzüglichkeit dieses neuen Fabrikats hat den gefeierten **Alexander v. Humboldt** veranlaßt, dem Erfinder die Erlaubniß zu ertheilen, die Feder nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Die neue **Humboldt-Feder**, in eleganten Schachteln, mit dem Bildniß Alexander v. Humboldt's geziert, ist in vier verschiedenen Sorten: Breit, Mittel, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Frcs. = 1 Thlr. 10 Ngr. die Schachtel von 12 Dutzend, in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, in

Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung

zu obigem Preise zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.